



Seniorenpolitisches Gesamtkonzept



Impressum

Herausgeber

Stadt Ingolstadt
Referat für Soziales, Jugend und Sport
Ludwigstr.1, 2. Stock
85049 Ingolstadt

Projektleitung

Referat für Soziales, Jugend und Sport
Wolfgang Scheuer, Referent
Barbara Plötz, Sozialplanung

Redaktion und Koordination

Referat für Soziales, Jugend und Sport
Ludwigstr. 1, 85049 Ingolstadt
Tel (0841) 3 05-25 00
Fax (0841) 3 05-25 04

Die Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes kann unter www.ingolstadt.de/SeniorenpolitischesGesamtkonzept2019 heruntergeladen werden.

Fotonachweise

contrastwerkstatt, highwaystarz – www.fotolia.com

Stadt Ingolstadt / Rössle

Inhaltsverzeichnis

GRÜßWORTE	4
EINLEITUNG	6
A. DEMOGRAFISCHE UND SOZIALSTRUKTURELLE DATEN	8
1. Bevölkerungsentwicklung	8
2. Bevölkerungsprognose	9
3. Einwohner/-innen nach Altersgruppen und Geschlecht	9
4. Einwohner/-innen ab 65 Jahre nach Stadtbezirken	11
5. Einwohner/-innen über 65 Jahre nach Haushaltsformen	13
6. Einwohner/-innen mit/ohne Migrationshintergrund	15
7. Rentenbezüge und Empfänger/-innen von Grundsicherung im Alter	16
8. Entwicklung der Pflegebedürftigen in Ingolstadt	19
B. HANDLUNGSFELDER	20
1.1 Wohnen im Alter	20
1.1 Rahmenbedingungen für altengerechtes, selbstbestimmtes Leben und Wohnen	20
1.2 Älter werden im Stadtteil – ein Projekt des Bürgerhauses	23
1.3 Wohnen im Alter bei den Wohnungsbaugesellschaften	24
1.4 Umbau und Wohnraumanpassung	25
1.5 Wohnen zu Hause	26
1.6 Besondere Wohnprojekte in Ingolstadt	27
1.7 Fachstelle innovative Wohnformen	30
1.8 Ziele und Maßnahmen 2019 – 2024	31
2. Beratung, Versorgung und Pflege	33
2.1 Unterstützungs- und Beratungsangebote der Stadt	33
2.2 Unterstützungs- und Beratungsangebote der Wohlfahrtsverbände, Leistungsträger, Fachstellen und Kirchen	36
2.3 Netzwerk der Beratungsstellen für Senioren und Seniorinnen	41
2.4 Sicherstellung ausreichender stationärer Angebote	41
2.5 Versorgung mit Hospiz- und Palliativeinrichtungen	44
2.6 Menschen mit Demenzerkrankungen	46
2.7 Menschen mit Migrationshintergrund im Alter	48
2.8 Ziele und Maßnahmen 2019 - 2024	52
3. Möglichkeiten zur Teilhabe am sozialen Leben und präventive Angebote in den Bereichen Kultur, Bildung, Gesundheit und Sport	56
3.1 Soziale und kulturelle Teilhabe	56
3.2 Soziale Teilhabe durch die Seniorenangebote der Kirchen und Pfarrgemeinden	57
3.3 Soziale Teilhabe durch die kommunalen Seniorengemeinschaften und ihre Aktivitäten	58
3.4 Soziale Teilhabe und präventive Angebote für Senioren/-innen durch die Stadtteiltreffs	60
3.5 Präventive Angebote für Senioren/-innen im Bildungsbereich	60
3.6 Präventive Angebote im Gesundheitsbereich	62
3.7 Sport und Bewegung im Alter – die ideale Gesundheitsprävention	62
3.8 Ziele und Maßnahmen 2019 - 2024	64
4. Politische Beteiligung von Senioren/-innen	67
4.1 Kommission für Seniorenarbeit	67
4.2 Ziele und Maßnahmen 2019 – 2024	68
C. SOZIALRAUMORIENTIERTE SENIORENARBEIT IN DEN UNTERBEZIRKEN KONRADVIERTEL, SCHLACHTHOFVIERTEL UND SCHUBERT & SALZER	69
1. Ziel einer sozialraumorientierten Quartiersentwicklung	69
2. Auswahl und Lage des Quartiers	69
3. Beteiligung von Experten/-innen und Bürgern/-innen	70
4. Bestandserhebung und Handlungsbedarfe	70

4.1 Wohnen und Grundversorgung im Alter.....	70
4.2 Ortsnahe Pflege und Unterstützung.....	71
4.3 Beratung und soziale Netzwerke.....	72
5. Entwicklungsperspektive und Nachhaltigkeit.....	73
6. Ziele und Maßnahmen 2019 – 2023.....	74

D. MITEINBEZIEHUNG VON SENIOREN/-INNEN UND MULTIPLIKATOREN/-INNEN 78

Befragung Ingolstädter Bürgerinnen und Bürger ab 65 Jahre.....	78
1. Befragungen mittels Fragebögen.....	78
2. Qualitative Interviews mit Multiplikatoren/-innen und Senioren/- innen mit Migrationshintergrund.....	87

E. RESÜMEE UND AUSBLICK 91

F. ANHANG..... 92

1. Evaluation der Maßnahmen aus dem Seniorenpolitischen Gesamtkonzept 2013.....	92
2. Fragebogen.....	100
3. Mitwirkende.....	106

Grußworte

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

noch nie war die Lebenserwartung so hoch wie heute.



Wenn heute ein Kind geboren wird, hat es eine 50-prozentige Chance, 100 Jahre alt zu werden. Um das Jahr 1900 betrug die Wahrscheinlichkeit 100 Jahre alt zu werden, nur etwa 1 Prozent. Ältere Menschen sind die am stärksten wachsende Bevölkerungsgruppe. Der Anteil der Bevölkerung ab 60 Jahren wird in den nächsten 20 Jahren deutlich ansteigen. Laut der Bevölkerungsprognose für Ingolstadt von 2016 – 2036 steigt der Anteil der Menschen ab 60 Jahren von 32.100 um 6.700 Personen auf 38.800 Einwohner/-innen. Dies ist ein Anstieg um 21 Prozent.

Die heutige Generation der Älteren ist die gesündeste, fitteste und engagierteste aller Zeiten. Sie verfügt über wertvolle Erfahrungen und unverzichtbare Ressourcen für die Gesellschaft. Viele Seniorinnen und Senioren sind häufig aktiv bis ins hohe Alter. Sie übernehmen Verantwortung für Familie und Freunde, in ihrer Nachbarschaft, im Verein, in der Kirchengemeinde, in den Seniorengemeinschaften oder engagieren sich im Bürgerhaus, unserem Mehrgenerationenhaus, und leisten damit einen wichtigen Anteil für die Weiterentwicklung des Gemeinwohls.

Dies heißt aber nicht, dass es keinen Unterstützungsbedarf für kranke und pflegebedürftige Menschen gäbe. Die Wünsche und Bedürfnisse älterer Menschen gehen weit auseinander. Es gibt eine Vielfalt von Lebenslagen und Lebensformen in unserer Stadt. Wichtig ist es, dass wir die vielfältigen Bedarfe kennen und darauf eingehen. Unsere Bürgerinnen und Bürger sollen gut informiert und gut beraten sowie sozial abgesichert sein.

Um älteren Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund ein langes, selbstständiges und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, bedarf es eines Lebensumfeldes in unserer Stadt, das ganzheitlich auf ihre vielfältigen Bedarfe ausgerichtet ist.

Mit der Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes stellen wir uns gemeinsam den Herausforderungen der älter werdenden Gesellschaft und den unterschiedlichen Bedürfnissen unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger im Alter.

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Christian Lösel". The script is cursive and fluid.

Dr. Christian Lösel
Oberbürgermeister Stadt Ingolstadt

Liebe Ingolstädterinnen und Ingolstädter,

mit der Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes wollen wir uns den Herausforderungen des demografischen Wandels stellen und die Seniorenarbeit in unserer Stadt zukunftsorientiert weiterentwickeln.

In der kommunalen Alten- und Seniorenpolitik ist ein Paradigmenwechsel eingetreten. Von einer eher traditionellen Hilfeorientierung geht man hin zu einem erweiterten Verständnis von Alter(n) und Alt Sein. Das Älterwerden in unserer Gesellschaft muss immer mehr zu einem Querschnittsthema werden. Dabei sollte das Potential vieler aktiver älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger in unserer Stadt genützt werden, wie z. B. in den Seniorengemeinschaften, den Selbsthilfegruppen und im bürgerschaftlichen Engagement. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Ressourcen und Potentiale älterer Menschen zu erkennen und zu fördern, aber auch den Menschen zu helfen, die auf fremde Hilfe angewiesen sind. Im Rahmen der kommunalen Daseinsvorsorge ist es die Aufgabe der Kommune älteren Menschen, die in schwierigen Lebenslagen Hilfe benötigen, zur Seite zu stehen.



Gemeinsam mit den Trägern der Altenarbeit/Altenhilfe und Pflege, insbesondere den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege und privaten Anbietern, will die Stadt Ingolstadt an einer leistungsfähigen Infrastruktur zur Versorgung älterer und pflegebedürftigen Menschen arbeiten und diese laufend fortentwickeln.

Wichtig war es für uns, auch direkt von älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern mit und ohne Migrationshintergrund über ihre Bedarfe und Anliegen zu erfahren. Die Befragung mittels Fragebogen und die Interviews mit Verantwortlichen der verschiedenen Glaubensgemeinschaften zeigen die vielfältigen aber auch ähnlichen Bedürfnisse im Alter auf. Diese Erkenntnisse wurden in die Erstellung von Zielen und Maßnahmen für die Seniorenarbeit der nächsten fünf Jahre eingearbeitet.

Unser Anliegen ist es, für unsere Bürgerinnen und Bürger aller Generationen da zu sein, insbesondere für alle, die Hilfe benötigen.

A handwritten signature in blue ink that reads "Wolfgang Scheuer". The signature is written in a cursive, flowing style.

Wolfgang Scheuer
Referent für Soziales, Jugend und Sport

Einleitung

Die demografische Entwicklung mit einer Gesellschaft, die immer älter wird, stellt jede Kommune vor eine Herausforderung. Die kommunale Daseinsvorsorge ist die Grundlage für ein gutes Leben im Alter.

Wesentlich für das gute Leben im Alter sind die Gesundheit, Pflege und Versorgung, eine entsprechende altersgerechte Wohnqualität oder entsprechende Wohnformen. Aus diesem Grund setzen sich die Kommunen zum Ziel, Menschen im Alter so zu unterstützen, dass sie ihre Möglichkeiten und Fähigkeiten so nützen können, um möglichst lange eigenverantwortlich, selbstbestimmt und gut eingebunden in die soziale Gesellschaft, ein gutes Leben führen können.

Die Stadt Ingolstadt verfolgt mit ihrer Seniorenpolitik eine ausgewogene Ausrichtung, um auf die Auswirkungen des demografischen Wandels entsprechend reagieren zu können. Dabei wird das Alter als aktive Lebensphase betrachtet, in welcher sowohl die individuelle Selbstbestimmung als auch die Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens ermöglicht wird, sowie die Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren. Ziel ist eine bedarfsgerechte Versorgung und Betreuung, im Rahmen der Förderung der Selbstbestimmung und Eigenständigkeit und die Aktivierung und Beteiligung der älteren Generation.

Der Berichtsauftrag und vorausgegangene Berichte

Die bayerischen Landkreise und kreisfreien Städte sind seit dem 1. Januar 2007 nach Art. 69 des Gesetzes zur Ausführung der Sozialgesetze (AGSG) verpflichtet, integrative regionale Seniorenpolitische Gesamtkonzepte (SPGK) zu entwickeln. Die gesetzliche Verankerung der kommunalen Seniorenpolitischen Gesamtkonzepte vor mehr als 10 Jahren markiert den Paradigmenwechsel von der Pflegebedarfsplanung hin zu Seniorenpolitischen Gesamtkonzepten und läutete damit den Beginn einer neuen kommunalen Seniorenpolitik in Bayern ein. Basierend auf einem differenzierten Bild des Alterns berücksichtigen Seniorenpolitische Gesamtkonzepte unterschiedliche Bereiche, die sowohl den Potenzialen und Ressourcen als auch den Hilfe- und Unterstützungsbedarfen älterer Menschen gerecht werden (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration).

In Ingolstadt wurde bereits 2006 vom Referat Soziales und Umwelt der 1. Bericht zur Situation und Perspektiven der Seniorenhilfe in Ingolstadt dem Stadtrat präsentiert.

2010 erarbeiteten das Amt für Soziales, das Bürgerhaus, das Gesundheitsamt und das Stadtplanungsamt die Leitlinien zur Seniorenarbeit für Ingolstadt.

2013 wurde das 1. Seniorenpolitische Gesamtkonzept der Stadt Ingolstadt dem Stadtrat vorgestellt.

Im Juli 2017 beauftragte der Sozialausschuss das Referat Soziales, Jugend und Sport mit der Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes.

Vorgehensweise

Unter der Projektleitung des Referenten für Soziales, Jugend und Sport Wolfgang Scheuer wurde eine Steuerungsgruppe für die Erstellung der Fortschreibung eingerichtet.

Mitglieder der Steuerungsgruppe:

Christine Einödshofer, Leiterin Amt für Soziales,

Verena Eubel, Gesundheitsamt

Peter Ferstl, Leiter Bürgerhaus, Alte Post und Neuburger Kasten,

Petra Grupp und Gerhard Rieger, Stadtplanungsamt,

Helmut Schels, Leiter Sachgebiet Statistik und Stadtforschung,

Anja Assenbaum, Gleichstellungsstelle,

Inge Braun, Beauftragte für Menschen mit Behinderung,

Ingrid Gumplinger, Integrationsbeauftragte,

Adeline Schmid, Familienbeauftragte und Projektleitung Soziale Stadt,

Barbara Plötz, Sozialplanerin und Koordinatorin der Fortschreibung des SPGK.

Auf der Grundlage der genannten Konzepte, mit einer aktuellen Bestandsaufnahme ausgesuchter Handlungsfelder, einer Befragung von Senioren/-innen ab 65 Jahren, Expertenrunden und Gesprächen mit Vertretern/-innen der Wohlfahrtsverbände, Beratungsstellen und anderer sozialen Einrichtungen sowie Interviews mit Vertretern/-innen der christlichen Kirchen, verschiedener Kulturvereine und Moscheegemeinden fand die Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepte 2019 statt.

Für jedes Handlungsfeld erarbeitete die Verwaltung Ziele und Maßnahmen in Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren der Seniorenarbeit.

Um exemplarisch in einem Quartier/Stadtteil sozialräumliche Perspektiven zu berücksichtigen, wurde für eine sozialräumliche Seniorenarbeit im Konradviertel ein Konzept erarbeitet und am 1. April 2019 gestartet. Das Projekt wird vom Sozialministerium auf vier Jahre gefördert.

A. Demografische und sozialstrukturelle Daten

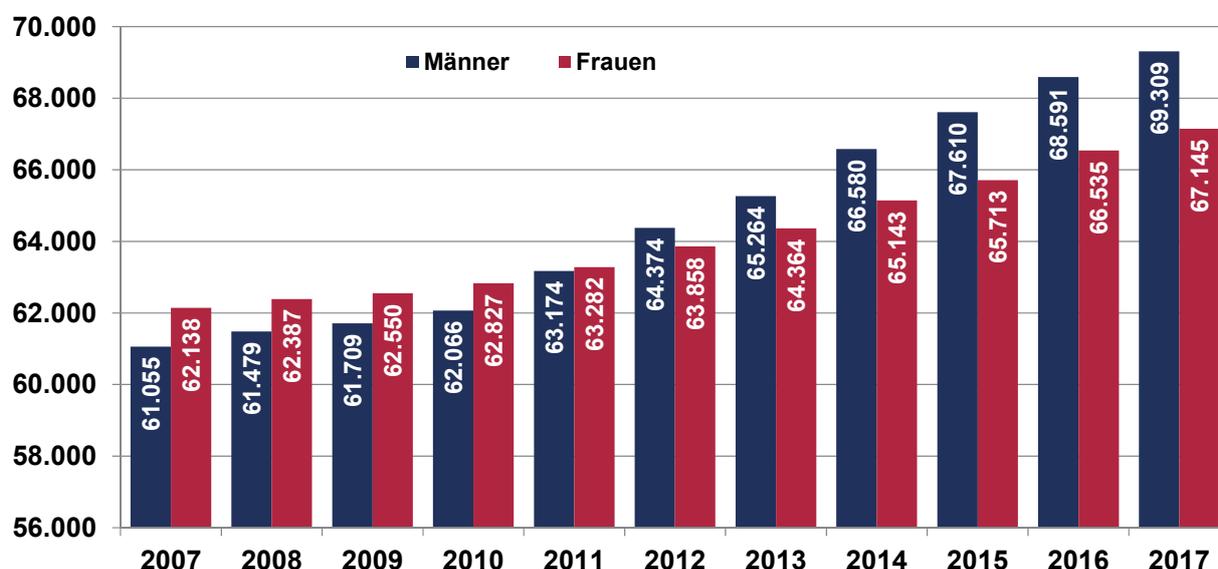
Die demografischen und sozialstrukturellen Daten zeigen auf, wie stark die Bevölkerung in den letzten Jahren in Ingolstadt gewachsen ist und nach der Bevölkerungsprognose auch weiterhin wachsen wird. Eine Veränderung der Bevölkerung in den nächsten Jahren wird für Ingolstadt die ansteigende Zahl der Einwohner/-innen in den Altersgruppen 65 bis 75 Jahre, 75 Jahre bis 85 Jahre und 85 Jahre und älter darstellen.

Neben der Entwicklung der Einwohner/-innen nach Altersgruppen und Geschlecht werden in diesem Kapitel die Einwohner/-innen ab 65 Jahren in den Stadtbezirken aufgezeigt sowie die Einwohner/-innen über 65 Jahre nach Hausformen der verschiedenen Altersgruppen und der Verteilung nach den Geschlechtern. Weiter werden die Einwohner/-innen mit/ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Geschlecht dargestellt und die Rentenbezüge und die Entwicklung der Empfänger/-innen von Grundsicherung im Alter.

1. Bevölkerungsentwicklung

Zum 31. Dezember 2017 waren in Ingolstadt 136.454 Einwohner und Einwohnerinnen gemeldet, davon sind 22.380 noch nicht volljährig und 24.782 älter als 65 Jahre. Damit ist Ingolstadt die zweitgrößte Stadt Oberbayerns und die fünftgrößte Stadt in ganz Bayern.

Bevölkerungsentwicklung Ingolstadts 2007 bis 2017

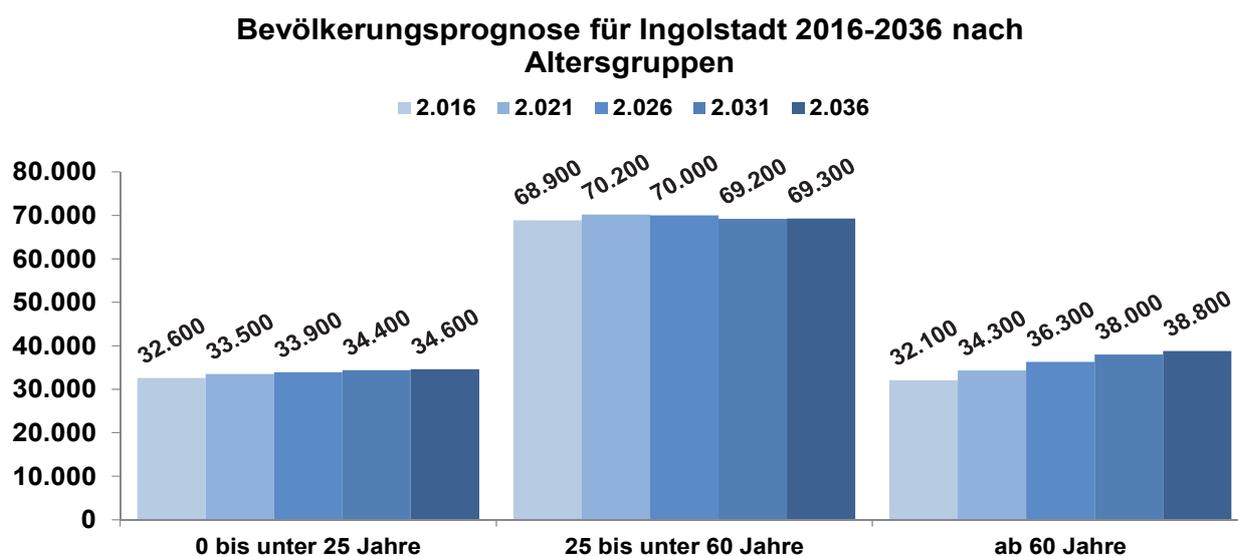


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik

Bearbeitungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Von 2007 bis 2017 ist die Bevölkerung in Ingolstadt von 123.193 auf 136.454 Einwohner/-innen gewachsen. Ein deutlicher Zuwachs verzeichnet sich bei der männlichen Bevölkerung. Die Bevölkerungsentwicklung in Ingolstadt hängt eng mit der guten wirtschaftlichen Entwicklung zusammen, bedingt durch einen hohen Zuzug von männlichen Arbeitskräften aufgrund der positiven Entwicklung der ansässigen Betriebe, insbesondere im metallverarbeitenden Gewerbe.

2. Bevölkerungsprognose



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik

Bearbeitungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

In der Bevölkerungsprognose von 2016 – 2036 geht man davon aus, dass die Bevölkerung in Ingolstadt auch in den nächsten Jahren kontinuierlich zunehmen wird. Vor allem der Anteil der Bevölkerung ab 60 Jahre wird in den nächsten 20 Jahren deutlich ansteigen. Laut der Bevölkerungsprognose könnte die Bevölkerungsgruppe ab 60 Jahren von 2016 bis 2036 von 32.100 um 6.700 Personen auf 38.800 Einwohner/-innen oder 21% ansteigen.

3. Einwohner/-innen nach Altersgruppen und Geschlecht

Altersgruppen der Stadt Ingolstadt am 31.12.2017

Altersgruppe	männlich	weiblich	gesamt	männlich	weiblich	Überschuss männlich	Überschuss weiblich
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anteil in %	Anteil in %	Anzahl	Anzahl
unter 18	11.583	10.797	22.380	51,8%	48,2%	786	
18 bis unter 30	11.947	10.439	22.386	53,4%	46,6%	1.508	
30 bis unter 45	16.377	14.197	30.574	53,6%	46,4%	2.180	
45 bis unter 65	18.598	17.734	36.332	51,2%	48,8%	864	
65 bis unter 75	5.399	6.199	11.598	46,6%	53,4%		800
75 bis unter 85	4.347	5.633	9.980	43,6%	56,4%		1.286
85 und älter	1.058	2.146	3.204	33,0%	67,0%		1.088
Gesamt	69.309	67.145	136.454	50,8%	49,2%	2.164	

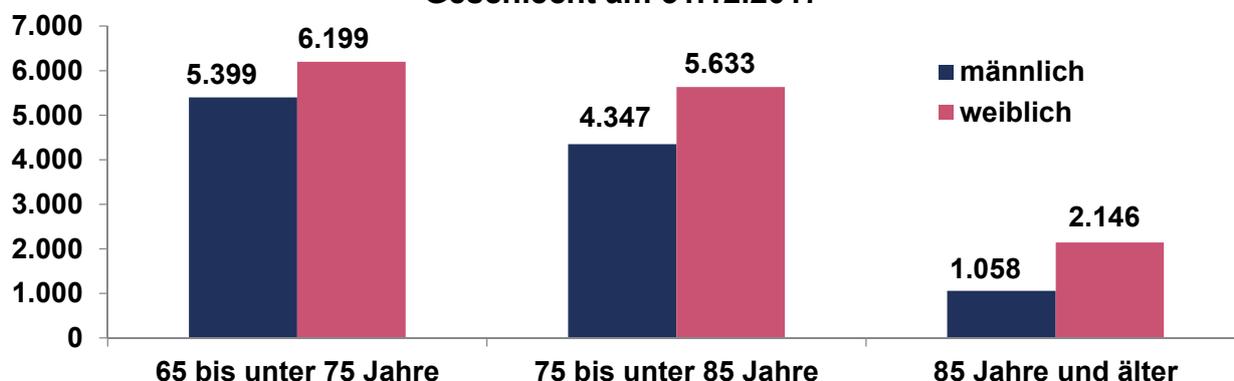
Quelle: Melderegister

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Die Tabelle zeigt den hohen Überschuss an Männern in den Altersgruppen von 18 bis unter 45 Jahren (Zuwanderung in den Arbeitsmarkt).

Ab dem 65. Lebensjahr sind die Frauen in der Überzahl, besonders in der Altersgruppe von 75 bis 85 Jahren und älter. Frauen haben statistisch gesehen eine höhere Lebenserwartung als Männer.

Einwohner/-innen ab 65 Jahren nach Altersgruppen und Geschlecht am 31.12.2017



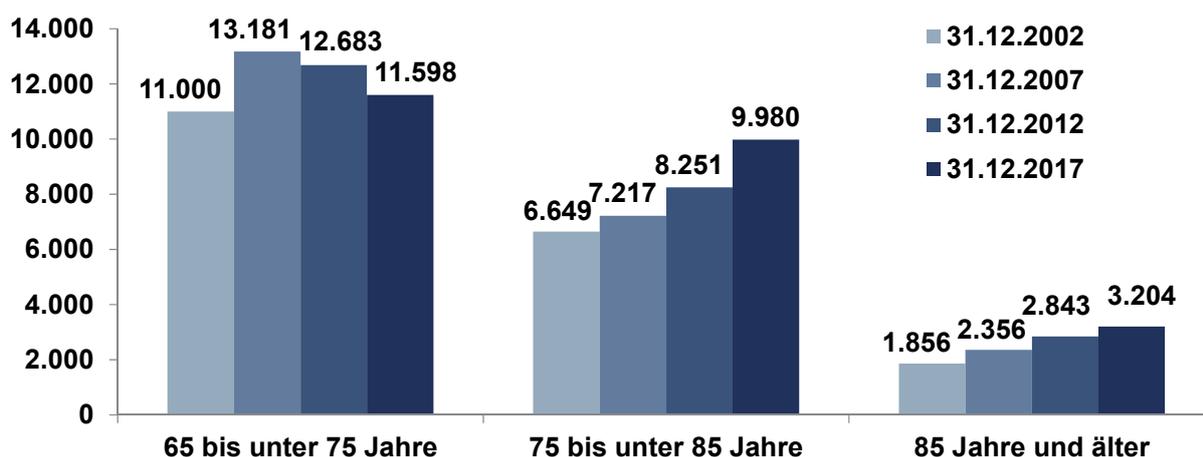
Quelle: Melderegister

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Die Abbildung der Einwohner/-innen nach Altersgruppen und Geschlecht verdeutlicht den Unterschied der Lebenserwartung von Frauen und Männern. Die Verteilung der drei Altersgruppen ab 65 Jahren auf Männer und Frauen fällt mit steigendem Alter immer ungleicher aus. Je höher das Alter, desto höher ist auch der Anteil der Frauen.

Bei den 65- bis 75-Jährigen besteht eine geringere Differenz zwischen Frauen und Männern (800 Frauen mehr), so sind es in der Altersgruppe der 75- bis 85-Jährigen 1.286 Frauen mehr als Männer und bei der Altersgruppe 85 Jahre und älter sind es über doppelt so viele Frauen als Männer.

Entwicklung der Einwohner/-innen ab 65 Jahren seit 2002



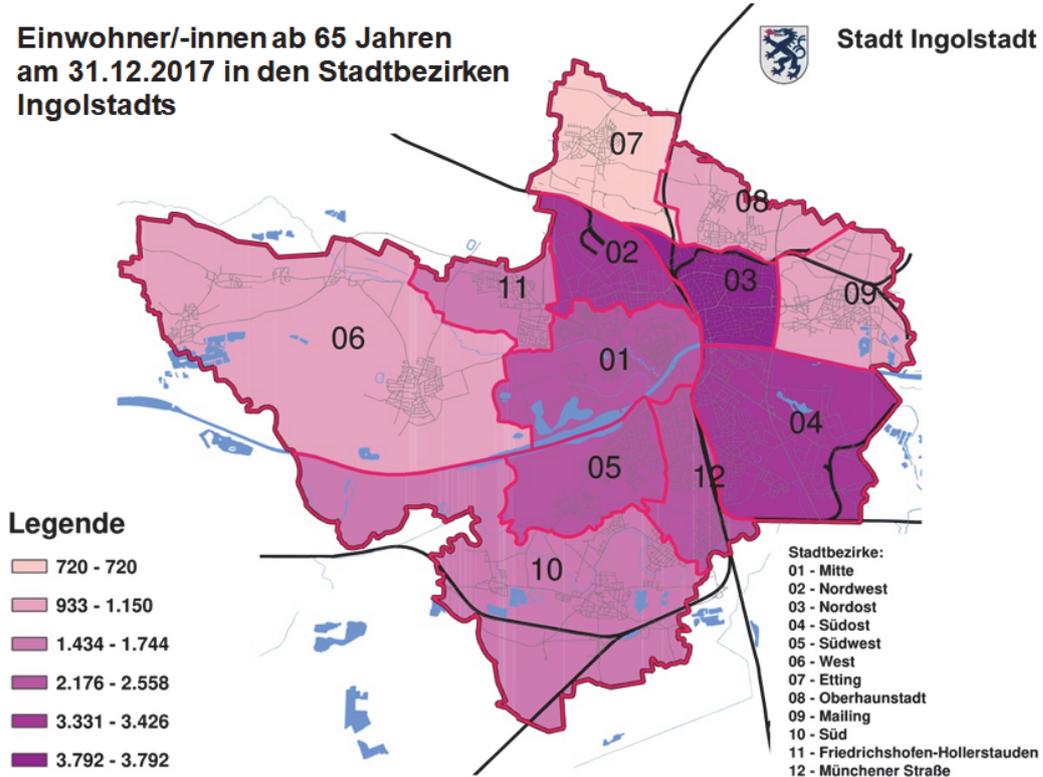
Quelle: Melderegister

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Die Entwicklung der Einwohner/-innen nach den Altersgruppen ab 65 Jahren von 2002 – 2017 zeigt die deutliche steigende Anzahl der Einwohner/-innen ab 75 Jahren bis 85 Jahre und älter in den letzten 15 Jahren.

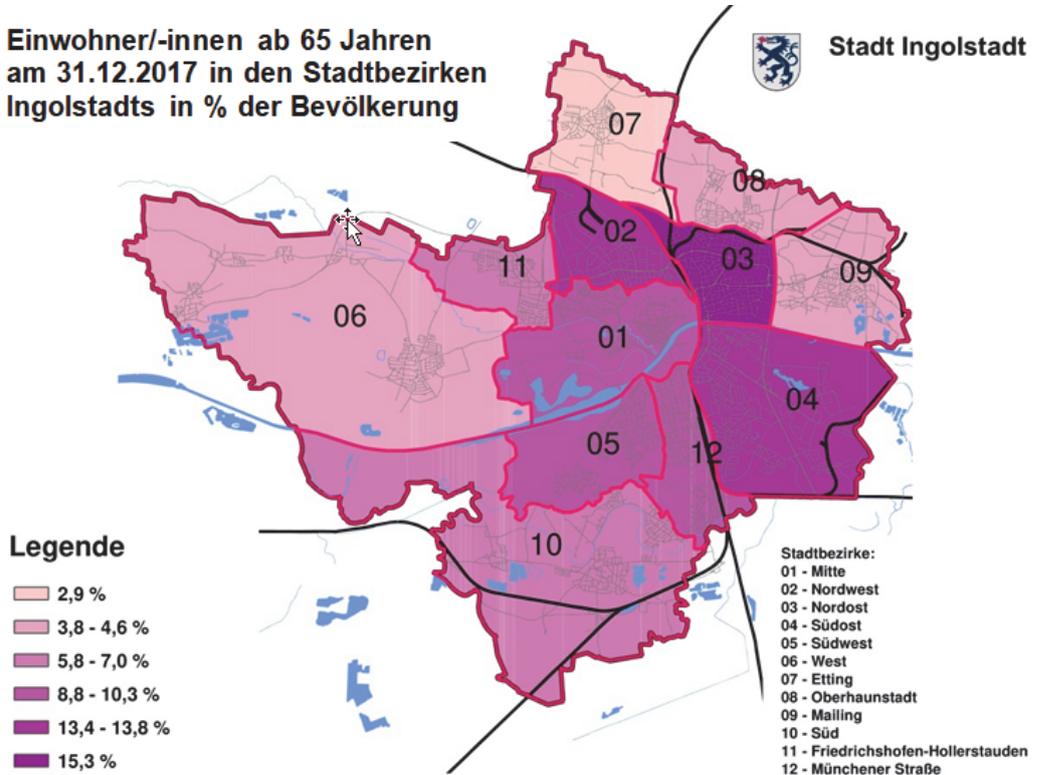
4. Einwohner/-innen ab 65 Jahren nach Stadtbezirken

Einwohner/-innen ab 65 Jahren
am 31.12.2017 in den Stadtbezirken
Ingolstadts



Kartenbasis: Amt für Verkehrsmanagement und Geoinformation Daten und Kartografie: Statistik und Stadtforschung Datenquelle: Melderegister

Einwohner/-innen ab 65 Jahren
am 31.12.2017 in den Stadtbezirken
Ingolstadts in % der Bevölkerung



Kartenbasis: Amt für Verkehrsmanagement und Geoinformation Daten und Kartografie: Statistik und Stadtforschung Datenquelle: Melderegister

Anzahl der Einwohner/-innen ab 65 Jahren in den Stadtbezirken absolut

	männlich	weiblich	gesamt
Mitte	1.061	1.497	2.558
Nordwest	1.401	2.025	3.426
Nordost	1.675	2.117	3.792
Südost	1.452	1.879	3.331
Südwest	978	1.198	2.176
West	534	616	1.150
Etting	336	384	720
Oberhaunstadt	431	581	1.012
Mailing	411	522	933
Süd	671	763	1.434
Friedrichshofen-Hollerst.	762	982	1.744
Münchener Straße	1.092	1.414	2.506
Stadt Ingolstadt	10.804	13.978	24.782

Anzahl der Einwohner/-innen ab 65 Jahren in den Stadtbezirken in %

	männlich	weiblich	gesamt
Mitte	9,8%	10,7%	10,3%
Nordwest	13,0%	14,5%	13,8%
Nordost	15,5%	15,1%	15,3%
Südost	13,4%	13,4%	13,4%
Südwest	9,1%	8,6%	8,8%
West	4,9%	4,4%	4,6%
Etting	3,1%	2,7%	2,9%
Oberhaunstadt	4,0%	4,2%	4,1%
Mailing	3,8%	3,7%	3,8%
Süd	6,2%	5,5%	5,8%
Friedrichshofen-Hollerst.	7,1%	7,0%	7,0%
Münchener Straße	10,1%	10,1%	10,1%
	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: Melderegister

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

In beiden Schaubildern und in der Tabelle werden die Anzahl der Einwohner/-innen ab 65 Jahren in den Stadtbezirken absolut und in Prozent dargestellt.

Insgesamt leben 24.782 Personen über 65 Jahren im Stadtgebiet.

In dem Stadtbezirk Nordwest liegt der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung bei 13,8% mit 3.426 Personen, im Nordosten sogar bei 15,3% mit 3.792 Personen, gefolgt vom Südosten mit 13,4% mit 3.331 Personen. In diesen großen Stadtbezirken leben die Bewohner/-innen meist schon Jahrzehnte lang und werden damit auch „alt“ in ihren Stadtbezirken. Die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft hat in diesen Stadtbezirken einen hohen Anteil an Wohnungen, die von älteren Menschen bewohnt werden. Ebenso befinden sich in diesen Stadtbezirken auch mehrere Pflegeeinrichtungen.

Der Stadtbezirk Mitte folgt mit 10,3% mit 2.558 Personen. In diesem Stadtbezirk befinden sich drei große Pflegeeinrichtungen, was berücksichtigt werden muss. An 5. Stelle steht der Stadtbezirk Münchener Straße mit einem Anteil von 10,1% mit 2.506 Personen ab 65 Jahren.

5. Einwohner/-innen über 65 Jahre nach Haushaltsformen

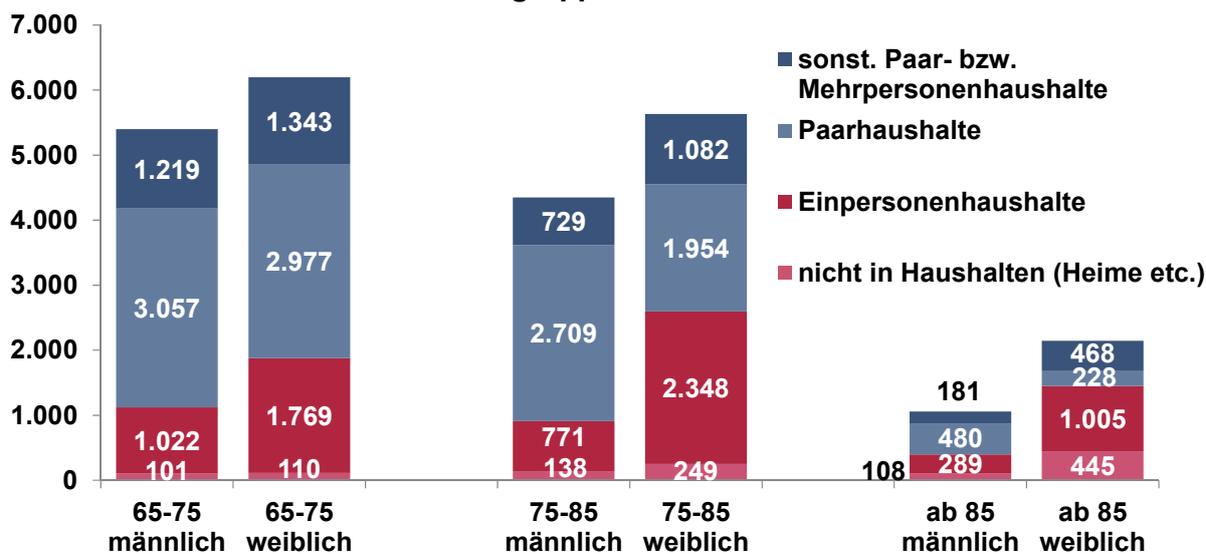
		Personen, die nicht in Haushalten leben	Aleinlebende Personen	Personen in Paargemein- schaften	Personen in Paargemein- schaften mit Kindern oder sonst. Mehrperso- nenhaushalte	Personen der jeweiligen Altersgruppe insg.
Altersgr. 65 bis unter 75 Jahre	Anzahl	211	2.791	6.034	2.562	11.598
Altersgr. 75 bis unter 85 Jahre	Anzahl	387	3.119	4.663	1.811	9.980
Altersgr. über 85 Jahre	Anzahl	553	1.294	708	649	3.204
Altersgr. 65 bis unter 75 Jahre	%	1,8%	24,1%	52,0%	22,1%	100,0%
Altersgr. 75 bis unter 85 Jahre	%	3,9%	31,3%	46,7%	18,1%	100,0%
Altersgr. über 85 Jahre	%	17,3%	40,4%	22,1%	20,3%	100,0%
Altersgruppen über 65 ges.	Anzahl	1.151	7.204	11.405	5.022	24.782
Altersgruppen über 65 ges.	%	4,6%	29,1%	46,0%	20,3%	100,0%

Quelle: Melderegister

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Von den 24.782 älteren Mitbürgern/-innen leben 7.204 alleine und 1.151 in einer Einrichtung. In Paargemeinschaften leben 11.405 Personen und in Paargemeinschaften mit Kindern oder in Mehrpersonenhaushalten 5.022 Personen. In der Altersgruppe über 85 Jahre steigt der Anteil der Personen, die nicht in einem Haushalt leben, auf 17,3%. In der Altersgruppe 65 bis unter 75 Jahren liegt der Anteil bei 1,8%. 40,4% der über 85-Jährigen leben alleine.

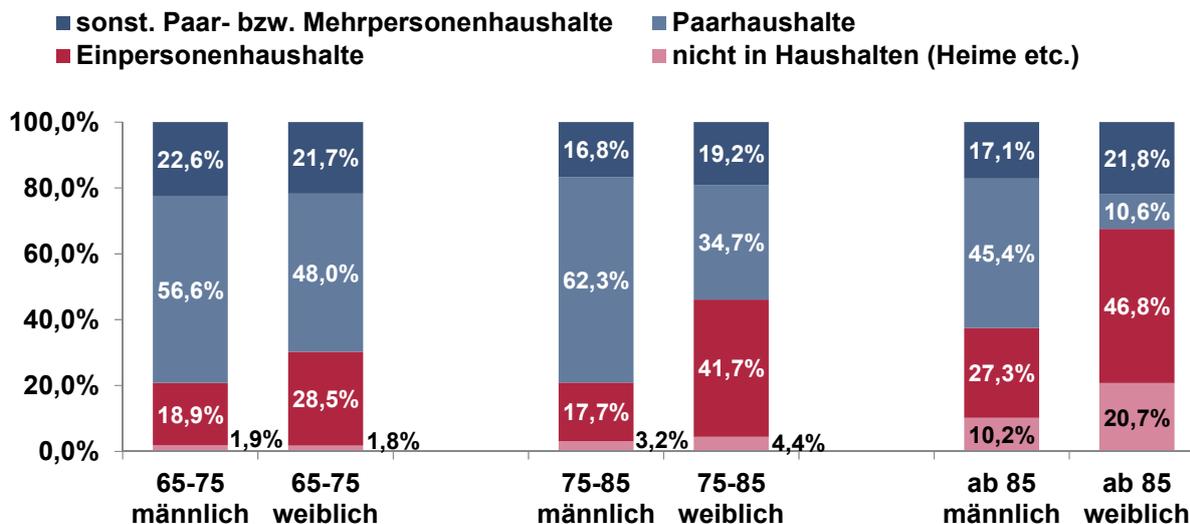
Einwohner/-innen ab 65 Jahren nach Haushaltsform, Geschlecht und Altersgruppen am 31.12.2017



Quelle: Melderegister

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Anteile der Einwohner/-innen ab 65 Jahren nach Haushaltsform, Geschlecht und Altersgruppe am 31.12.2017 in %



Quelle: Melderegister

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

In den Altersgruppen 65 – 75 Jahre leben zwei Drittel der Einwohner/-innen in Paar- oder Mehrpersonenhaushalten. Bei den 75- bis 85-Jährigen leben die überwiegend weiblichen Einwohnerinnen alleine bzw. in Paargemeinschaften. Die Einwohnerzahl der männlichen Bevölkerung ist in dieser Altersgruppe bereits deutlich niedriger.

In der Altersgruppe ab 85 Jahren lebt fast die Hälfte der Frauen allein, jede fünfte Frau ist Heimbewohnerin. Von den hochbetagten Männern wohnen 10% im Heim und 27% alleine im Haushalt. Über 60% der Männer ab 85 leben in Paar- oder Mehrpersonenhaushalten, dagegen nur ein Drittel der Frauen.

6. Einwohner/-innen mit/ohne Migrationshintergrund

Männer 31.12.2017	0 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 50 Jahre	50 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter	insge- sam
Einwohner <u>mit</u> Migrationshintergrund	6.946	5.492	10.263	4.751	3.671	31.123
Einwohner <u>ohne</u> Migrationshintergrund	4.637	6.455	11.229	8.732	7.133	38.186
Alle Männer	11.583	11.947	21.492	13.483	10.804	69.309
Einwohner <u>mit</u> Migrationshintergrund	60,0%	46,0%	47,8%	35,2%	34,0%	44,9%
Einwohner <u>ohne</u> Migrationshintergrund	40,0%	54,0%	52,2%	64,8%	66,0%	55,1%
Frauen 31.12.2017	0 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 50 Jahre	50 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter	insgesam t
Einwohnerinnen <u>mit</u> Migrationshintergrund	6.392	4.315	9.291	4.791	4.557	29.346
Einwohnerinnen <u>ohne</u> Migrationshintergrund	4.405	6.124	9.434	8.415	9.421	37.799
Alle Frauen	10.797	10.439	18.725	13.206	13.978	67.145
Einwohnerinnen <u>mit</u> Migrationshintergrund	59,2%	41,3%	49,6%	36,3%	32,6%	43,7%
Einwohnerinnen <u>ohne</u> Migrationshintergrund	40,8%	58,7%	50,4%	63,7%	67,4%	56,3%

Quelle: Melderegister

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

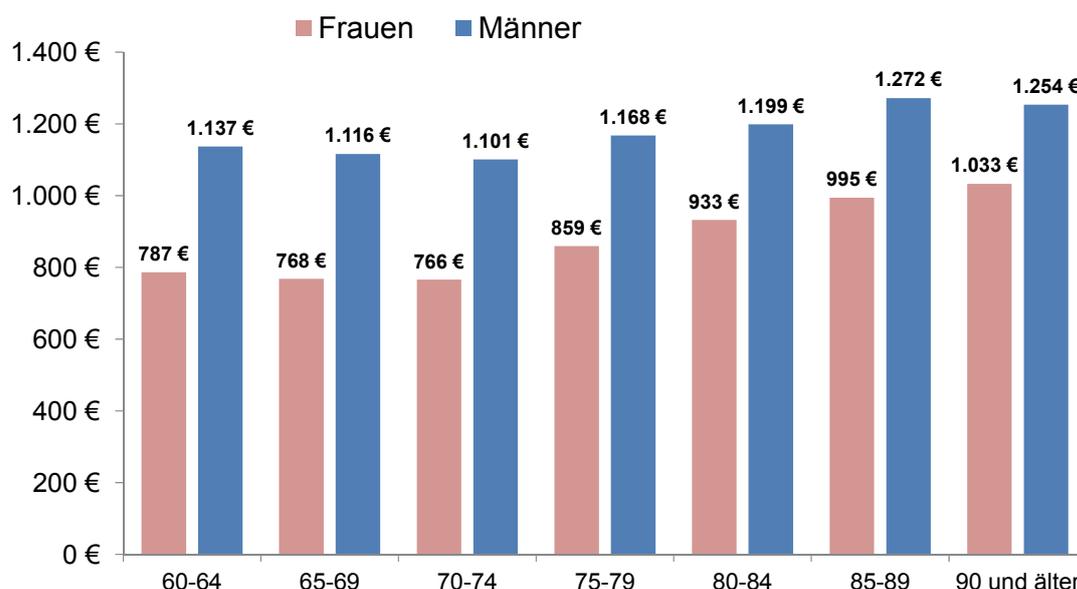
Bei einer Gesamtbevölkerung von 136.454 haben 24.782 Einwohner/-innen ein Alter von 65 Jahren überschritten. Davon haben 16.554 Personen keinen Migrationshintergrund und 8.228 sind aus dem Ausland zugewandert bzw. haben nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Dies entspricht einem Anteil von ca. zwei Drittel der Einwohner/-innen in dieser Altersgruppe ohne Migrationshintergrund und ca. ein Drittel mit Migrationshintergrund. Ein Blick auf die Zahlen der Altersgruppe 50 bis unter 65 Jahre zeigt: Die Zahl der Älteren wird in den nächsten 10 Jahren weiter ansteigen und dies muss vor allem berücksichtigt werden, wenn es um die Angebote geht, die für ältere Menschen mit und ohne Migrationshintergrund entwickelt werden.

7. Rentenbezüge und Empfänger/-innen von Grundsicherung im Alter

Das Alterseinkommen setzte sich im Allgemeinen aus der gesetzlichen Altersrente bzw. der Pension, Betriebsrenten und privaten Renten oder auch Renditen aus Vermögenswerten zusammen.

Rentenbezüge von der Deutschen Rentenversicherung in Ingolstadt

Durchschnittliche Höhe der Rentenzahlungen im Jahr 2017 am Wohnort Ingolstadt nach Altersgruppen und Geschlecht



Quelle: Deutsche Rentenversicherung

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Bei den Rentenbezügen gibt es in allen Altersgruppen große Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Die Rentenansprüche sind insgesamt in der längerfristigen Betrachtung eher rückläufig, zuletzt aber auf einem stabilen Niveau. Im Mittel bekommen Ingolstädter Frauen derzeit 843 Euro Rente, Männer 1.127 Euro. Zum Jahresende 2017 wohnten rund 25.000 Rentnerinnen und Rentner im Alter ab 60 Jahren in Ingolstadt.

Empfänger/-innen von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung in der Stadt Ingolstadt

Die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung ist eine eigenständige Sozialleistung (nach SGB XII) aus dem Bereich der sozialen Mindestsicherung. Nach Prüfung der Bedürftigkeit steht sie älteren (nach Eintritt des Rentenalters) bzw. dauerhaft voll erwerbsgeminderten Menschen zur Sicherung ihres Lebensunterhalts zu. Diese Sozialhilfeleistung soll auch die „verschämte Armut im Alter“ verhindern. Niedrige Renten werden damit auf das Niveau der Grundsicherung aufgestockt. Eine Unterhaltungspflicht für Kinder bzw. Eltern der Leistungsempfänger besteht erst ab einem jährlichen Einkommen von mehr als 100.000 Euro.

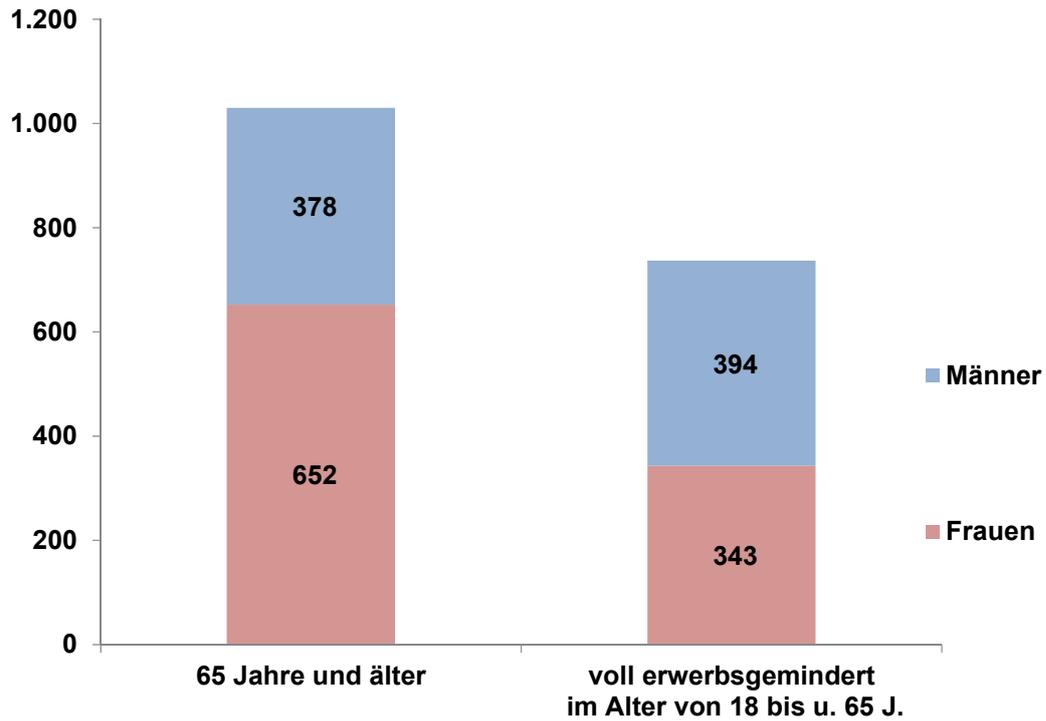
Empfänger/-innen von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung							
Jahr (31.12.)	insgesamt Anzahl	65 Jahre bzw. Altersgrenze und älter			voll erwerbsgemindert im Alter von 18 bis u. 65 J.		
		Gesamt Anzahl	Männer Anzahl	Frauen Anzahl	Gesamt Anzahl	Männer Anzahl	Frauen Anzahl
2007	1 194	771	208	563	423	218	205
2008	1 236	796	220	576	440	236	204
2009	1 265	808	232	576	457	241	216
2010	1 273	803	238	565	470	246	224
2011	1 334	827	265	562	507	269	238
2012	1 409	868	283	585	541	283	258
2013	1 517	913	301	612	604	323	281
2014	1 602	953	332	621	649	357	292
2015	1 702	1 002	354	648	700	381	319
2016	1 697	1 000	362	638	697	376	321
2017	1 767	1 030	378	652	737	394	343
2007 - 2017	+573	+259	+170	+89	+314	+176	+138
2007 - 2017	+48%	+34%	+82%	+16%	+74%	+81%	+67%

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Im Jahr 2017 erhielten in Ingolstadt wesentlich mehr Frauen als Männer Grundsicherung im Alter. Die Zahl der männlichen Leistungsempfänger hat aber seit 2007 stärker zugenommen. Unter den Empfängern/-innen der Grundsicherung bei Erwerbsminderung sind mehr Männer als Frauen. Die Zahl der dauerhaft voll erwerbsgeminderten Personen ist seit 2007 auf 737 angestiegen (+74%). Nach Einschätzung des Bundesarbeitsministeriums, das seit dem Jahr 2014 die Kosten für die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung ganz übernommen hat, wird die Zahl der Leistungsempfänger/-innen in Deutschland in den kommenden Jahren weiter zunehmen. Gründe dafür sind u.a. fehlende Rentenbeitragszeiten, Arbeitslosigkeit, längere Verweilzeiten in Grundsicherung nach SGB II oder Beschäftigung im Niedriglohnbereich. Ein wesentlicher Grund ist vor allem auch die demografische Entwicklung (die Altersgruppe der über 65-Jährigen nimmt insgesamt stark zu).

Empfänger/-innen von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung in der Stadt Ingolstadt im Jahr 2017 nach Geschlecht

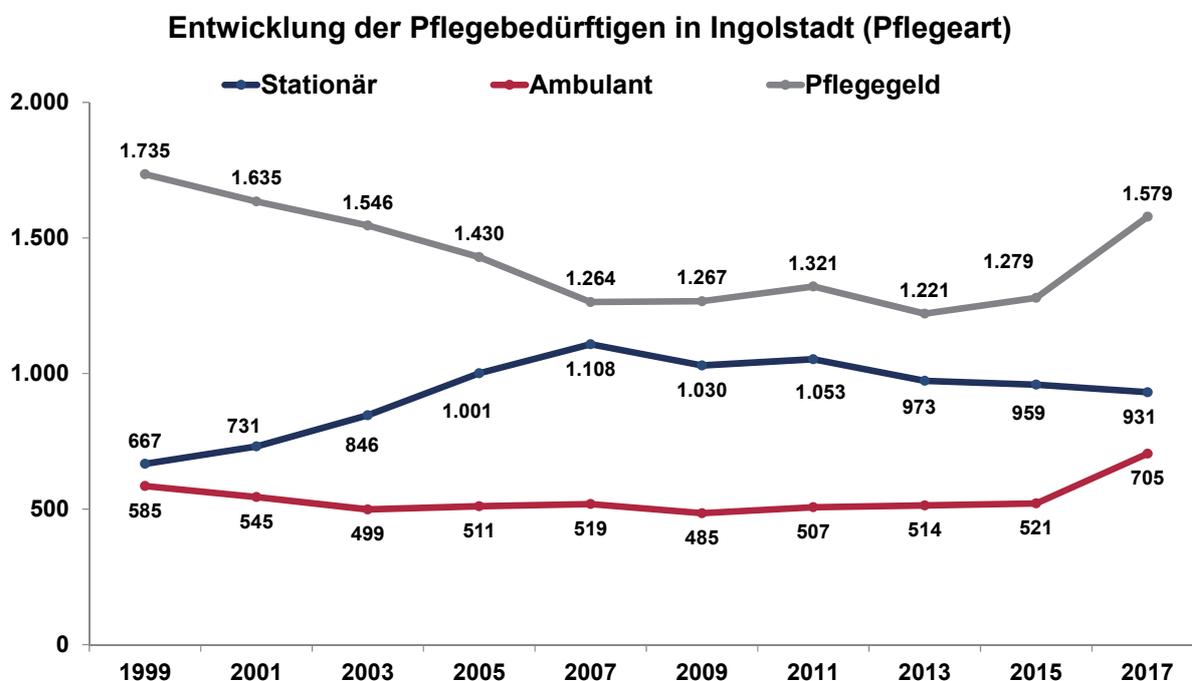


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

8. Entwicklung der Pflegebedürftigen in Ingolstadt

Grundsätzlich werden Pflegeleistungen unterschieden in stationäre Pflege, ambulante Pflege und Pflegegeldleistungen. Werden die ambulanten Leistungen nicht ausgeschöpft, kann daneben auch Pflegegeld bezogen werden. Entscheidend für die Höhe der jeweiligen Leistungen ist der Grad der Pflegebedürftigkeit.



Ab 2009 ohne Empfänger/innen von Tages- bzw. Nachtpflege.

Sie erhalten in der Regel auch Pflegegeld oder ambulante Pflege und sind bereits dort bei der Zahl der Pflegebedürftigen erfasst.

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Trotz deutlich steigender Zahl der älteren Menschen in Ingolstadt, ist die Zahl der anerkannten Pflegebedürftigen bis 2015 sehr stabil geblieben. Erst von 2015 auf 2017 gab es eine deutliche Erhöhung der Pflegebedürftigen. Dieser Anstieg muss aber relativiert werden, da zum 01.01.2017 das 3. Pflegestärkungsgesetz in Kraft trat und die bisher bekannten Pflegestufen (1 – 3) in neue Pflegegrade (1 – 5) umgestellt wurden. In diesem Zusammenhang wurde der Personenkreis der Leistungsberechtigten deutlich erweitert.

B. Handlungsfelder

Für die Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes wählte die Steuerungsgruppe Handlungsfelder aus, die die Lebenswelten älterer Menschen besonders betreffen und für eine Weiterentwicklung einer zukunftsorientierten Seniorenarbeit von Bedeutung sind.

Die Handlungsfelder Wohnen im Alter, Beratung, Versorgung und Pflege, Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe und den präventiven Angeboten in den Bereichen Freizeit, Kultur, Bildung, Gesundheit und Sport sowie die Möglichkeit der politischen Beteiligung von Senioren/-innen werden exemplarisch vorgestellt. Für jedes Handlungsfeld erarbeitete die Verwaltung nach der Bestandserhebung Ziele und Maßnahmen für die Weiterentwicklung der Seniorenarbeit in der Kommune. Die Erkenntnisse der Auswertung der Fragebögen und Interviews sowie die Einbindung verschiedener Akteure, die in der Seniorenarbeit tätig sind, wurden bei der Erarbeitung der Ziele und Maßnahmen berücksichtigt.

1.1 Wohnen im Alter

Lebensqualität und Wohlbefinden hängen in hohem Maße davon ab, ob man mit seiner Wohnsituation zufrieden ist. Dies gilt für Menschen aller Altersstufen und in allen Lebensphasen. Besonders gilt es für alte Menschen, denn für sie ist die Wohnung noch mehr als für jüngere Menschen der räumliche Lebensmittelpunkt. Je älter eine Person ist, desto mehr Zeit verbringt sie durchschnittlich in der eigenen Wohnung und desto kleiner ist der Bewegungsradius (siebter Altenbericht der Bundesregierung 2016).

1.1 Rahmenbedingungen für altengerechtes, selbstbestimmtes Leben und Wohnen

Was machen altersgerechte Stadtquartiere aus? Die Möglichkeit, ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben im Alter zu führen, wird von der Ausgestaltung der baulichen und sozialen Umwelt erheblich beeinflusst. Über die Themenfelder „(Selbstbestimmtes) Wohnen“, „Öffentlicher Raum, Nahversorgung & Mobilität“ und „Gesellschaftliche Teilhabe und soziale Umwelt“ werden in diesem Kapitel Anforderungen älterer Menschen an die Stadt aus stadtplanerischer Sicht aufgegriffen und mit Umsetzungsbeispielen in Ingolstadt konkretisiert.

Das Leitbild für altersgerechtes Wohnen sollte es sein, ein möglichst selbstbestimmtes und selbstständiges Leben bis in das hohe Alter zu ermöglichen. Die davon betroffenen Räume reichen dabei vom einzelnen Gebäude bis zum Quartier.

(Selbstbestimmtes) Wohnen

Wohnen erfüllt eine grundlegende Funktion für die Menschen jeden Alters. Im Alter nimmt die Bedeutung der Wohnung noch weiter zu. „Wie wohne ich im Alter?“ ist daher eine zentrale Frage für älter werdende Menschen. Stadtstrukturen mit einer Stadt der kurzen Wege, ein differenziertes Wohnungsangebot, ein altengerechtes Wohnumfeld und eine barrierefreie Ausstattung der Wohnung mit einer zeitgemäßen Grundausstattung sind wichtige Faktoren. Grundlagen dafür wurden in den letzten Jahren in der Stadtentwicklungs- und Stadtplanung und bei weiteren Stellen in Ingolstadt gelegt:

- Ziel des im Jahr 2014 fertiggestellten „Grundkonzeptes Wohnen – Ingolstadt Lebenswert 2025“ ist es, eine ressourcenschonende Siedlungsentwicklung für alle Bewohnergruppen zu gewährleisten. Ein wichtiger Grundsatz ist die verstärkte Innenentwicklung. Die Entwicklung innerstädtischer Flächen bietet besonders auch für Senioren die Möglichkeit, räumliche Distanzen zwischen Wohnen, Nahversorgung, Dienstleistungen, Freizeit- und

Bildungsorten sowie Arbeit gering zu halten. Gleichzeitig können mit unterschiedlichen Wohnformen und Wohnungstypen für verschiedene Lebenssituationen angepasste Angebote geschaffen werden.

- Schaffung von Wohnraum auf Innenentwicklungsflächen: Es zeigt sich, dass die Überplanung und Nutzung von Innenentwicklungspotentialen gegenwärtig einen großen Beitrag zur Schaffung von Wohnraum leistet. Auf den Innenentwicklungsflächen entstehen gegenwärtig etwa 55% aller Wohneinheiten im Stadtgebiet. In absoluten Zahlen sind dies 4.300 von gesamt 7.800 Wohneinheiten (Quelle: Sitzungsvorlage „Wohnraumentwicklung Ingolstadt“ vom 08.02.2018). Dieser zentral gelegene Wohnraum bietet auch für Senioren und Seniorinnen Potential.
- In neuen Baugebieten wird besonderer Wert darauf gelegt, dass der Städtebau unterschiedliche Wohnungstypen und das Wohnumfeld nachbarschaftliche Beziehungen ermöglichen kann. Gestaltungsaufgaben ergeben sich insbesondere im direkten Wohnumfeld in Form von z.B. Plätzen und Grünflächen. Vorbildlich umgesetzt wurde und wird dies z.B. auf dem Pioniergelände, in der Wohnanlage an der Donau, beim Wohnungsbau an der Peisserstraße, für die Planungen an der Stinnesstraße und den verschiedenen Wohnumfeldverbesserungen im Rahmen des Städtebauförderprogramms Soziale Stadt u.a.
- Konzeptvergabe in Bebauungsplänen: Konzeptvergabeverfahren sehen eine Ausschreibung und Vergabe von Grundstücken mit einer besonderen Gewichtung der Konzeptqualität der geplanten Bebauung neben dem Preisgebot vor. Die Vergabeziele, z.B. Planung von gefördertem Wohnungsbau, Planung von Wohnungen für spezielle Zielgruppen, Berücksichtigung von sozialer Infrastruktur u.a. werden anhand einer Bewertungsmatrix durch ein Gutachtergremium bewertet. Vorgeschaltet ist ein Bewerbungsverfahren, bei dem die Bewerber/-innen je Grundstück ihr Interesse bekunden können, gleichzeitig aber auch ihre Eignung durch Referenzen im Bereich der geforderten Kriterien belegen müssen. Angewandt wurde dieses Verfahren beispielsweise für Grundstücke im neuen Baugebiet Oberhaunstadt – Kreuzäcker, um Wohnungsbauträger für geförderten Wohnungsbau zu finden.
- Auch für die Wohnungsbaugesellschaften spielt die Schaffung von Wohnraum für ältere Menschen eine immer wichtigere Rolle. Mit dem Bau von seniorengerechten und Barrierearmen (-freien) Wohnungen wird dem gestiegenen Bedarf Rechnung getragen. Mit dem Einsatz von Mitteln zur Wohnungsbauförderung wird zugleich preisgünstiger und den Bedürfnissen angepasster Wohnraum zur Verfügung gestellt. Beispiele hierfür sind die Wohnanlage der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH an der Nürnberger Straße oder die Wohnungen des St. Gundekar Werkes Eichstätt in der Mercystraße (siehe auch 1.3).
- Verbesserung Barrierefreiheit in Wohngebäuden: Neben den Familien mit Kleinkindern und den Senioren/-innen brauchen vor allem Menschen mit Behinderungen einen barrierefreien Zugang in ihre Wohnung bzw. sind auf Wohnungen angewiesen, deren Räumlichkeiten weitestgehend barrierefrei sind. Zum 01.07.2013 wurde durch eine Änderung der Bayerischen Bauordnung (BayBO) der einzufordernde Standard des barrierefreien Bauens unmittelbar durch die DIN 18040 festgelegt. Damit gelten für Neubauten die Anforderungen für jede/n Bauherrn/-in unmittelbar, unabhängig ob eine Genehmigung notwendig ist oder nicht.

Art. 48 Abs. 1 der BayBO lautet seitdem: „In Gebäuden mit mehr als zwei Wohnungen müssen die Wohnungen eines Geschosses barrierefrei erreichbar sein; diese Verpflichtung kann auch durch barrierefrei erreichbare Wohnungen in mehreren Geschossen erfüllt werden. In Gebäuden mit mehr als zwei Wohnungen und mit nach Art. 37 Abs. 4 Satz 1 erforderlichen Aufzügen muss ein Drittel der Wohnungen barrierefrei erreichbar sein. In den beschriebenen Wohnungen müssen die Wohn- und Schlafräume, eine Toilette, ein Bad, die Küche oder Kochnische sowie der Raum mit Anschlussmöglichkeit für eine Waschmaschine barrierefrei sein.“ Durch diese Neuregelung möchte der Gesetzgeber den Anteil des neugebauten barrierefreien Wohnraums erhöhen.

Öffentlicher Raum, Nahversorgung & Mobilität

Öffentliche Räume erfüllen wichtige Funktionen als Aufenthaltsorte und ermöglichen alltägliche soziale Kontakte. Neben der altersgerechten Gestaltung des Wohnumfeldes können über die Gestaltung des öffentlichen Raumes, z. B. als einladende Grünfläche oder als Anlage mit der Möglichkeit zur sportlichen Betätigung, Begegnung, Kommunikation und Gesundheit, gefördert werden.

Wichtig ist aus stadtplanerischer Sicht auch die Erreichbarkeit von Nahversorgungseinrichtungen und Dienstleistungsangeboten. Die Nahversorgung – wie der tägliche Einkauf notwendiger Lebensmittel oder auch der regelmäßige Gang zum Friseur oder Arzt – ist entscheidend für ein selbstständiges Leben im Alter.

Weiterhin sind auch Fragen der (Nah-) Mobilität von Bedeutung, denn das Erreichen von Zielen mit dem ÖPNV oder auch zu Fuß – sowohl im Stadtteil als auch in der Stadt – ist ebenfalls Grundlage dafür, am sozialen Leben teilzunehmen.

Beispiele in Ingolstadt, die diese Funktionen unterstützen, sowohl mit gesamtstädtischer oder auch stadtteilbezogener Bedeutung:

- **Zukunft Stadtgrün:** Mit diesem neuen Städtebauförderprogramm werden Maßnahmen zur Verbesserung der grünen Infrastruktur unterstützt. Die Finanzhilfen sind bestimmt für Maßnahmen der Anlage, Sanierung bzw. Qualifizierung und Vernetzung öffentlich zugänglicher Grün- und Freiflächen als lebenswerte und gesunde Orte. Dies soll u.a. der Steigerung der Lebens- und Wohnqualität und der gesellschaftlichen Teilhabe dienen. In Ingolstadt soll mit diesem Förderprogramm der „Stadtpark Donau“ als zentrale Naherholungsfläche umgesetzt werden.
- **Schaffung von Begegnungsorten und Schaffung neuer Aufenthaltsqualitäten** in neuen Stadtquartieren, wie z.B. die Grüne Mitte auf dem Pioniergelände; die Verlegung des Spielparks Nordwest in das neue Wohnquartier an der Stinnesstraße mit einer an die Wohnumgebung angepasster Gestaltung und barrierefreier Ausgestaltung.
- **Gestaltung von Stadtteilparks**, z.B. das neue Landesgartenschau Gelände als künftige Naherholungsfläche für die angrenzenden Wohngebiete.
- **Generationenspielplätze:** Die neuen Ingolstädter Bewegungsparks sind eine moderne Umsetzung der früheren „Trimm-Dich-Pfade“. Sie bieten Bewegung im Freien und in der Natur in gut erreichbaren innerstädtischen Grünflächen und Parks. Die Geräte ermöglichen Spaß, Spiel und Sport für jede Altersgruppe. Sie bieten generationenübergreifende Kommunikation und Gesundheitsvorsorge, die jederzeit genutzt werden können.
- **Wegekonzept Piusviertel:** Verbesserung der Darstellung der Wegeverbindungen zur Vernetzung der zentralen Einrichtungen und der Freiflächen im Stadtteil sowie Erhöhung der Sicherheit sowie bessere Anbindung an das Landesgartenschau Gelände.
- **Neugestaltung der Fußgängerzone** zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität und Angebot an Sitzmöglichkeiten zum Erholen und Ausruhen.
- **Zur Verbesserung der Nahversorgung** soll die Einzelhandelsentwicklung – soweit möglich – an die notwendigen und gewünschten Standorte gelenkt werden. Dies kann z.B. im Rahmen von Bebauungsplanverfahren erfolgen, indem Flächen für Supermärkte eingeplant werden. Beispiele für eine Verbesserung und Ergänzung der Nahversorgung sind zu finden auf dem Pioniergelände oder in Oberhaunstadt – Neubaugebiet Kreuzäcker.
- **Im Aktionsplan Inklusion** aus dem Jahr 2017 werden ausführlich die Barrierefreiheit in öffentlichen Gebäuden der Stadt Ingolstadt und die barrierefreie Ausgestaltung der öffentlichen Straßen, Wege, Plätze und Grün- und Spielflächen dargestellt. Auch die Mobilität im öffentlichen Nahverkehr wird entsprechend beleuchtet. Wichtige Standards für die Barrierefreiheit, die einzuhalten sind, sind die DIN 18040 Teil 1 und Teil 3. Die Einhaltung dieser Vorschriften erleichtert auch den Senioren/-innen die Bewegung im öffentlichen Raum.

Gesellschaftliche Teilhabe & soziale Umwelt

In diesem Themenfeld stehen Angebote im Mittelpunkt, die sich aus dem steigenden Unterstützungsbedarf im Alter für die Bewohner/-innen ergeben. Dies umfasst nachbarschaftliche Alltagshilfen bis hin zu professionellen pflegerischen Dienstleistungsangeboten. In der Stadtentwicklungsplanung sind die sozialen und kulturellen Angebote im Wohnumfeld und im Stadtteil zu betrachten. Gezielt gefördert werden können soziale Netze beispielsweise über die Unterstützung ehrenamtlichen Engagements oder über (städtische) Gemeinschaftseinrichtungen, die die soziale Integration fördern.

Beispiele in Ingolstadt, die diese Funktionen unterstützen:

- Bereitstellen von Möglichkeiten für Begegnung, Beratung und Bildung. Die Stadt Ingolstadt stellt z.B. mit dem Bürgerhaus oder mit den Stadteiltreffs der Sozialen Stadt im Pius-, Augustin- und Konradviertel Räume und Personal zur Verfügung, um für die Bewohner/-innen und die Gruppe der Senioren/-innen Kontakte und Hilfen zu ermöglichen.
- Hilfen für das Wohnen zu Hause: Unterstützende Möglichkeiten zur Bewältigung des Alltags ergeben sich zum Beispiel über die Nachbarschaftshilfen in den verschiedenen Stadtgebieten.
- Die genannten Einrichtungen halten eine Vielzahl von bedarfsorientierten Begegnungs-, Hilfs- und Bildungsangeboten für die Zielgruppe der Senioren/-innen bereit. Es besteht auch die Möglichkeit, dass Senioren/-innen aktiv ihr Wissen und ihre Fähigkeiten einbringen können.

Fazit

Fragen altersgerechter Stadtentwicklung gewinnen zukünftig vor dem Hintergrund demografischer Alterungsprozesse immer mehr an Bedeutung. Auf der Ebene des Quartiers können die Bedürfnisse der Bewohner/-innen konkreter erfasst werden. Daher bietet sich eine kleinräumige Vorgehensweise an. Das Quartier ist eine geeignete Ebene, um örtlich angepasste Maßnahmen zu entwickeln. Zudem können die entscheidenden siedlungsstrukturellen und baulichen Voraussetzungen sowie die vor Ort aktiven Akteure über eine quartiersorientierte Vorgehensweise besser berücksichtigt und einbezogen werden. Eine kleinräumige Orientierung und dezentrale Verteilung stärkt eine wohnortnahe Versorgung. Diese Vorgehensweise kann in sogenannten Quartierskonzepten umgesetzt werden. Zielgerichtete Maßnahmen können entwickelt werden. (C. Sozialraumorientierte Seniorenarbeit am Beispiel des Konradviertels)

1.2 Älter werden im Stadtteil – ein Projekt des Bürgerhauses

Ein Stadtteil ist mit seinen Besonderheiten zentraler alltäglicher Lebensort und Ort sozialer und gesellschaftlicher Partizipation bis ins höchste Alter. Dass der demografische Wandel mit Ressourcen und Potenzialen verbunden ist, lag dem Projekt „Älterwerden im Stadtteil“ zu Grunde. Im Rahmen des Modellprojekts „Zukunft gestalten durch Aktivierung und Beteiligung der Senioren/-innen in Ingolstadt“ fanden im Rahmen der Bürgerbeteiligung in der Zeit von 2009 bis 2015 eine Reihe von Stadteiltreffen im Pius-, im Augustin- und im Konradviertel, in Ober-/ Unterhaunstadt, in Pettenhofen/ Dünzlau/ Mühlhausen sowie in Spitalhof/ Unterbrunnenreuth statt.

Als Experten/-innen für ihren unmittelbaren Lebensraum können ältere Menschen beurteilen, was ihren Ort noch lebenswerter machen kann. In Zusammenarbeit mit dem Amt für Soziales, den Stadteiltreffs, den Ortssprechern und den Bezirksausschüssen ging das Bürgerhaus gemeinsam mit den Seniorinnen und Senioren den Anregungen auf den Grund.

Stadteiltspaziergänge und Stadteiltreffen

Bei den Stadteiltspaziergängen des Bürgerhauses stand die Sicht älterer Menschen in ihrem Stadtteil im Fokus. Als „Stadteiltexperten/-innen“ ermittelten die Senioren/-innen die Aspekte, die ihren Ort aus ihrer Perspektive noch lebenswerter machen. Anhand von Erfassungsbögen konnten die beteiligten Senioren/-innen Ihre Bedarfe festhalten. Die Themen flossen in die jeweiligen Stadteiltreffen ein.

Ziel war es u.a. auch, die ältere Generation verstärkt zur Teilnahme an den Bezirksausschusssitzungen zu motivieren. Die Ergebnisse wurden in die Kommission für Senioren eingebracht. Aufgrund des erfolgreichen Verlaufs wurde durch die Kommission mehrfach der Wunsch geäußert, diese Veranstaltungsreihe fortzuführen. An den Veranstaltungen „Älter werden im Stadtteil“ nahmen jeweils zwischen 40 und 70 Seniorinnen und Senioren teil. In den Handlungsfeldern Begegnung und Information, Sicherheit und Barrierefreiheit sowie Verkehr wurden zahlreiche Anregungen bzw. Vorschläge eingebracht. Aber auch Barrierefreiheit, Begegnung und Mobilität waren Thema. Alle Ergebnisse wurden gemeinsam mit den jeweils zuständigen Kommunalpolitikern/-innen priorisiert und an die Fachämter mit der Bitte der weiteren Bearbeitung bzw. Rückmeldung weitergeleitet. Aufgrund der Nichtverlängerung der Projektstelle ist das Vorhaben Ende 2015 ausgelaufen. „Älter werden im Stadtteil“ findet seither nicht mehr statt.

Eines der Ziele von „Älter werden im Stadtteil“ war, dass die ältere Generation verstärkt an BZA Sitzungen teilnimmt. Unter Berücksichtigung der Arbeitskapazitäten in den Ämtern werden Seniorenthemen verstärkt in die BZA Sitzungen und Bürgerversammlungen eingebracht.

1.3 Wohnen im Alter bei den Wohnungsbaugesellschaften

Auch für die Wohnungsbaugesellschaften spielt die Schaffung von Wohnraum für ältere Menschen eine immer wichtigere Rolle. Mit dem Bau von seniorenrechten und Barriere armen (freien) Wohnungen wird dem gestiegenen Bedarf Rechnung getragen. Mit dem Einsatz von Mitteln zur Wohnungsbauförderung wird zugleich preisgünstiger und den Bedürfnissen angepasster Wohnraum zur Verfügung gestellt. Beispiele hierfür sind die Wohnanlage der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH an der Nürnberger Straße oder die Wohnungen des St. Gundekar Werkes Eichstätt in der Mercystraße.

Die **Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH (GWG)** bietet im Augenblick 2.405 barrierefreie Wohnungen an. Davon sind 159 Wohnungen nach DIN 18040 – Teil 2 R rollstuhlgerecht.

Alle Neubauten werden nach DIN 18040 – Teil 2 errichtet. Im Neubau werden die Grundrisse so gestaltet, dass auch diese „nicht rollstuhlgerechten“ (aber dennoch barrierefreien) Wohnungen von den meisten Rollstuhlfahrern/-innen genutzt werden können. In Gemeinschaftsbereichen sind behindertengerechte Toiletten vorhanden.

Über individuelle Wohnraumanpassungen besteht die Möglichkeit, Barrierefreiheit in bestehenden Wohnungen zu fördern. Wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, kann hierbei die bestehende Wohnung an die persönlichen Anforderungen und Bedürfnisse, z.B. durch einen behindertengerechten Badumbau, angepasst werden. Die Umbaukosten hierfür werden von unterschiedlichen Seiten gefördert. So übernehmen die Regierung von Oberbayern, die Pflegekasse und die GWG selbst einen großen Teil der Kosten, so dass lediglich ein geringer bis gar kein Anteil für den Mieter/ die Mieterin verbleibt.

Freianlagen werden grundsätzlich barrierefrei errichtet, im Bestand werden ggf. Hauszugänge barrierefrei zugänglich gemacht. In allen Tiefgaragenneubauten werden entsprechend behindertengerechte Stellplätze und ggf. automatische Türöffner an den Zugängen zu den Wohngebäuden vorgerichtet.

Nach dem großen Erfolg der altengerechten Wohnanlagen an der Pettenkofer und der Nürnberger Straße errichtet die GWG derzeit weitere 48 Wohnungen gleicher Bauart an der Hugo-Wolf-Straße.

Das **St. Gundekar-Werk Eichstätt** hat derzeit drei Seniorenwohnanlagen mit 122 Wohneinheiten in ihrem Bestand (Albertus-Magnus-Straße, Mercystraße und Am Dachsberg).

Des Weiteren sind die Objekte in der Waldeysenstraße mit jeweils 37 Einheiten über eine Rampe bis zur Wohnungstüre stufenlos zu erreichen. Außerdem sind Objekte in der Albertus-Magnus-Straße mit insgesamt 134 Einheiten behindertenfreundlich, ebenso ein Objekt in der Dahlmannstraße mit insgesamt 60 Einheiten.

Auch die **Ottmann GmbH & Co Südhausbau KG** hat im Rahmen ihres Wohnumfeldes Verbesserungsmaßnahmen im Piusviertel auf Barrierefreiheit großen Wert gelegt. Dies wurde zum Beispiel in der Pfitzner- und Rossinistraße im neu gestalteten Wohnumfeld berücksichtigt. Ergänzend dazu wurden an den Gebäuden nachträglich Aufzüge angebracht, um den Zugang zu den Wohnungen bis ins Alter zu ermöglichen und zu erleichtern. Von den vierzehn neuen Aufzügen haben über 500 Wohnungen profitiert.

1.4 Umbau und Wohnraumanpassung

Das Thema „Wohnen“ ist für ältere Menschen von besonderer Bedeutung, da im Alter mehr Zeit in der Wohnung verbracht wird. Die Wohnverhältnisse sind damit ein wesentlicher Aspekt für das Wohlbefinden von Senioren/-innen. Die Erhaltung ihrer Selbstständigkeit innerhalb der eigenen vier Wände sind mitunter die wichtigsten Anliegen älterer Menschen. Um diese Selbstständigkeit weitestgehend zu erhalten und den Verbleib, trotz alters- bzw. körperlich bedingter Einschränkungen in der angestammten Wohnung weiter zu ermöglichen, kann eine individuelle Anpassung des Wohnraums an die eigenen Bedürfnisse erforderlich sein. Dafür gibt es verschiedene Beratungsangebote in Ingolstadt:

Wohnberatungsstelle der Stadt Ingolstadt

Mit dem Leistungsangebot einer kostenlosen Beratung zur barrierefreien Wohnungsanpassung versucht die Stadt Ingolstadt, den betroffenen Bürgern/-innen bei Wohnraumanpassungen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und unterstützend zu helfen. Die Wohnberatungsstelle im Stadtplanungsamt befindet sich in der Spitalstraße 3, Erdgeschoss. Ziel der Wohnberatungsstelle ist es, gemeinsam mit den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern in individuellen Beratungsgesprächen Lösungen für die Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen in den eigenen vier Wänden zu erarbeiten.

Bei der Wohnberatungsstelle werden den Betroffenen folgende Dienstleistungen angeboten:

- Beratung im Büro der Wohnberatungsstelle oder nach Vereinbarung bei einem Hausbesuch, bei dem die Erfordernis und die Möglichkeiten einer Anpassungsmaßnahme festgestellt werden
- Prüfung von eingereichten Handwerkerplänen bzw. Erstellung eines Planes (Vorschlag)
- Durchsicht von Angeboten und Kostenvoranschlägen
- Hilfestellung bei der Antragstellung von Fördermitteln des Freistaates Bayern

Förderprogramme

Der Freistaat Bayern fördert im Bayerischen Wohnungsbauprogramm (unter Einhaltung bestimmter gesetzlicher Voraussetzungen) Maßnahmen für den barrierefreien Umbau von bestehendem Wohnraum mit bis zu 10.000 Euro sowohl für die eigengenutzte als auch für die angemietete Wohnung.

Daneben fördern u.a. die Pflegekassen sog. „Wohnumfeld verbessernde Maßnahmen“ mit bis zu 4.000 Euro/Maßnahme und die KfW-Bank über die Hausbank mit Zuschüssen bzw. zinsverbilligten Darlehen. Auch bei der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft werden individuelle Wohnraumanpassungen vorgenommen.

Bilanz

Die Beratung in der Wohnberatungsstelle der Stadt Ingolstadt nahmen vor allem Personen in der Altersgruppe zwischen 75 und 84 Jahren (52%) in Anspruch. Im Zeitraum 2014 bis 2017 wurde das Beratungsangebot von den Bürgern auf konstantem Niveau angenommen (ca. 30 Beratungen / Hausbesuche pro Jahr). Insgesamt wurden 62 Anträge bewilligt und damit 62

Maßnahmen mit Mitteln des Freistaates Bayern aus dem Bayerischen Wohnungsbauprogramm in Höhe von insgesamt ca. 490.000 Euro gefördert (leistungsfreie Darlehen, maximal 10.000,- Euro pro Wohnung). In den Jahren 2014 – 2017 entfielen u.a. 40 Förderungen auf den barrierefreien Badumbau, 20 auf den Einbau von Treppenliften und zwei auf die Installation von Rampen, um den Zugang in das Haus bzw. die Wohnung zu erleichtern.

Beratungen und Zuschüsse der Wohnberatungsstelle											
Jahr	Beratungen inkl. Anzahl	davon			Bewilligte Anträge Anzahl	Zuschüsse in €	davon für		davon für		Zuschüsse/Fall in €
		Badumbau	Treppenlift	Rampe			Badumbau (Anzahl/Summe)	Treppemlift (Anzahl/Summe)	allgemeine Wohnungsanpassung (Anzahl/Summe)		
2014	29	24	3	2	16	111.600	12 83.400 €	4 28.200 €			6.975
2015	39	32	7		19	155.300	13 104.000 €	5 41.300 €	1 10.000 €		8.175
2016	23	17	6		16	126.000	9 67.100 €	6 48.900 €	1 10.000 €		7.875
2017	24	18	4	2	11	96.400	6 56.500 €	5 39.900 €			8.765
Stand Dez. 2017											

Quelle: Stadtplanungsamt

Berechnungen/Darstellung: Wohnberatungsstelle

Öffentlichkeitsarbeit

Ausführliche Informationen über die Wohnberatungsstelle mit den entsprechenden Antragsformularen sind auf der Homepage der Stadt Ingolstadt (www.ingolstadt.de/Leben/Soziales-Wohnen) zu finden. Daneben bietet die Wohnberatungsstelle auch Vorträge an, z.B. hat die Wohnberatungsstelle am 10.05.2017 im Rahmen der Aktionswoche „Zu Hause daheim“ des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration ihr Arbeitsfeld vorgestellt.

„Beratungsstelle Barrierefreiheit“ der Bayerischen Architektenkammer

Die Maßnahmen des Programms „Bayern barrierefrei 2023“ der Bayerischen Staatsregierung sollen dazu beitragen, Barrierefreiheit als allgemeine gesellschaftliche Qualität im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Seit November 2015 bietet die Bayerische Architektenkammer – Beratungsstelle Barrierefreiheit – monatlich in Ingolstadt eine kostenlose Beratung an. Die Beratung findet jeweils einmal im Monat im Erdgeschoss des Technischen Rathauses in der Spitalstraße 3 statt.

Dabei geht es um allgemeine Informationen zur Barrierefreiheit, um individuelle Beratung zu konkreten Projekten, aber auch um Beratung zu Möglichkeiten der finanziellen Förderungen.

1.5 Wohnen zu Hause

Beim Thema Wohnen im Alter ist aber nicht nur an das selbstständige und selbstbestimmte Wohnen zu denken, sondern auch daran, dass die Menschen so lange wie möglich in ihrer eigenen Wohnung verbleiben wollen. Dies gilt auch dann, wenn bereits Einschränkungen vorliegen und Unterstützungsbedarfe vorhanden sind. Damit das Verbleiben in der eigenen Wohnung möglich wird, gibt es eine Reihe von Unterstützungsangeboten (siehe 2.).

Dabei ist grundsätzlich zu unterscheiden zwischen Unterstützungsangeboten, die in der eigenen Wohnung erbracht werden (ambulante Angebote), und solchen, bei denen man die Wohnung zwar vorübergehend, d.h. stunden- oder tageweise verlässt, aber immer wieder dorthin zurückkehrt (teilstationäre Angebote).

Zur Gruppe der **ambulant** Angebote gehören natürlich die Pflegedienste, die sowohl von den meisten Wohlfahrtsverbänden, als auch von privaten Betreibern angeboten werden. Dazu gehören aber auch die Nachbarschaftshilfen. In Ingolstadt haben Kirchen, Vereine und auch

die Stadtteiltreffs Nachbarschaftshilfen organisiert und damit ein nahezu flächendeckendes Netz für Ingolstadt geschaffen (siehe 2.2). Weiter unterstützen Besuchs- und Begleitdienste die Menschen in ihrem Wunsch zuhause zu bleiben. Sie werden von den Wohlfahrtsverbänden, aber auch von privaten Betreibern angeboten. Gleiches gilt für Hauswirtschaftsdienste oder mobile Mittagstische (sog. Essen auf Rädern).

Im Bereich der ambulanten Angebote ist die Versorgung in Ingolstadt gut ausgebaut und praktisch flächendeckend vorhanden. Lediglich bei Lieferservices für Getränke und Lebensmittel ist das Angebot nach wie vor sehr gering. Hier gibt es nur vereinzelte Angebote.

Unter **teilstationären Angeboten** versteht man Tages- und Nachtpflegeeinrichtungen und die Kurzzeitpflege.

Tagespflege ist die teilstationäre Pflege und Versorgung pflegebedürftiger Menschen in einer zugelassenen Pflegeeinrichtung durch qualifiziertes Personal während des Tages, an einigen oder allen Wochentagen. Sie wird in Ingolstadt von vier Altenpflegeeinrichtungen angeboten, bei denen Tagespflegegäste mit aufgenommen werden. In diesem Rahmen sind insgesamt 24 Plätze verfügbar. (Stand: 30.09.2018)

Daneben gibt es noch zwei spezielle Einrichtungen der Caritas, je eine im Norden und im Süden der Stadt, die sich nur um Tagespflegegäste kümmern. Hier stehen insgesamt weitere 33 Plätze zur Verfügung.

Nachtpflegeeinrichtungen gibt es derzeit in Ingolstadt nicht.

Dazu die Anmerkung zu Nachtpflege aus dem Pflegegutachten vom 30.4.2017:

Die Nachtpflege kann vollkommen vernachlässigt werden, sie wird in Ingolstadt selber nicht angeboten und kam für Ingolstädter Bürgerinnen und Bürger nur in extrem seltenen Fällen in Frage und im Jahre 2015 überhaupt nicht in Frage.

Der Leistungskatalog der sozialen Pflegeversicherung sieht für Versicherte im ambulanten Pflegebereich eine Reihe an Leistungen vor, welche dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ gerecht werden. Es gibt Situationen, in denen die häusliche Pflege der Pflegebedürftigen vorübergehend nicht sichergestellt werden kann. Hier kann die Leistung „Kurzzeitpflege“ in Anspruch genommen werden.

Das Heilig-Geist-Spital Ingolstadt bietet, mit Unterstützung durch die Stadt Ingolstadt, fünf feste Kurzzeitpflegeplätze an. Seit Januar 2019 werden weitere fünf feste Kurzzeitpflegeplätze vom Danuvius Haus zur Verfügung gestellt. Alle weiteren Senioren-(Alten-) und Pflegeheime bieten eingestreute Kurzzeitpflegeplätze, je nach Belegungsstand, an.

1.6 Besondere Wohnprojekte in Ingolstadt

Im Hinblick auf die Veränderungen ihrer familiären Umstände oder auf einen evtl. entstehenden Unterstützungsbedarf möchten eine Reihe von Menschen ihr bisheriges Wohnen verändern und interessieren sich für neue Wohnformen. Grundsätzlich ist hier jede Form des Wohnens vorstellbar. In Ingolstadt haben sich bisher aber nur folgende besonderen Wohnformen gebildet:

Betreutes Wohnen:

Grundsätzlich gilt: So viel Selbstständigkeit wie möglich, so viel Hilfe wie nötig. Leider ist der Begriff „Betreutes Wohnen“ nicht gesetzlich geschützt, es gibt bislang auch keine verbindlichen Standards. Klar ist, das Betreute Wohnen ist kein Heimwohnen.

Unter Begriffen wie „Betreutes Wohnen“, „Versorgtes Wohnen“, „Begleitendes Wohnen“, „Wohnen mit Service“, „Wohnen Plus“ oder „Seniorenresidenz“ und „Seniorenwohnanlage“ kann jeder Anbieter unterschiedliche Leistungen anbieten. Im besten Fall erhalten sie eine Kombination aus dem Leben im eigenen Haushalt und dem Angebot eines gut ausgestatteten Heimes mit Versorgungs-, Betreuungs- und Pflegeleistungen.

In Ingolstadt gibt es derzeit neun Anbieter mit sehr unterschiedlichen Konzepten und Leistungsangeboten.

Einrichtung	Plätze
Betreutes Wohnen Beckerstraße Beckerstr. 7, 85049 Ingolstadt Vermieter: Klinikum Ingolstadt GmbH	33 Appartements für Seniorinnen und Senioren mit weitgehend selbstständiger Lebensführung
Betreutes Wohnen Märzenbecherstraße Märzenbecherstr. 26-28, 85053 Ingolstadt	55 Wohneinheiten für Seniorinnen und Senioren
Betreutes Wohnen Alloheim Senioren-Residenz „Elisa“ Esplanade 15, 85049 Ingolstadt	124 Appartements: 18 1-Zimmer-, 4 1,5-Zimmer-, 96 2-Zimmer- und 6 3-Zimmer-Appartements für gesunde bzw. leicht pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren
Danuvius-Haus Levelingstraße 5, 85049 Ingolstadt	16 2-Zimmer-Appartements in der Levelingstraße 5
Betreute Wohnen ProCurand	18 2- und 2,5-Zimmer-Appartements in der Levelingstraße 3
Betreutes Wohnen der Ingenium Stiftung Neidertshofener Str. 20, 85049 Ingolstadt	9 Wohneinheiten für Seniorinnen und Senioren
Betreutes Wohnen am Katharinengarten Katharinengarten 1-6, 85055 Ingolstadt AWO Kreisverband Ingolstadt - Eichstätt	60 Wohneinheiten für überwiegend ältere Bewohner und Bewohnerinnen
Betreutes Wohnen Kipfenberger Straße Kipfenbergerstraße 129, 85055 Ingolstadt	15 Wohneinheiten für Seniorinnen und Senioren
Betreutes Wohnen Peisserstraße Peisserstraße 66, 85053 Ingolstadt	37 Zwei-Bettzimmer 13 Einzelzimmer

Quelle: Amt für Soziales (Stand April 2019)

Ambulant betreute Wohngemeinschaften:

Hier schließen die Bewohner/-innen Einzelmietverträge über ein Zimmer und einen Anteil an den Gemeinschaftseinrichtungen mit dem Initiator, Investor oder Vermieter ab. Ambulant betreute Wohngemeinschaften zeichnen sich durch das Selbstbestimmungsgremium der Bewohner/-innen bzw. ihrer Angehörigen aus. Dieses Gremium

- wählt den Pflege- und Betreuungsdienst und den Umfang der externen Pflegeleistungen, die gegen Entgelt angeboten werden.
- vertritt die Interessen der Bewohner/-innen gegenüber dem Vermieter und den Leistungserbringern
- und organisiert den gemeinsamen Haushalt und die Beschäftigung der Bewohner/-innen

In Ingolstadt gibt es derzeit fünf Wohngemeinschaften, die aber fast ausschließlich auf bestimmte Bewohner/-innen, wie Demenzerkrankte oder Intensivpflegepatienten, spezialisiert sind.

Einrichtung	Plätze
Ambulant betreute Wohngemeinschaft „Valentin“ Levelingstr. 7, 85049 Ingolstadt	12 Wohn-Pflegeplätze für Menschen im Wachkoma oder beatmungspflichtige Menschen
Ambulant betreute Wohngemeinschaft AWO I + II AWO Kreisverband Ingolstadt-Eichstätt e.V. Nürnberger Str. 53 + 51, 85055 Ingolstadt	12 + 12 Wohnplätze
Ambulant betreute Wohngemeinschaft „Am Münzbergtor“ Danuvius Klinik GmbH Preysingstr. 3, 85049 Ingolstadt	12 Wohnplätze
Ambulant betreute Wohngemeinschaft der Ingenium Stiftung Neidertshofener Str. 20, 85049 Ingolstadt	8+8 Wohnplätze in zwei Wohngemeinschaften für demenziell erkrankte Bewohner Haus Mathilde + Haus Helmut
Ambulant betreute Wohngemeinschaft „Phönix Intensivpflege“ Krumenauerstr. 38 – 44, 85049 Ingolstadt	4 Wohn-Pflegeplätze für Menschen im Wachkoma oder beatmungspflichtige Menschen

Quelle: Amt für Soziales (Stand April 2019)

Ambulant begleitetes Wohnen:

Das ambulant begleitete Wohnen (ABW) eröffnet Menschen mit einer Behinderung die Möglichkeit, alleine oder mit anderen in einer eigenen Wohnung zu leben und ihren Lebensalltag selbstständig zu gestalten. Diese Betreuungsform wird den Personen angeboten, die zwar individuelle Hilfestellungen benötigen um ein eigenständiges Leben zu führen, aber in der Regel aufgrund ihrer Kompetenzen im lebenspraktischen sowie im sozialen Bereich, weitgehend selbstständig leben können.

Inklusives Wohnen:

Mit diesem Projekt wird das Ziel verfolgt, Menschen mit und ohne Behinderung ein selbstbestimmtes Wohnen zu ermöglichen. Es handelt sich dabei um abgeschlossene völlig rollstuhlgerechte Wohneinheiten, in denen unterschiedliche Wohnformen wie Hausgemeinschaft, Wohngemeinschaft, Einzelwohnen, Einzelwohnen Plus oder Familienwohnen eine individuelle Betreuung der Menschen mit Behinderung ermöglichen.

Dieses Angebot wird durch individuell wählbare weitere Angebote ergänzt.

Einrichtung	Plätze
AWO Sozialtherapeutische Einrichtung Nürnberger Str. 32b, 85055 Ingolstadt	13 Bewohnerplätze (13 EZ) Zusätzlich: 8 + 3 Plätze Therapeutische Wohngemeinschaft 18 Plätze Betreutes Einzelwohnen
Caritas Wohngruppen St. Anna Caritasverband für die Diözese Eichstätt Marieluise-Fleißer-Str. 2, 85055 Ingolstadt	45 Wohnplätze 7 Außenwohnplätze
Hollerhaus e.V. Wohnheim Bei der Hollerstaude Bei der Hollerstaude 17, 85049 Ingolstadt	37 Wohnplätze

Einrichtung	Plätze
Hollerhaus e.V. Wohnheim Wolfgang Adler Haus Gaimersheimer Str. 73, 85057 Ingolstadt	24 Wohnplätze
Lebenshilfe Werkstätten der Region 10 GmbH Lebenshilfe Wohnstätten Richard-Strauß-Str. 37, 85057 Ingolstadt	Für Menschen mit geistiger Behinderung 76 Wohnplätze (davon 5 DZ) Dr. Wilhelm-Reissmüller Wohnstätte, Richard-Strauß-Str. 37 38 Wohnplätze in Außenwohngruppen Clara-Wieck-Str.5/6, 20/21, Am Aufragen 23 und Peisserstr. 6c und 8c 6 Wohnplätze Trainingswohngruppen Aufeldstr. 26 und Clara-Wieck-Str. 27 Zusätzlich: 31 Plätze ambulant betreutes Wohnen Für Menschen mit seelischer Behinderung 12 Plätze Wohnstätte Permoserstr. 41 8 Plätze Betreutes Einzelwohnen
Leben-Wohnen-Pflegen im Anna Ponschab Haus Klinikum Ingolstadt GmbH Krumenauerstr. 27, 85049 Ingolstadt	40 Wohnplätze

Quelle: Amt für Soziales (Stand April 2019)

1.7 Fachstelle innovative Wohnformen

2012 wurde beim Amt für Soziales die Fachstelle „Innovative Wohnformen“ eingerichtet. Sie unterstützt und begleitet als Informations- und Dienstleistungs-Drehscheibe interessierte Bürgerinnen und Bürger, Investoren, Träger, Vereine und Initiativen. Dabei geht es um die unterschiedlichsten Wohnformen wie z. B.:

- Mehrgenerationenwohnen
- Senioren-Wohngemeinschaften
- Frauen-Wohnen / Männer-Wohnen
- Wohnen von Menschen mit und ohne Einschränkungen
- Gemeinschaftliches Wohnen mit Freunden

Im Zentrum steht dabei die Beratung zu Rechts- und Eigentumsformen der geplanten oder beabsichtigten Wohnprojekte, wie beispielsweise genossenschaftliches Wohnen, Mietergemeinschaften als Verein/GdR/KG oder Wohneigentum als Bauherrengemeinschaft. Dazu kommt die Information über und ggf. Vermittlung an Förderprogramme, sowie die Vermittlung und Moderation von Kontakten zu Bauträgern und Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften.

Es besteht auch die Möglichkeit, Angebote oder Nachfragen an Interessenten und Initiativen zu vermitteln. Dabei kann dies auch ins Internet gestellt und ein Partner- und Info-Pool gebildet werden.

Im Rahmen der Fachstellenarbeit werden, neben der Einzelfallberatung, Vorträge gehalten oder organisiert, ebenso wie Exkursionen zu Modellprojekten.

Allerdings verfügt die Fachstelle über keine eigenen Kontingente an Wohnräumen, sie vermittelt oder baut auch selbst keine Wohnungen.

1.8 Ziele und Maßnahmen 2019 – 2024

Ziele und Maßnahmen für das Handlungsfeld Wohnen im Alter				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahme/n	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan 2019 - 2024
Aufgrund des demografischen Wandels gewinnen Fragen einer altersgerechten Stadt- und Wohnbauentwicklung immer mehr an Bedeutung	Sicherstellung einer selbstbestimmten Lebensführung im gewohnten Umfeld/Wohnquartier Anpassung der Quartiere und des Wohnbestandes an die Bedürfnisse einer älter werdenden Bevölkerung Sicherung und Ergänzung der Nahversorgungs- und Freiflächenangebote	Planung/Schaffung barrierefreier/barrierearmer öffentlicher Räume und Schaffung neuer Aufenthaltsqualitäten im öffentlichen Raum Stärkung einer wohnnahen Versorgung und Hinwirken auf kleinräumige Versorgungsangebote Planung/Schaffung von Treffpunktmöglichkeiten u. a. Planung/Schaffung von Sitzmöglichkeiten in den Stadtquartieren	<u>Stadtplanungsamt</u> <u>Gartenamt</u> <u>Wohnbaugesellschaften/</u> <u>Wohnbauunternehmern</u> Soziale Stadt	2019 - 2024 laufend
Senioren möchten ihr Quartier barrierefrei gestalten	Aufzeigen und Aufarbeitung von Barrieren im öffentlichen Raum	Ortsbegehungen im Quartier zur Erfassung von Handlungsbedarfen	<u>Beauftragte für Menschen mit Behinderung</u> Seniorenbüro Seniorengemeinschaften Stadtteiltreffs	2020 laufend
Bauherrn/Bauträger planen oftmals nicht senioren- gerecht und barrierefrei	Sensibilisierung der Bauträger/Bauherren zum seniorenrechtlichen Bauen	Ergänzung des Bauantrages mit einem Merkblatt „barrierefreies Bauen“. Dieses Merkblatt soll bei Beratungsgesprächen ausgehändigt werden	<u>Beauftragte für Menschen mit Behinderung</u> Bauordnungsamt Architektenkammer	2020 - 2021
Der Bedarf an seniorenrechtlichen Wohnungen wird künftig zunehmen	Strukturelle Anpassung des Wohnungsbestandes und Mischung von Wohnungsgrößen	Planung/Schaffung von seniorenrechten Wohnungen in neuen Baugebieten und im Bestand Steuerung der Vergabe von städtischen Grundstücken an Wohnbauunternehmern über Konzeptvergaben z. B. mit dem Schwerpunkt „seniorengerechte Wohnraumentwicklung“	<u>Wohnungsbaugesellschaften, Wohnungsbaun- ternehmen, Bauträger, Stadtplanungsamt und Liegenschaftsamt</u>	2019 - 2024 laufend
Ältere Menschen möchten in ihrem gewohnten Wohnumfeld verbleiben	Förderung von Quartierskonzepten	Sozialräumliche Seniorenarbeit im gesamten Stadtgebiet aufbauen	<u>Bürgerhaus</u> <u>Soziale Stadt</u> <u>Sozialplanung</u>	2020 - 2024

Ziele und Maßnahmen für das Handlungsfeld Wohnen im Alter				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahmen	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan 2019 - 2024
Das Angebot der Wohnberatungsstelle ist in der Bevölkerung wenig bekannt	Förderung der Hilfe zur Selbsthilfe bei der altersgerechten Anpassung der eigenen Wohnung durch individuelle Beratung	Intensivere Öffentlichkeitsarbeit für das Beratungsangebot der Wohnberatungsstelle der Stadt Ingolstadt	<u>Stadtplanungsamt</u> / <u>Wohnberatungsstelle</u> — <u>Presse- und</u> <u>Informationsamt</u>	2019 - 2024 laufend
Senioren passen ihren Wohnraum nicht den geänderten Bedarfen an	Senioren sollen sicher und stolperfrei in ihrem Zuhause wohnen	Über niederschwellige wohnumfeldverbessernde und seniorenerechtere Maßnahmen informieren	<u>Stadtplanungsamt</u> , <u>Wohnberatungsstelle</u> , Beauftragte für Menschen mit Behinderung	ab 2020
Das Verbleiben in der eigenen Wohnung ist der Wunsch nahezu aller Älteren. Dazu ist eine gute Nahversorgung im Sinne von sozialen Diensten und Netzwerken nötig	Angebote schaffen, wodurch auch Menschen mit Pflegebedarf besser in der eigenen Wohnung bleiben können.	Hinwirkung auf die Öffnung von stationären Einrichtungen ins Quartier, z.B. mit Angebot zum Mittagstisch oder zur Teilnahme an Veranstaltungen	<u>Amt für Soziales</u> Soziale Stadt	2020 fortlaufend
Gut funktionierende Nachbarschaften sind sehr wichtig für Senioren die in der eigenen Wohnung verbleiben möchten	Stärkung von nachbarschaftlichen Netzwerken	Ausbau der Nachbarschaftshilfen in allen Stadtteilen Niederschwellige Dienstleistungen für das Wohnen zu Hause erweitern und fördern	Bürgerhaus Kirchengemeinden Soziale Stadt andere Vereine und Institutionen	2020 fortlaufend

2. Beratung, Versorgung und Pflege

Das Handlungsfeld Beratung, Versorgung und Pflege umfasst zentrale Bereiche, die für ältere und hochbetagte Mitbürgerinnen und Mitbürger Rahmenbedingungen und Angebote darstellen, die ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben ermöglichen. Für den gesamten Beratungsbereich werden die Unterstützungsangebote der Stadtverwaltung mit allen Anlaufstellen und Kontaktstellen wie das Seniorenbüro oder die Stadtteiltreffs der Sozialen Stadtgebiete vorgestellt, sowie die Unterstützungs- und Beratungsangebote der Wohlfahrtsverbände, der Leistungsträger, verschiedener Fachstellen und Angebote der Kirchengemeinden und Pfarreien. Neben den professionellen Beratungsstellen sind die Angebote und Hilfestellungen der Nachbarschaftshilfen mit ihren ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern von enormer Wichtigkeit. Mit steigender Anzahl der Hochbetagten mit und ohne Migrationshintergrund gewinnt eine Sicherstellung von ausreichenden stationären Angeboten immer mehr an Bedeutung. Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund benötigen im Alter einer besonderen Aufmerksamkeit, Sprach- und Kulturbarrieren sollten angemessen berücksichtigt werden.

2.1 Unterstützungs- und Beratungsangebote der Stadt

Amt für Soziales

Im Sachgebiet Sozialhilfe und Grundsicherung werden Bürgerinnen und Bürger mit und ohne Einschränkungen und deren Angehörige in persönlichen und wirtschaftlichen Notsituationen, bzw. zur Vermeidung solcher Situationen neutral, unabhängig und umfassend beraten. Dabei geht es vor allem um Leistungen im Sinne des Zwölften Sozialgesetzbuches (SGB XII), wie:

- Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung
- Hilfe zum Lebensunterhalt
- Hilfen zur Gesundheit
- Hilfe zur Pflege
- Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten (z.B. Mietschulden)
- Hilfe in besonderen Lebenslagen (z.B. Altenhilfe)

Neben der Beratung ist natürlich die tatsächliche Erbringung von Unterstützungsleistungen eine Hauptaufgabe dieses Sachgebiets.

Das Sachgebiet Allgemeiner Sozialdienst, Betreuungsstelle und Obdachlosigkeit arbeitet mit den Betreuungsgerichten zusammen. Es bietet Vorträge an und berät Interessenten zu Patientenverfügungen, Vorsorgevollmachten und Betreuungsverfügungen und beglaubigt diese auch. Bei drohendem oder tatsächlichem Wohnungsverlust ist dieses Sachgebiet erster Ansprechpartner, berät und unterstützt oder bringt im Notfall Bedürftige auch unter. Im Rahmen des allgemeinen Sozialdienstes werden aber auch Menschen aufgesucht, die ganz allgemein Unterstützung brauchen oder bei denen zu klären ist, welcher Unterstützungsbedarf besteht.

Im Sachgebiet Versicherungsamt wird man zu allen Fragen des Rentenrechts beraten und kann seinen Rentenantrag stellen.

Die zu einem weiteren Sachgebiet gehörende Fachstelle Pflege- und Behinderteneinrichtungen – Qualitätsentwicklung und Aufsicht (FQA), vormals die Heimaufsicht, bietet Bürgerinnen und Bürgern Beratung zum Bayerischen Pflege- und Wohnqualitätsgesetz (PfleWoqG) und der dazu ergangenen Rechtsverordnung und damit zu allen Fragen rund um stationäre Einrichtungen. Sie führt unangemeldete Überprüfungen in stationären Einrichtungen für pflegebedürftige Volljährige und Behinderte und sonstigen Wohnformen nach dem PleWoqG durch. Die FQA fungiert auch als unabhängige und vertrauliche Beschwerdestelle für Bewohnerinnen und Bewohner der genannten Wohnformen und deren Angehörige.

Durch Vorträge und Broschüren versucht das Amt für Soziales die Bürgerinnen und Bürger zu unterschiedlichen sozialen Themenfeldern zu informieren und über Rechte und Möglichkeiten aufzuklären.

Beauftragte für Menschen mit Behinderung

Die Beauftragte berät die Stadt Ingolstadt bei der Umsetzung der Aufgaben und Ziele des Bayerischen Gesetzes zur Gleichstellung, Integration und Teilhabe von Menschen mit Behinderung (Bayerisches Behindertengleichstellungsgesetz – BayBGG). Sie ist Anlaufstelle für Menschen, die Information, Hilfestellung und Unterstützung benötigen. Sie beachtet insbesondere die Verpflichtung zur Gleichstellung und Barrierefreiheit des BayBGG und wirkt bei allen Aktivitäten der Stadt mit, welche sich auf Menschen mit Behinderungen auswirken und greift von sich aus Angelegenheiten auf.

Sie nimmt Einfluss und unterstützt die selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen, damit diese sichtbarer Teil der Stadtgemeinschaft sind und die Möglichkeit haben, gleichberechtigt an der Stadtgesellschaft teilzuhaben und diese mit zu gestalten. Sie ist weisungsungebunden.

Beispiele aus dem Beratungsalltag:

- Vernetzung mit der Selbsthilfe und der Offenen Behindertenarbeit
- Mobilitätstraining für Rollatornutzer/-innen
- Vernetzung mit bestehenden Beratungsstellen bei Schwerhörigkeit und Tinnitus
- Wohnumfeld verbessernde Maßnahmen: Wohnen mit Komfort
- Erstellung von Broschüren in Leichter Sprache
- Beratung von Betroffenen und Angehörigen
- Schulungen / Vorträge / Veranstaltungen

Gesundheitsamt

Das Gesundheitsamt berät Bürgerinnen und Bürger zu allen wichtigen Themen der Gesundheitsfürsorge. Betroffene, Bezugspersonen oder Interessierte können sich bei allen Fragen zu gesundheitlichen Themen wie z.B. Krankheiten, Suchtproblemen, Impfungen, umweltbedingten Gesundheitsstörungen oder auch gesunder Ernährung während der täglichen Öffnungszeiten persönlich, telefonisch oder per E-Mail informieren oder beraten lassen. Betroffene und Angehörige können sich bei Fragestellungen zu psychischen Problemen wie z.B. Demenz oder psychische Veränderungen im Alter an das Gesundheitsamt wenden. Das Gesundheitsamt bietet auch Impfberatungen an. Dies umfasst die Ermittlung des Impfstatus und die Beratung zu einzelnen Impfungen. Eine reisemedizinische Beratung ist ebenfalls möglich.

Zudem werden regelmäßige Informationsveranstaltungen und Aktionen zu den genannten Themen durchgeführt. Seniorengemeinschaften und andere interessierte Gruppen (mindestens 12 Personen) können Vorträge zu relevanten Gesundheitsthemen aus einer Vortragsliste anfragen.

Gleichstellungsstelle

Die Gleichstellungsstelle der Stadt Ingolstadt ist Ansprechpartnerin für alle Bürgerinnen und Bürger, die im Stadtgebiet leben. Die Gleichstellungsbeauftragten arbeiten auf politischer Ebene an Gleichstellungsthemen, führen Veranstaltungen zu Teilaspekten durch und bieten individuelle Beratung an.

Seniorinnen und Senioren können sich in Fragestellungen, die die Gleichstellung von Männern und Frauen betreffen wie z. B. Vereinbarkeit von Beruf und Pflege oder Beruf und Familie, jederzeit an das Büro der Gleichstellungsstelle wenden. Zu den Beratungsthemen gehören auch die Möglichkeiten der Pflege und Betreuung im häuslichen Umfeld und das Kümmern um eine verbesserte Situation der stationären Pflege in Ingolstadt.

Eine Verringerung des Einkommensunterschiedes zwischen Männern und Frauen ist ein wichtiges Gleichstellungsthema, da dies insbesondere der Verhinderung von Altersarmut von Frauen dient. Weitere Themen sind gleiche Bezahlung für gleiche und gleichwertige Arbeit, Absicherung im Alter, Rentenausgleich bei Scheidung mit dem Ziel finanzielle Nachteile ins-

besondere für Frauen zu verhindern oder abzumildern. Hierzu gehört auch die Aufklärung über rechtliche Möglichkeiten und Vermittlung von Unterstützungsangeboten.

Die Gleichstellungsstelle berät in Fragen zu häuslicher und sexualisierter Gewalt, zu Gesundheitsthemen und wirkt in Projekten hierzu mit. Sie unterstützt auch Seniorinnen und Senioren, die häusliche oder sexualisierte Gewalt erfahren oder erfahren haben. Hierbei erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit Beratungsstellen vor Ort.

Seniorenbüro des Bürgerhauses

Anlaufstelle für alle Fragen rund um das Älterwerden

Das Seniorenbüro des Bürgerhauses Neuburger Kasten ist eine Erstanlaufstelle, die ältere Menschen und deren Angehörige dabei berät und unterstützt, ein weitestgehend selbstständiges und selbstbestimmtes Leben zu führen. Dabei sollen geeignete Hilfen bei Bedürftigkeit gefunden und der Verbleib in der eigenen Wohnung solange wie möglich gesichert werden. Das Seniorenbüro unterstützt nicht zuletzt auch ältere Menschen, die das gesellschaftliche, soziale und kulturelle Leben aktiv mitgestalten wollen. Unter dem Motto „Anlaufstelle für alle Fragen rund ums Älterwerden“ erhalten Bürgerinnen und Bürger im Seniorenbüro Informationen, Beratung und Hilfe z. B. hinsichtlich

- Vermittlung zu weiterführenden Beratungseinrichtungen und Ämtern, zu Angehörigengruppen, zu Fachstellen bei Alzheimer und Demenz sowie zum Thema Pflege
- Inanspruchnahme von betreutem Wohnen, Alten- und Pflegeheimen sowie ambulanten Diensten
- individueller Hilfsmöglichkeiten
- Vermittlung von Ehrenamtlichen und Information zu gewerblichen haushaltsnahen Dienstleistungen
- Einleitung von Maßnahmen, z.B. Essen auf Rädern
- Ausfüllen von Formularen (Wohngeld, Altenheim-Bewerbung etc.)
- Möglichkeiten des bürgerschaftlichen Engagements
- Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten

Das Seniorenbüro versteht sich u. a. als Stelle der Vernetzung und Kooperation mit allen relevanten Einrichtungen der Seniorenberatung. Ziel dabei ist eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit sowie die Verbesserung des Angebots in diesem Arbeitsfeld.

Stadtteiltreffs der Sozialen Stadt

Die Stadtteiltreffs der Sozialen Stadt im Augustin-, Konrad- und Piusviertel sind eine Anlauf- und Kontaktstelle für Senioren/-innen im Quartier. Bei Fragen und Problemen wird den Senioren/-innen geholfen und nach einer Kurzberatung bei Bedarf an Fachdienste weitervermittelt. Zudem finden in den Stadtteilbüros wöchentlich Sprechstunden von professionellen Beratungsdiensten statt. Durch die bereits etablierten und von den jeweiligen Stadtteilbüros organisierten Nachbarschaftshilfen, erhalten ältere Bewohner/-innen schnelle und unkomplizierte Hilfe. In diversen Bürgerarbeitsgruppen haben die Senioren/-innen die Möglichkeit ihre Bedarfe einzubringen, um daraus Maßnahmen abzuleiten, die das möglichst lange Verbleiben im vertrauten Umfeld gewährleisten. Die Stadtteiltreffs organisieren viele Veranstaltungen, bei denen das Miteinander gestärkt wird und neue Kontakte geknüpft werden können. Dies geschieht auch generationen- und kulturübergreifend und stärkt die informellen Nachbarschaften.

2.2 Unterstützungs- und Beratungsangebote der Wohlfahrtsverbände, Leistungsträger, Fachstellen und Kirchen

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Ingolstadt-Eichstätt (AWO)

Die Tätigkeit des AWO-Kreisverbandes Ingolstadt-Eichstätt e.V. umfasst u.a. die Beratung, Betreuung und Unterstützung bedürftiger, notleidender und gefährdeter Senioren/-innen. Dabei wird ihnen psychologische, soziale und finanzielle Unterstützung angeboten. Als besondere Hilfestellung im Alter werden ambulante Dienste, Hilfestellung bei der Führung des eigenen Haushaltes und betreutes Wohnen angeboten.

Bayerisches Rotes Kreuz (BRK)

Das Bayerische Rote Kreuz in Ingolstadt unterstützt ältere Menschen und ihre Angehörigen in den verschiedenen Lebenslagen. Die Angebote beinhalten, z.B. den Hausnotruf, das „Essen auf Rädern“, den Fahrdienst für Senioren/-innen mit Mobilitätseinschränkung, den Frauenarbeitskreis oder Seniorenausflüge. Weitere Angebote sind im Aufbau und werden im Laufe des Jahres 2019 über die Internetseite bekanntgegeben.

Bezirk Oberbayern

Mit dem Bayerischen Teilhabegesetz I (Bay THG) ging ab dem 1. März 2018 die Verantwortung für die ambulante Hilfe zur Pflege von den kreisfreien Städten bzw. den Landkreisen als örtliche Träger auf die Bezirke als überörtlichen Träger der Sozialhilfe über. Damit erfolgte die Bündelung der Zuständigkeiten für die Leistungen der Eingliederungshilfe, der ambulanten und stationären Hilfe zur Pflege sowie grundsätzlich für ergänzende, existenzsichernde Leistungen bei den Bezirken. Hintergrund dieser Gesetzesänderung ist, dass künftig alle diese Hilfen aus einer Hand gewährt werden sollen.

Der Bezirk Oberbayern unterstützt Menschen mit Pflegebedarf im Rahmen der Hilfe zur Pflege und ist für die Gewährung der Sozialhilfeleistungen zuständig. Diese Form der Sozialhilfe greift, wenn das eigene Einkommen und Vermögen zusammen mit den Leistungen der Pflegekasse sowie den Leistungen aus anderen vorrangigen Ansprüchen nicht ausreicht, um die Pflege zu finanzieren.

Bereits jetzt ist die Versorgungslandschaft vielfältig, da das Wohnen zu Hause durch Kurzzeitpflege, Tages- und Nachtpflege, ambulante Dienste, niedrighwellige Angebote, betreutes Wohnen zu Hause, Senioren- und Demenzwohngemeinschaften, Mehrgenerationenhäuser sowie im Bedarfsfall durch stationäre Angebote in Altenpflegeheime usw. geprägt wird. Es werden sich weitere Wohnformen entwickeln, um den entsprechenden Bedarfen zu begegnen.

Mit dem Pflegestärkungsgesetz wurden die Rolle und die Verantwortung der Kommunen in der Mitwirkung bei der Gestaltung der pflegerischen Versorgungsstrukturen vor Ort gestärkt. Für den Bezirk Oberbayern heißt dies, sich als einer der Akteure für dieses Themenfeld zu sensibilisieren, die Entwicklung und innovative Ansätze weiter aktiv zu verfolgen und sich in entsprechende Netzwerke zu integrieren. Aufgabe des Bezirks Oberbayern als überörtlicher Sozialhilfeträger ist es, in Kooperation mit den Landkreisen und Gemeinden Konzepte im ambulanten und stationären Bereich zu entwickeln, mit denen die Versorgung der pflegebedürftigen Menschen oder der Menschen mit einem besonderen Unterstützungsbedarf vor Ort auch in Zukunft sichergestellt werden kann. Das Kooperationsgebot für die kommunalen Gebietskörperschaften, das neu im Bay. Teilhabegesetz verankert ist, unterstützt diesen Prozess.

Ebenso gilt es, transparente Informationswege für die Bürger/-innen weiterzuentwickeln, mitzugestalten und auch zu unterhalten. Dies hat zum Ziel, ein möglichst differenziertes, modernes Bild vom Altern aufzubereiten, neue Formen der Beteiligung und Vernetzung zu entwickeln und gute Rahmenbedingungen für eine gesellschaftliche Teilhabe pflegedürftiger Menschen mit ihren unterschiedlichen Bedarfen zu unterstützen. Daher besteht für den Bezirk Oberbayern das Ziel, umfassende Beratungsstrukturen gemeinsam mit den zuständigen Leistungsträgern und Kommunen aufzubauen und mit den weiteren Beratungsangeboten zu vernetzen. Diese sollen den Betroffenen ermöglichen eine tatsächliche Auswahl aus der Vielfalt

der Angebote für den persönlichen Bedarf den eigenen Wünschen entsprechend selbstbestimmt zu treffen. Auf der anderen Seite muss dieses Beratungsangebot die besonderen Verhältnisse vor Ort berücksichtigen, sie fördern und wenn nötig, den Ausbau mitgestalten. Beratung zu den Leistungen der Sozialhilfe erhalten Bürgerinnen und Bürger persönlich, telefonisch oder per Mail über die Servicestelle des Bezirks Oberbayern. Auch sind ausführliche Informationen zu den sozialen Leistungen des Bezirks Oberbayern über die Homepage erhältlich.

Caritas Kreisstelle Ingolstadt

Seniorenberatung

Die Seniorenberatung der Caritas-Kreisstelle versteht sich als Anlaufstelle für Fragen, die das Alter mit sich bringt. Es können sowohl Betroffene als auch deren Angehörige kommen. In besonderen Fällen werden auch Hausbesuche vereinbart. Sie unterstützt Menschen, wenn sie die Weichen für ein selbstbestimmtes Leben im Alter stellen wollen.

Das Beratungsangebot umfasst:

- Fragen zu sozialen Leistungsansprüchen
- Beratung zur Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung
- Unterstützung beim Verbleib in der eigenen Wohnung
- Hilfestellung bei Ämterkontakten
- Information über begleitende Angebote und Einrichtungen
- Beratung bei einer Heimaufnahme
- Vermittlung zu anderen Fachstellen

Allgemeine Sozialberatung

Die Allgemeine Sozialberatung ist die erste Anlaufstelle und der Kerndienst der Caritas-Kreisstelle Ingolstadt. Hier können zunächst alle sozialen Fragen gestellt werden, bei Bedarf wird an andere Fachdienste weiter vermittelt. Wichtige Bestandteile der Beratung können sein: Klärung der sozialen und finanziellen Situation, Beratung über gesetzliche Leistungen, Hilfestellung bei der Durchsetzung berechtigter sozialrechtlicher Ansprüche, Existenzsicherung und Zugang zur Kleiderkammer mit Ausgabe von Warengutscheinen für den Caritas Markt.

Soziale Schuldnerberatung und Insolvenzberatung

Auch ältere Menschen geraten oft in die Schuldenfalle und brauchen dann kompetente Unterstützung. Die Beratung geht auf die individuelle Lebenssituation ein und versucht zusammen mit den Betroffenen nachhaltige Lösungen zu finden. Dabei werden auch die Verschuldungsursachen näher beleuchtet.

Gerontopsychiatrischer Fachbereich der Beratungsstelle für psychische Gesundheit

Der gerontopsychiatrische Fachbereich an der Beratungsstelle für psychische Gesundheit ist für Menschen ab dem 60. Lebensjahr mit psychischen Belastungen oder Erkrankungen, aber auch für Angehörige oder Bezugspersonen. In Einzelgesprächen, bei Hausbesuchen oder in Gruppenangeboten werden offene Fragen rund um die Themen Einsamkeit, Depression, Demenz oder Krisenbewältigung thematisiert. Das Angebot ist für Ratsuchende kostenlos, niederschwellig und die Berater/-innen unterliegen der Schweigepflicht.

Diakonie Ingolstadt

Die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit der Diakonie Ingolstadt (KASA) berät ältere Menschen in Fragen der sozialen Sicherung, über gesetzliche Ansprüche und finanzielle Hilfen, unterstützt beim Umgang mit Behörden und Institutionen und hilft beim Ausfüllen von Anträgen und Formularen.

Pflegeberatung

Ein weiterer wichtiger Teil ist die Pflegeberatung der Diakonie Ingolstadt, die mit einer eigenen Beratungsstelle besetzt ist. Alle Fragen von Pflegebedürftigen und Angehörigen rund um das Thema Pflege und Senioren/-innen können hier beantwortet werden. Die Beratung geht über den eigenen Leistungskatalog der Diakonie Ingolstadt hinaus, welcher aktuell die ambulante sowie stationäre Pflege und Betreuung durch die Diakonie-Sozialstation Ingolstadt und die beiden Senioren- und Pflegeeinrichtungen Bienengarten und Matthäusstift umfasst. Hinzu kommen ab Herbst 2019 die teilstationäre Pflege (Tagespflege) und das Senioren-Servicewohnen. Außerdem finden Ratsuchende Hilfe bei Antragstellungen bei den Pflegekassen, Pflegehilfsmitteln, Patientenverfügungen u.a.m.

Schuldner- und Insolvenzberatung

Die Schuldnerberatungsstelle des Diakonischen Werkes Ingolstadt hilft Menschen jeden Alters einen Weg aus der Schuldenspirale zu finden. Nachdem die Altersarmut mehr und mehr ansteigt gilt ein besonderes Augenmerk den älteren Klienten. Dabei arbeitet die Schuldnerberatungsstelle nach dem ganzheitlichen Beratungsansatz, d.h., nicht die Schulden, sondern der Mensch steht im Vordergrund der Betreuungsarbeit.

Beratung in Gebärdensprache

Sämtliche Beratungsangebote der Diakonie finden bei Bedarf auch in Gebärdensprache statt. Die Beratungsstelle für Menschen mit Hörbehinderung bietet diesen Service im Rahmen der offenen Behindertenarbeit an. Dabei wird der besondere Bedarf von Menschen mit Hörbehinderung berücksichtigt.

Fachstelle für pflegende Angehörige

Die Fachstelle für pflegende Angehörige ist bei der Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt angesiedelt. Sie hat das Ziel, eine bestmögliche Unterstützung von pflegenden Angehörigen in der Stadt sicher zu stellen. Und das für alle pflegerischen Möglichkeiten. Gegenseitige Unterstützung und Zusammenhalt betroffener und interessierter Menschen steht an erster Stelle.

Die Fachstelle bietet pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen Beratung, Vermittlung und Vernetzung rund um die Themen Alter und Pflege an.

Die Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt e.V. bietet darüber hinaus für Demenzerkrankungen Möglichkeiten des gegenseitigen Austauschs, der Entlastung sowie diverse Betreuungs- und Beratungsangebote für Betroffene und Angehörige. Gemeinsam gilt es, auch schwierigen Lebenssituationen einen angenehmen Rahmen zu verschaffen.

Klinikum Ingolstadt

Angebote des Klinischen Sozialdienstes für Patienten

Der Klinische Sozialdienst ergänzt die medizinische und pflegerische Betreuung durch eine qualifizierte psychosoziale Betreuung und sozialrechtliche Beratung.

Der Sozialdienst im Klinikum Ingolstadt bietet Unterstützung der Patienten und ihrer Angehörigen beim Umgang mit der Erkrankung durch psychosoziale Beratung und Betreuung. Er arbeitet gemeinsam mit Patienten und Angehörigen ein individuell passendes Hilfsangebot, um Lösungen zu finden und die krankheitsbedingt veränderte Lebenssituation zu verarbeiten oder zu bewältigen.

Der Sozialdienst informiert und gibt Hilfestellung bei der Antragstellung zu Fragen der verschiedenen Rechtsgebiete des Sozialrechtes, z.B. die Beratung zum Bundessozialhilfegesetz, zu Kranken- oder Pflegeversicherung, zu Vollmacht und Patientenverfügung.

Ein wichtiges Anliegen der Beratung älterer Menschen im Krankenhaus ist die Entlassungsplanung. Insbesondere bei älteren Menschen mit Hilfs- oder Pflegebedarf und ihren Angehörigen müssen Entscheidungen über die Gestaltung der weiteren Zukunft getroffen werden.

Dies umfasst alle entlassungsrelevanten Fragestellungen, sei es die Vermittlung ambulanter oder teilstationärer Dienste, die Informationen zu Selbsthilfegruppen und weiteren Beratungsinstitutionen und die Beratung zu stationären Versorgungsangeboten.

Außerdem berät der Sozialdienst zu Maßnahmen der medizinischen Rehabilitation. Dazu gehört auch die Organisation, Einleitung, Vermittlung und Kostenklärung von medizinischen Rehabilitationsmaßnahmen.

Kirchengemeinden und Pfarreien

Neben der Beratung von professionellen Diensten spielt für viele Ältere sowie deren Angehörige der Kontakt zur Kirche eine wichtige Rolle. Dieser Kontakt wird auch seitens der Kirche durch die Seelsorge und von Kirchenmitgliedern gepflegt. Dabei kann es sowohl um Beratung in besonderen Lebenslagen gehen als auch darum, Gesellschaft zu leisten und die Kommunikation zu pflegen.

Migrationsdienst für Erwachsene

Die Migrationsberatung für Erwachsene (MBE) beim Förderkreis für evangelische Jugendarbeit ist ein kostenloses Beratungsangebot.

Beraten werden Migranten/-innen – also auch Senioreninnen und Senioren – in verschiedenen Lebenslagen.

Die Beratung umfasst:

- Informationen zu finanziellen Hilfen und aufenthaltsrechtlichen Fragen
- Unterstützung beim Formulieren und Verstehen von Briefen
- Hilfe beim Ausfüllen von Formularen und Anträgen
- Begleitung zu Ämtern und Behörden sowie
- Vermittlung an spezialisierte Fachdienste.

In Einzelfällen werden auch Hausbesuche durchgeführt.

Ingolstädter Nachbarschaftshilfen

Organisierte Nachbarschaftshilfen (NaBaHi) sind vor dem Hintergrund zunehmend fehlender familiärer oder verwandtschaftlicher Unterstützung ein wichtiger Ansatz schneller und unkomplizierter Hilfe. Dabei wird nicht ausschließlich Seniorinnen und Senioren mit dieser Form der Unterstützung geholfen. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und dem Wunsch, möglichst lange zu Hause zu leben, sind sie aber eine wichtige Zielgruppe. In den vergangenen Jahren haben sich in vielen Stadtteilen Ingolstadts interessierte und engagierte Bürgerinnen und Bürger zusammengefunden, die vor Ort eine organisierte Nachbarschaftshilfe aufbauen oder weiterentwickeln. Dabei engagieren sich sowohl Kirchen, Vereine und die Stadtteiltreffs der Sozialen Stadt. Im Bürgerhaus hat sich eine Dienstleistungsdrehscheibe entwickelt, die ehrenamtliche Dienste vermittelt und wettbewerbsneutral über gewerbliche Dienstleistungen informiert. Dabei besteht die Notwendigkeit des Zusammenwirkens unterschiedlicher Ressourcen und Akteure bei der Bewältigung der künftigen gesellschaftlichen und demografischen Herausforderungen. Eine neue Verantwortungsgemeinschaft von Eigenverantwortung, familiärer Unterstützung, bürgerschaftlichem Engagement, professionellen Sozialdiensten und staatlicher Absicherung ist dabei gefordert. In diesem Geflecht sind Nachbarschaftshilfen ein Ausdruck „sorgender Gemeinschaften“ in den Ingolstädter Stadtteilen.

Alle NaBaHi leisten im jeweils eigenen Stadtviertel:

- Besuchsdienst, Spaziergänge.
- Begleitung zum Arzt, zu Behörden, zu Veranstaltungen.
- Übernahme von gelegentlichen Besorgungen.
- Kleine Hilfen für Familien und Senioren.

Zusätzliche Hilfen werden bei der anschließenden Auflistung vermerkt.

Die Katholische Pfarrei St. Canisius ist in Zusammenarbeit mit der evangelischen Gemeinde St. Markus aktiv. Die Angebote werden nach Bedarf erweitert.

Der Förderverein Häusliche Pflege und NaBaHi Herz Jesu bietet an

- Kleine handwerkliche Hilfen sowie Tätigkeiten im Haushalt
- Gartenpflege, Rasenmähen

Der Verein Miteinander-Füreinander Seniorenhilfe

- In Einzelfällen werden Leistungen der NaBaHi angeboten

Die NaBaHi Friedrichshofen, Pfarrei St. Christoph

- Kleine handwerkliche Hilfen sowie Tätigkeiten im Haushalt

Die ökumenische NaBaHi Gerolfing, Pfarrei St. Rupert und Thomaskirche leistet

- Kleine handwerkliche Hilfen sowie Tätigkeiten im Haushalt
- Betreuung von Haustieren

Die NaBaHi Ober-/Unterhaunstadt St. Peter/ Willibald bietet an

- Kleine handwerkliche Hilfen wie Gräber gießen
- Betreuung von Wohnung/Haus während des Urlaubs
- Kleine Transporte für Hilfsbedürftige sowie Leihoma-Vermittlung
- Vermittlung zu anderen sozialen Einrichtungen

NaBaHi der Pfarrei Liebfrauenmünster und St. Moritz

- Standardprogramm (vgl. oben)

Die NaBaHi Stadtteiltreff Augustinviertel leistet

- Standardprogramm (vgl. oben)

Die NaBaHi Stadtteiltreff Konradviertel leistet

- Standardprogramm (vgl. oben)

Die NaBaHi Stadtteiltreff Piusviertel (NeNa) leistet

- Standardprogramm (vgl. oben)

Die ökumenische NaBaHi Mailing/Feldkirchen bietet an

- Vorübergehend: Tätigkeiten im Haushalt
- Vorübergehend: Gräber- und Gartenpflege, Betreuung Haustiere
- Vermittlung an weitergehende Dienste
- Einmal monatlich Spielenachmittag

Die NaBaHi Pfarrei St. Josef leistet

- Betreuung älterer und kranker Menschen
- Besuche im Altenheim
- Fahrdienst sowie kleine Reparaturen

Die NaBaHi Pfarrei St. Anton leistet

- Besuche alter, kranker und gehbehinderter Menschen zu Hause
- Versorgung, Botengänge, Besuchsdienst
- Kleine handwerkliche Hilfen, kleine Transporte
- Entlastung von Angehörigen

Die Dienstleistungsdrehscheibe des Bürgerhauses wird ergänzend und stadtweit zu den NaBaHi angeboten. Bei Anfragen aus Stadtteilen mit organisierten NaBaHi wird in diese vermittelt. Das Bürgerhaus verfügt zudem über eine Liste des Gewerbeamtes mit Anbietern von haushaltsnahen Dienstleistungen, Transport- und Begleitdiensten für Anfragen, die über die Leistungsfähigkeit ehrenamtlicher Initiativen hinausgehen und gewerbliche Hilfen erfordern.

Sozialdienst katholischer Frauen (SkF)

Der Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Ingolstadt (SkF) ist ein Frauen- und Fachverband in der katholischen Kirche, der sich der Hilfe für Kinder, Jugendliche, Frauen und ihren Familien in besonderen Lebenslagen widmet.

Außerdem ist der SkF ein Betreuungsverein, in dem hauptamtliche Mitarbeiterinnen die gesetzliche Betreuung für Menschen übernehmen, die ihre Angelegenheiten aufgrund einer seelischen, geistigen oder körperlichen Behinderung nicht selbst erledigen können.

Als Betreuungsverein hat der Sozialdienst katholischer Frauen e.V. auch die Aufgabe, die Bevölkerung über Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung aufzuklären und Menschen zu beraten, die mit dem Thema Betreuung in Kontakt gekommen sind. Zu diesen Themen werden regelmäßige Veranstaltungen, aber auch kostenlose, individuelle Einzelberatungen angeboten.

Sozialverband VdK

Der Sozialverband VdK ist Ansprechpartner in Sachen Rente, Behinderung, Gesundheit und Pflege. Erfahrene Experten/-innen helfen VdK Mitgliedern durch den Paragrafendschub, beraten und vertreten ihre Mitglieder vor den Sozial- und Verwaltungsgerichten. Neben der Sozialrechtsberatung wird den Mitgliedern eine Vielzahl an Service- und Dienstleistungen sowie viele exklusive Angebote aus den Bereichen Freizeit, Reisen und Gesundheit angeboten.

2.3 Netzwerk der Beratungsstellen für Senioren und Seniorinnen

Seit 2018 besteht ein Netzwerk der Beratungsstellen für Senioren und Seniorinnen im Stadtgebiet. Vertreter/-innen der Wohlfahrtsverbände und Fachstellen (AWO, BRK, Caritas, Diakonie, SkF und die Fachstelle für pflegende Angehörige) sowie die zuständigen Ämter (Amt für Soziales, Bürgerhaus, Soziale Stadt), die Beauftragte für Behinderung und die Integrationsbeauftragte werden zweimal jährlich vom Seniorenbüro und der Sozialplanung zu einem Austausch eingeladen. 2018 wurden die Experten/-innen der Seniorenberatung in die Erarbeitung von den Zielen und Maßnahmen für die Fortschreibung des SPGK miteinbezogen.

Das Netzwerk soll ein fester Bestandteil der zukünftigen Seniorenarbeit in Ingolstadt sein, damit die Vernetzungs- und Kooperationsarbeit zwischen den Beratungsstellen und der Verwaltung verstärkt wird und auftretende Defizite bei Seniorenangeboten oder in der Seniorenarbeit möglichst gut behoben werden können.

2.4 Sicherstellung ausreichender stationärer Angebote

Die Stadt Ingolstadt hat im April 2017 ein Gutachten zur Situation der Pflege und Kurzzeitpflege in Ingolstadt auch mit Blick auf die Region 10 erstellen lassen.

Im Hinblick auf die stationären Angebote ist im Ergebnis festzustellen:

- Der demografische Wandel wirkt sich auch in Ingolstadt aus. Auch hier ist auf Grund der steigenden Lebenserwartung der Zuwachs der Hochbetagten besonders hoch. Dies führt unter anderem auch dazu, dass die Zahl der Pflegebedürftigen bis 2035 um 36,5 % steigen wird. Dabei kann sich die Verteilung der Pflegebedürftigen auf die einzelnen Pflegebereiche durchaus verschieben.
- Der Bedarf im stationären Bereich wird aber sicher deutlich steigen, so dass neue Pflegeplätze geschaffen werden müssen. Pflegeprognosen zur Ermittlung des Bedarfs werden regelmäßig erstellt.
- Da Kurzzeitpflege ein enorm wichtiger Teil der Versorgung ist und vor allem dabei hilft, dauerhafte stationäre Versorgung hinauszuzögern, sind weitere Plätze notwendig. Lediglich eingestreute Plätze sind dabei problematisch.
- Es zeigt sich durchaus ein Bedarf an Tagespflegeplätzen, allerdings kann der, wegen des unsicheren Buchungsverhaltens der Gäste, schlecht prognostiziert werden.

- Für die Versorgung der Pflegebedürftigen, ist die Gewinnung von qualifiziertem Personal besonders wichtig. Dies gilt natürlich auch für den stationären Bereich, um vorhandene und auch neue Pflegeplätze betreiben zu können.

In einer ersten Maßnahme hat die Stadt Ingolstadt daraufhin den Neubau von 69 stationären Pflegeplätzen und 20 weiteren Tagespflegeplätzen gefördert.

Bereits im Februar 2017 hat die Stadt die Übernahme des Defizits für 5 feste Kurzzeitpflegeplätze erklärt, um dieses Angebot für die Bürgerinnen und Bürger zu sichern.

Mit einem Angebot von 57 Tagespflegeplätzen, das 2019 noch um weitere 20 Plätze steigen wird, ist in diesem Bereich von einer ausreichenden Versorgung auszugehen.

Die Zahl der vollstationären Pflegeplätze beträgt wegen baulicher Änderungen bei einigen Anbietern derzeit 1.195. Mit dem Neubau werden sie auf 1.215 steigen. Ein weiterer Ersatzbau für eine ältere Einrichtung wird nochmal voraussichtlich 26 neue Plätze bringen. Um den steigenden Bedarf zu befriedigen, wird aber wohl die Errichtung einer weiteren Einrichtung notwendig sein.

Die aktuell sicher vorhandenen zehn Kurzzeitpflegeplätze werden durch sogenannte eingestreute Kurzzeitpflegeplätze in allen Einrichtungen ergänzt. Diese bieten wegen ihrer kurzfristigen Verfügbarkeit aber keine Planungssicherheit.

Tagespflegeeinrichtungen

Einrichtung	Anzahl Pflegeplätze
Altenheim der Heilig-Geist-Spital-Stiftung Heilig-Geist-Spital Fechtgasse 1, 85049 Ingolstadt	2 Plätze (eingestreut)
AWO Seniorenzentrum Katharinengarten Nürnberger Str. 32a, 85055 Ingolstadt	8 Plätze (eingestreut) Montag - Samstag
Caritas-Sozialstation Ingolstadt e.V. Caritas-Tagespflege Ingolstadt Geisenfelder Straße 3a, 85053 Ingolstadt	Tagespflege an zwei Standorten: • Geisenfelder Straße 3a mit 19 Plätzen • Richard-Strauss-Straße 1a mit 14 Plätzen
Danuvius-Haus Levelingstraße 5, 85049 Ingolstadt	12 Plätze (eingestreut)
Pflegeeinrichtung der Stiftung Heilig-Geist-Spital im Anna-Ponschab-Haus Krumenauerstr. 27, 85049 Ingolstadt	1 Platz allgemeine Pflege (eingestreut) 1 Platz beschützende Pflege (eingestreut)

Quelle: Amt für Soziales (Stand April 2019)

Vollstationäre Pflegeplätze

Einrichtung	Anzahl Pflegeplätze
Alloheim Senioren-Residenz Elisa Esplanade 15, 85049 Ingolstadt	108 Pflegeplätze (96 EZ, 8 DZ)
Altenheim der Heilig-Geist-Spital-Stiftung Heilig-Geist-Spital Fechtgasse 1, 85049 Ingolstadt	104 Pflegeplätze 20 Wohnplätze für rüstige Senioren
Alten- und Pflegeheim Bienengarten Westliche Ringstr. 5, 85049 Ingolstadt	109 Pflegeplätze (75 Pflegeplätze, 34 Wohnplätze)
AWO Seniorenzentrum Katharinengarten Nürnberger Str. 32a, 85055 Ingolstadt	48 Pflegeplätze (davon 24 geschlossen)
Banater Seniorenzentrum Josef Nischbach Peisserstr. 66, 85049 Ingolstadt	40 Pflegeplätze (36 EZ, 2 DZ)
Caritas Altenheim St. Josef Gerolfing Eichenwaldstr. 79, 85049 Ingolstadt	90 Pflegeplätze (70 EZ, 6 DZ, 4 Appartements)
Caritas-Seniorenheim St. Pius Caritasverband für die Diözese Eichstätt Gabelsberger Str. 46, 85057 Ingolstadt	102 Pflegeplätze (32 EZ, 35 DZ)
Danuvius-Haus Levelingstraße 5, 85049 Ingolstadt	120 Pflegeplätze (100 EZ, 10 DZ) Demenzpflege: 76 Plätze Somatische Pflege: 44 Plätze
Haus Phönix Graf Tilly Münchener Straße 133, 85051 Ingolstadt	96 Pflegeplätze
Leben-Wohnen-Pflegen im Anna-Ponschab-Haus Klinikum GmbH Krumenauerstr. 27, 85049 Ingolstadt	40 psychiatrische Pflegeplätze
Matthäus-Stift – Wohnen mit Pflege Östl. Ringstr. 12, 85049 Ingolstadt	116 Pflegeplätze
Pflegeeinrichtung der Stiftung Heilig-Geist-Spital im Anna-Ponschab-Haus Krumenauerstr. 27, 85049 Ingolstadt	80 Pflegeplätze (davon 40 geschlossen)

Quelle: Amt für Soziales (Stand April 2019)

Kurzzeitpflegeplätze

Einrichtung	Anzahl Pflegeplätze
Altenheim der Heilig-Geist-Spital-Stiftung Heilig-Geist-Spital Fechtgasse 1, 85049 Ingolstadt	5 feste Kurzzeitpflegeplätze
Danuvius Haus Levelingstraße 5, 85049 Ingolstadt	3 feste Kurzzeitpflegeplätze

Quelle: Amt für Soziales (Stand April 2019)

Einige weitere der oben aufgeführten Einrichtungen (Senioren-, Alten- und Pflegeheime) verfügen über eingestreute Kurzzeitpflegeplätze je nach Belegungsstand.

2.5 Versorgung mit Hospiz- und Palliativeinrichtungen

Im Hospizverein haben sich engagierte Bürger und Bürgerinnen zusammengeschlossen, um ehrenamtlich schwerstkranken und sterbende Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu begleiten. Dies kann im ambulanten Bereich (im eigenen Zuhause), aber auch in den stationären Einrichtungen (in den Senioren- und Pflegeeinrichtungen oder Krankenhäusern, auf der Palliativstation und im Elisabeth Hospiz) erfolgen. Im Rahmen der AAPV (Allgemeine Ambulante Palliative Versorgung), auf die jeder Versicherte einen gesetzlichen Anspruch hat, kümmern sie sich dabei neben den Patienten auch um deren Angehörige.

In der Stadt Ingolstadt gibt es seit 1993 den Hospizverein Ingolstadt e.V. Er hat inzwischen mehr als 700 Mitglieder und wird fast ausschließlich ehrenamtlich getragen. Der Verein bildet interessierte Bürger/-innen zu Hospizbegleitern/innen aus. Über die Koordinatoren/-innen des Vereins werden die aktiven 84 ausgebildeten Hospizbegleiter/-innen dann zu den entsprechenden Einsatzstellen vermittelt. Weitere 15 Ehrenamtliche sind aktuell in der Ausbildung. Die Hospizbegleiter/-innen haben folgende Einsatzgebiete:

- die psycho-soziale Begleitung: emotionaler Beistand der Sterbenden und ihrer Angehörigen, Unterstützung bei der Bewältigung unerledigter Probleme
- der spirituelle Beistand: Begleitung bei Fragen nach dem Sinn von Leben, Tod und Sterben
- die Unterstützung zur Verbesserung der Lebensqualität: bei Bedarf Sitzwachen, Besorgungen, Spaziergänge
- die Zusammenarbeit mit den Koordinatorinnen des Hospizvereins, mit den Ärzten und dem Pflegepersonal
- Trauergruppenbetreuung: Kindertrauer, Trauercafé, Suizid-Trauer (AGUS), verwaiste Eltern, Sternenkinder (für Eltern, die ein Kind vor, während oder nach der Geburt verloren haben), Trauersprechstunde, kreative Angebote
- Beratungen zum Thema Patientenverfügung, Vorsorge- und Betreuungsverfügung
- Öffentlichkeitsarbeit: Vorträge an Kindergärten, Schulen, Volkshochschulen, Durchführung von Seminaren und Kursen, sowie Betrieb von Infoständen.

Das Hospiz

Das Hospiz ist eine Einrichtung zur Sterbebegleitung. Meist handelt es sich dabei um kleine Einrichtungen, die nur über wenige Betten verfügen. Hospize haben es sich zur Aufgabe gemacht, Sterbende im Sinne der Palliative Care umfassend zu versorgen. Bei einem Hospiz handelt es sich aber nicht nur um eine konkrete Institution, sondern es beschreibt auch ein Konzept der ganzheitlichen Sterbe- und Trauerbegleitung:

- Der Kranke und seine Angehörigen stehen im Zentrum des Dienstes
- Unterstützung erfolgt durch ein interdisziplinäres Team
- Einbeziehung freiwilliger Begleiterinnen und Begleiter
- Palliative care (Sorge für Schmerzfreiheit und Lebensqualität) statt medical care (auf Heilung gerichtete Behandlung)
- Trauerbegleitung

Unheilbar Kranke bekommen hier in ihrer letzten Lebensphase eine respektvolle, umfassende und kompetente Betreuung. Dabei spielt die Kontrolle der verschiedenen Symptome eine große Rolle, u. a. die Schmerztherapie. Bei allen pflegerischen und medizinischen Handlungen steht aber der (geäußerte oder mutmaßliche) Wille des Kranken an erster Stelle. Außerdem werden Beratung und Trauerbegleitung für die Angehörigen angeboten.

In Ingolstadt gibt es seit 2009 das Elisabeth-Hospiz für die Region 10 mit 13 Plätzen. 95% der Kosten werden von den Kranken- und Pflegekassen übernommen. Die restlichen 5% der Unterbringungskosten werden vom Hospiz über Spenden aufgebracht. Der Hospizgast selbst hat keine Kosten zu tragen.

Palliativstation

Palliativpatienten sind Patienten, mit einer nicht heilbaren, weit fortgeschrittenen Erkrankung, die nur noch eine begrenzte Lebenserwartung zulässt. Sie leiden an den körperlichen, psychosozialen und seelischen Folgen dieser Erkrankung. Auf Grund des Fortschritts der Erkrankung steht nun die Erhaltung der Lebensqualität ganz im Vordergrund. Ziel ist es, ein möglichst erfülltes und beschwerdearmes Leben zu ermöglichen.

Seit März 2004 steht im Klinikum Ingolstadt eine Palliativstation mit 10 Betten zur Verfügung. Hier werden die Patienten durch ein speziell ausgebildetes Team aus Ärzten, Pflegepersonal, Psychologen, Seelsorgern, Ergo- und Physiotherapeuten und Sozialarbeitern betreut. Ehrenamtliche Helfer/-innen des Hospizvereins Ingolstadt e.V. unterstützen das Team dabei.

Ambulante Palliativversorgung

Mit einer ambulanten Palliativversorgung soll das Ziel erreicht werden, die Lebensqualität und die Selbstbestimmung der Patienten so weit wie möglich zu erhalten, zu fördern und zu verbessern und ihnen ein menschenwürdiges Leben bis zum Tod in gewohnter Umgebung zu ermöglichen. Dabei kann diese Umgebung die eigene Häuslichkeit, eine stationäre Einrichtung oder auch ein stationäres Hospiz sein.

Seit dem Frühjahr 2010 gibt es dazu in Ingolstadt die SAPV (Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung) Region 10 GmbH. Ihr Palliativ Care Team besteht aus Pflegekräften, die über die Zusatzqualifikation „Palliativ Care“ verfügen und aus Fachärzten mit der Zusatzqualifikation „Palliativmedizin“. Alle haben mehrjährige Erfahrung in der Begleitung und Behandlung von schwerkranken und sterbenden Menschen.

Neben den medizinischen Maßnahmen ist die ganzheitliche Begleitung ein wichtiger Ansatz ihres Tuns. Deshalb arbeiten im Palliativ Care Team unterschiedliche Berufsgruppen Hand in Hand. Ärzte und Pflegekräfte erbringen ihre Leistungen in enger Abstimmung mit dem vertrauten Hausarzt, mit ambulanten Pflege- und Hospizdiensten. Die Kosten für den Dienst übernimmt die Krankenkasse.

2.6 Menschen mit Demenzerkrankungen

In Deutschland leben gegenwärtig rund 1,7 Millionen Menschen mit Demenz. Jahr für Jahr treten mehr als 300.000 Neuerkrankungen auf. In Bayern wird die Zahl der demenzkranken Menschen derzeit auf 240.000 Menschen geschätzt. Aufgrund der demografischen Entwicklung kann davon ausgegangen werden, dass die Zahl der Demenzkranken im Freistaat bis zum Jahr 2030 auf 300.000 ansteigt.

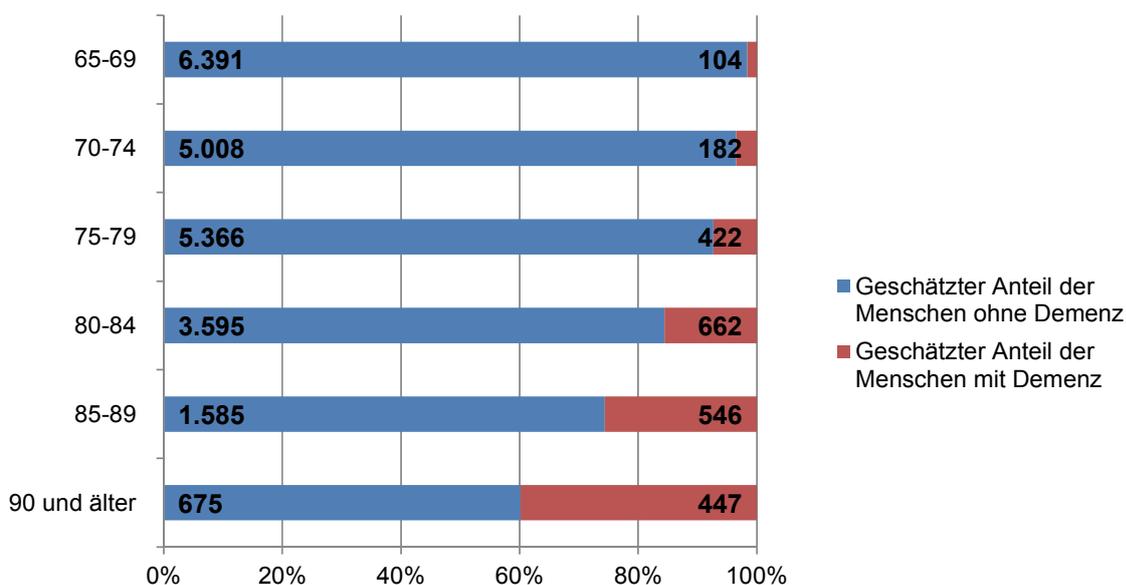
Zweifelloos ist die Zahl der Demenzkranken in den letzten Jahrzehnten stark angestiegen, dieser Anstieg lässt sich durch die höhere Lebenserwartung und durch die zunehmende Zahl von Älteren erklären.

Als häufigste Ursache einer Demenz gilt in westlichen Ländern die Alzheimer-Krankheit, deren Anteil auf mindestens zwei Drittel der Krankheitsfälle geschätzt wird. Besonders im höheren Alter sind Mischformen aus verschiedenartigen neurodegenerativen und vaskulären Krankheitsprozessen häufig.

(Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V. Selbsthilfe Demenz, Informationsblatt 1, Juni 2018)

Nach Schätzungen der Deutschen Alzheimer Gesellschaft wird in Ingolstadt von einer geschätzten Zahl von 2.363 Personen mit einer Demenzerkrankung ausgegangen. Die Prävalenzraten Demenz beziehen sich auf die Anzahl der Kranken in der Bevölkerung zu einem bestimmten Zeitpunkt.

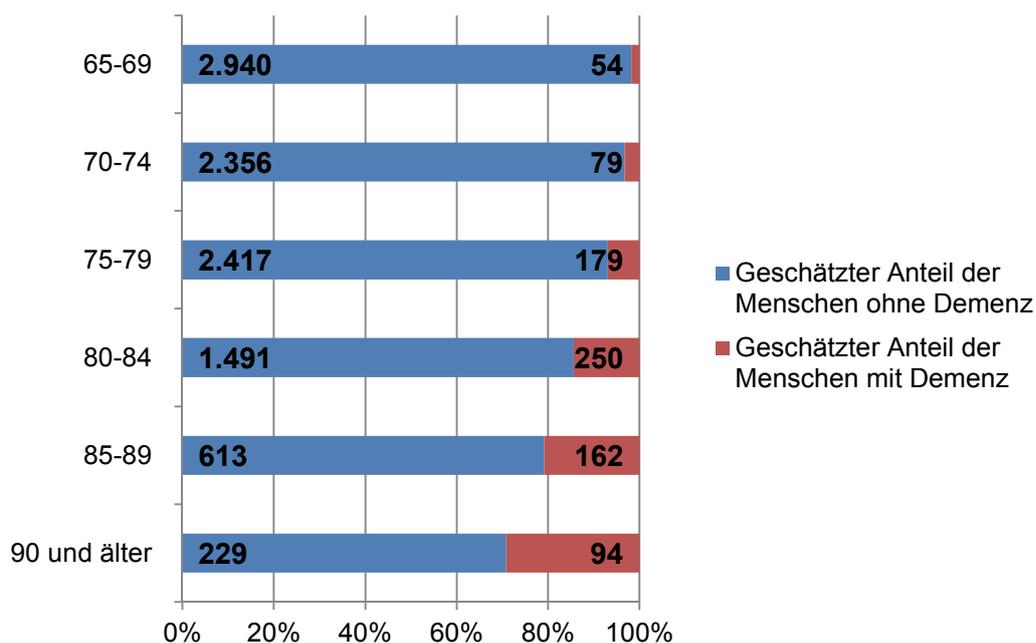
Geschätzter Anteil und Anzahl von Personen mit oder ohne Demenz in Ingolstadt zum 31.12.2018



Berechnung/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

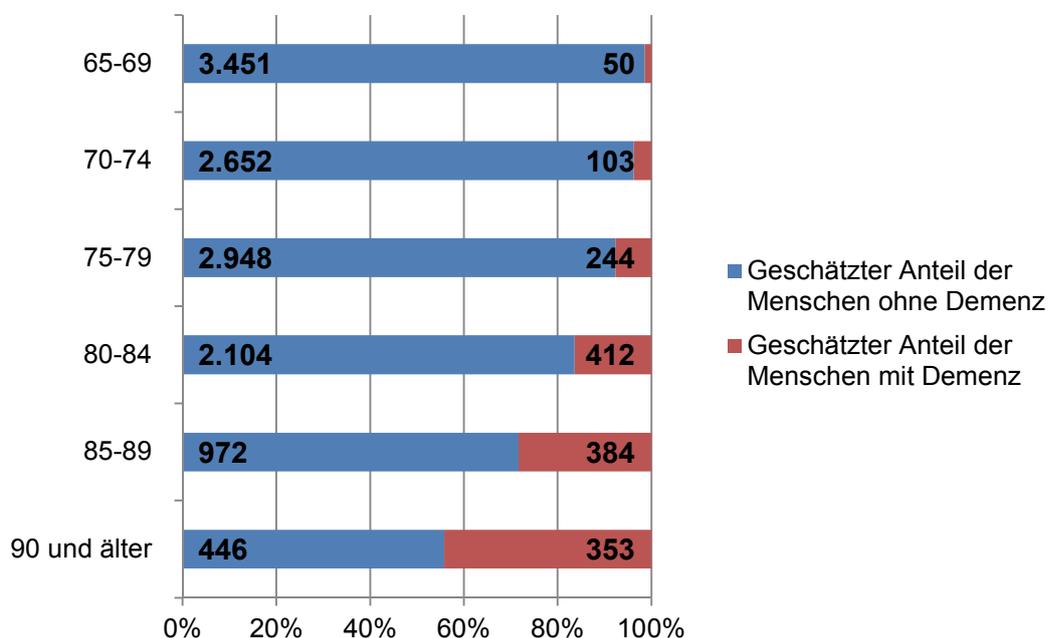
Bei den Männern geht man von einer geschätzten Anzahl von insgesamt 818 Personen aus. Die Anzahl der Personen wurde aus der Prävalenzrate ermittelt und entspricht 7,2%.

Geschätzter Anteil und Anzahl von Männern mit oder ohne Demenz in Ingolstadt zum 31.12.2018



Berechnung/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Geschätzter Anteil und Anzahl von Frauen mit oder ohne Demenz in Ingolstadt zum 31.12.2018



Berechnung/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Bei den Frauen sind die geschätzte Gesamtanzahl von Demenzerkrankungen 1.546 Personen. Die Anzahl der Frauen wurde aus der Prävalenzrate ermittelt und entspricht 11%.

Weitaus mehr Frauen als Männer sind auch in Ingolstadt an einer Demenz erkrankt. Etwa zwei Drittel der Demenzen im höheren Lebensalter entfallen auf die Frauen und nur ein Drittel

auf die Männer. Der Hauptgrund dafür liegt in der unterschiedlichen Lebenserwartung, die bei Frauen höher ist. Sie sind deshalb in den höchsten Altersgruppen, in denen das Krankheitsrisiko steil zunimmt, viel zahlreicher vertreten.

In der Altersgruppe der über 90-Jährigen weist heute mehr als jede/r Dritte demenzielle Symptome auf, davon sind etwa 70% Frauen.

Eine Demenzerkrankung ist für Betroffene und deren Angehörige eine große Herausforderung und stellt im Alltag oftmals eine starke Belastung dar.

Lebensbedingungen Demenzkranker verbessern

Die Stadt Ingolstadt hat sich zum Ziel gesetzt im Sinne der Bayerischen Demenzstrategie des Gesundheitsministeriums Betroffene und Angehörige zu unterstützen, die Bevölkerung für das Thema Demenz zu sensibilisieren und die Lebensbedingungen Demenzkranker und ihrer Angehörigen zu fördern.

Um diese Ziele zu erreichen, wurde bereits 2011 das Ingolstädter Demenznetzwerk InDem-Netz zusammen mit der Ingenium-Stiftung und der Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt gegründet. Mit der Wiederbelebung des Demenznetzwerkes 2019 wird versucht, eine Verbesserung der regionalen Versorgungssituation zu erreichen.

Die Wanderausstellung des Gesundheitsministeriums „Was geht. Was bleibt – Leben mit Demenz“ im März 2019 war der Auftakt für weitere Veranstaltungen, Schulungen und Vorträge für Informationen und Aufklärung von Betroffenen, ihren Angehörigen und Ehrenamtlichen. Geplant sind in den nächsten Jahren fortlaufende Veranstaltungen für Experten/-innen und Multiplikator/-innen, Veranstaltungen und Schulungen für Institutionen und Berufsgruppen mit hohem Bürger- und Kundenkontakt sowie die Neuauflage des Demenzwegweisers.

Weiter unterstützt die Stadt Ingolstadt die Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt, die sich seit 2001 mit ihrer Fachstelle für pflegende Angehörige zum Ziel gesetzt hat, neben der allgemeinen Beratung von Angehörigen zur Pflege

- die Betreuenden durch Aufklärung, emotionale Unterstützung und konkrete Hilfe vor Ort zu entlasten
- die Bewältigung der Krankheit bei den Betroffenen und die Fähigkeiten zur Selbsthilfe bei den Angehörigen zu verbessern
- Verständnis und Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung für die Alzheimer Krankheit und andere Ursachen der Demenz zu fördern
- neue Betreuungsformen zu entwickeln und zu etablieren und
- die Interessen der Menschen mit Demenzerkrankungen und ihrer Angehörigen zu vertreten

So wird gemeinsam an einem guten Leben mit Demenz in Ingolstadt und an einer demenzfreundlichen Kommune gearbeitet.

2.7 Menschen mit Migrationshintergrund im Alter

Derzeit leben in Ingolstadt ca. 136.000 Menschen, davon sind ca. 25.000 über 65 Jahre alt. Dies entspricht einem Anteil von ca. 18% an der Ingolstädter Gesamtbevölkerung.

Etwa 44% der Einwohner/-innen in Ingolstadt besitzen einen Migrationshintergrund (Ausländer und Deutsche mit Migrationshintergrund), wobei der Anteil der Ausländer in Ingolstadt an der Gesamteinwohnerzahl bei 18% liegt.

Betrachtet man die Einwohner/-innen mit Migrationshintergrund über 65 Jahre, so haben derzeit über 8.200 oder ca. 33% der über 65-Jährigen einen Migrationshintergrund. Seit dem Jahr 2006 ist dieser Anteil der Bevölkerungsgruppe um 4%-Punkte gestiegen.

Einwohner/-innen ab 65 Jahren 2017 und Prognose 2028

	Bestand ab 65 J. 31.12.2006	Bestand ab 65 J. 31.12.2017	Diff.	Diff. %	Prognose 31.12.2028	Diff.	Diff. %
Ausländer	904	2.099	1.195	132,2%	2.600	501	23,9%
Deutsche mit Migrationshinter grund	5.519	6.129	610	11,1%	6.900	771	12,6%
Deutsche ohne Migrationshinter grund	15.777	16.554	777	4,9%	18.300	1.746	10,5%
Gesamt	22.200	24.782	2.582	11,6%	27.800	3.018	12,2%

Quelle: Melderegister

Berechnung/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Die Prognose der über 65-Jährigen an der Ingolstädter Gesamtbevölkerung lässt eine Steigerung dieser Altersgruppe von 33% im Jahr 2017 auf 34% im Jahr 2028 erwarten. Dies entspricht einer absoluten Erhöhung um ca. 1.300 Personen.

Bei älteren Menschen mit Migrationshintergrund handelt es sich nicht um eine in sich homogene Gruppe, sondern um eine vielfältige auch innerhalb der einzelnen Nationalitäten sehr differenzierte Bevölkerungsgruppe. Hinzu kommen soziodemografische Unterschiede, wie z.B. der Bildungsstand, die Milieuzugehörigkeit, der Migrationsverlauf und der Gesundheitszustand, die die Diversität dieser Gruppierung zusätzlich erhöhen. Der Alterungsprozess verläuft in der Regel sozial und kulturell geprägt und kann nicht nur als ein organisch-biologischer Vorgang betrachtet werden.

Aus diesem Grund benötigen Personen mit Migrationshintergrund aufgrund der Herkunft ihrer Familien im Alter besondere Aufmerksamkeit. Sowohl die bedürftigen älteren Menschen als auch die pflegenden Angehörigen benötigen eine individuelle Unterstützung. Traditionelle Pflege in der Familie von bedürftigen älteren Familienmitgliedern, wie sie noch bis vor einigen Jahren in vielen Kulturkreisen üblich war, tritt mehr und mehr durch den gesellschaftlichen Wandel und die Veränderungen der familiären Strukturen in den Hintergrund. Es ist zu erwarten, dass sich die familiären Lebensweisen und innerfamiliären Solidarpotentiale der Migranten/-innen der zweiten und dritten Generation sich an hiesigen Gegebenheiten orientieren und die Übernahme der Pflege und Hilfe durch Angehörige zahlenmäßig zurückgehen wird. Als Folge daraus werden professionelle pflegerische Dienstleistungen zukünftig verstärkt in Anspruch genommen werden. Auch der Wunsch vieler Migranten/-innen im Alter in ihr ursprüngliches Herkunftsland zurückzukehren existiert nur noch rudimentär und wird in naher Zukunft von immer weniger Menschen durchgeführt. Es wird zunehmend von Fällen berichtet, dass Menschen, die zu Beginn ihres Ruhestands in das Herkunftsland ihrer Familien eigenständig zurückgekehrt sind, von ihren Kinder bzw. Familien wieder nach Deutschland zurückgeholt werden, sobald sie pflegebedürftig sind, um ihnen die Möglichkeit bester medizinischer Versorgung und Pflege in der Nähe ihrer in Deutschland lebenden Kinder und Familien bieten zu können.

In der Vergangenheit wurden Migranten/-innen in der Regel auf für sie speziell zugeschnittene Beratungsformate, wie z.B. Beratungsstellen für ausländische Arbeitnehmer und ihre Familien, verwiesen. Aus diesem Grund suchen auch heute nur wenig Nichtdeutsche von sich aus, Dienste der Altenhilfe auf. Bestehende Informations- bzw. Beratungsangebote in diesem Bereich werden oftmals nicht genutzt, da häufig die Meinung besteht, dass diese nicht auf multi-kultureller Klientel ausgerichtet sind.

Darüber hinaus kann festgestellt werden, dass in der Vergangenheit die ambulanten und stationären Angebote der Pflege bei älteren Migranten/-innen aufgrund folgender Gründe nur wenig bekannt waren bzw. sind und demzufolge auch nur kaum in Anspruch genommen wurden:

- Sprachprobleme
- Vorbehalte gegenüber bestehenden Einrichtungen
- Vertrauen auf die Pflege durch Familienmitglieder
- Unübersichtlichkeit des Pflegesystems, z.B. bei der Finanzierung
- Offenhalten einer möglichen Rückkehroption

Aufgrund der Erkrankungen im Alter und entsprechender Begleiterscheinungen, z.B. bei Demenz, kommt einer interkulturellen Pflege eine entscheidende Bedeutung für das Wohlbefinden pflegebedürftiger alter Menschen und damit auch der damit verbundenen Angehörigen zu.

Im Alter sind Menschen mit Migrationshintergrund zunehmend auf ihre „Heimat“ fixiert und bevorzugen die Kommunikation in ihrer Muttersprache. Darüber hinaus wird großer Wert auf Religions- und Kleidervorschriften, Ernährung und Pflege durch gleichgeschlechtliche Kräfte gelegt.

Ein positives Beispiel für gelungene interkulturelle Pflege ist das Banater Seniorenzentrum Josef Nischbach in Ingolstadt. Bereits seit 1999 bietet das Seniorenzentrum von der stationären Altenpflege bis zum betreuten Wohnen unterschiedliche Unterstützungsformen je nach Bedarf. Das Besondere besteht darin, dass in dieser Einrichtung Banater Schwaben aus unterschiedlichen Ortschaften aus dem Banat zusammenleben. Auch die Banater Schwaben aus Ingolstadt nehmen an den, im Seniorenzentrum angebotenen, regelmäßigen Veranstaltungen, bei denen großer Wert auf Tradition und Erinnerung gelegt wird, teil.

Die Öffnung der bestehenden Einrichtungen bzw. Angebote für ältere Menschen mit Migrationshintergrund erfordert einen Impuls auf zweierlei Ebenen. Zum einen müssen sich die Migranten/-innen in Richtung der bestehenden Angebote bewegen bzw. bestärkt werden diese zu nutzen. Zum anderen müssen die bestehenden Einrichtungen erkennen, dass Personen mit Migrationshintergrund zunehmend zu den selbstverständlichen Nutzern ihrer Einrichtungen bzw. Angebote gehören. Daraus resultiert, dass die bestehenden Angebote mit modifizierten Konzepten bzw. Methoden auf diese neue Zielgruppe ausgerichtet werden müssen, um erfolgreich zu agieren.

Er ist erforderlich die bestehenden Angebote vorhandener Einrichtungen für ältere Migranten/-innen zu öffnen bzw. anzupassen, um eine optimale Versorgung dieser Zielgruppe zu erreichen. Die Schaffung eines eigenen Altenhilfesystems für die vielen ethnischen Gruppierungen in Deutschland, mit all den speziellen Hilfeleistungen des deutschen Sozialstaates, ist nicht durchführbar und würde parallel hierzu auch kleinere ethnische Gruppierungen benachteiligen.

In einigen Bundesländern gibt es bereits Ideen bzw. Konzepte, um muttersprachliches und interkulturelles Personal für die Pflege von Migranten/-innen bereit zu stellen. So werden beispielsweise Qualifizierungsmaßnahmen für Migranten/-innen in Pflegeberufen angeboten, Mitarbeiter/-innen der Altenhilfe zur Arbeit mit Migranten/-innen fachlich beraten und Organisationen in Bezug auf interkulturelle Öffnung geschult. Ergänzend hierzu erhalten ältere Migrant/-innen Informationen zu bestehenden Angeboten, lernen diese durch eigene Erfahrungen kennen und haben so die Möglichkeit ihr erlangtes Wissen als Multiplikatoren/-innen an ihre Community weiterzugeben.

Aufgrund der oftmals bestehenden Trennung von Migrationsarbeit und Altenhilfe in der Vergangenheit, besteht ein hoher Bedarf an Vernetzung in Zukunft, eine Steuerung in der pflegerischen Versorgung und eine Kooperation von Einrichtungen des Versorgungswesens mit Migrantenselbsthilfeorganisationen bzw. Beratungsstellen, insbesondere mit bestehenden ethnischen Netzwerken. Hinzu kommen Maßnahmen zur muttersprachlichen Beratung und Informationen zu bestehenden Beratungsangeboten.

Zukünftig ist vor Ort zu überlegen, sich im Rahmen von Gesprächskreisen, bestehend aus unterschiedlichsten Akteuren aus Pflegeeinrichtungen, der Stadtverwaltung, Kliniken, Migrantenorganisationen und weiteren betroffenen Institutionen zusammenzusetzen, mit dem Ziel geeignete Richtlinien und Empfehlungen für kultursensible Pflege von Bürgern/-innen mit Migrationshintergrund zu erarbeiten und dementsprechend zu kommunizieren. Die Erhöhung des Bekanntheitsgrades, der Abbau von Zugangsbarrieren, die Förderung der interkulturellen Kompetenz der Mitarbeiter/-innen, die Schaffung bedarfsgerechter Angebote und zielgruppenorientierte Unterstützungs- bzw. Beratungsangebote für pflegende Angehörige, wie z.B. Pflegekurse mit Übersetzungsmöglichkeiten oder Gesprächskreise für Betroffene, sind nur einige Beispiele für eine mögliche Orientierung in Richtung dieser Bedarfsgemeinschaft. Parallel hierzu ist es erforderlich die zahlenmäßige Entwicklung dieser Bevölkerungsgruppe in Ingolstadt weiterhin zu beobachten und geeignete Prognosen aufzustellen, um frühzeitig Entwicklungen zu erkennen, darauf reagieren zu können und somit den Bedürfnissen dieser Gruppe zunehmend gerecht zu werden.

Um die Bedarfe von ausländischen Bevölkerungsgruppen im Alter in Ingolstadt zum momentanen Zeitpunkt zu eruieren und zu analysieren wurden Interviews mit betroffenen bzw. potentiell betroffenen Personen in unterschiedlichen Moscheegemeinden, der Alevitischen Gemeinde und mit der Evangelischen Aussiedlerarbeit geführt. Die Gespräche fanden überwiegend mit Frauen statt, da diese in den meisten Fällen für die Betreuung bzw. Pflege älterer Menschen in der Familie oder zumindest für die Organisation der Betreuung verantwortlich sind bzw. gemacht werden. (siehe Kapitel D Punkt 2)

2.8 Ziele und Maßnahmen 2019 - 2024

Ziele und Maßnahmen für das Handlungsfeld Beratung, Versorgung und Pflege				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahme/n	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan 2019 - 2024
Viele Leistungserbringer bieten auch Beratung zum Themenbereich Pflege an. Das Angebot ist für die Hilfesuchenden verwirrend und u. U. nicht neutral	Sicherung der umfangreichen Beratung in allen Bedarfslagen	Einrichtung und dauerhafter Betrieb eines Pflegestützpunktes mit aufsuchendem Angebot unter Einbeziehung der Fachstelle pflegender Angehöriger sowie der Kranken- und Pflegekassen und des Bezirks	Amt für Soziales / Bezirk Oberbayern, Kranken- und Pflegekassen, Fachstelle pflegender Angehöriger	2020
Aktuell reichen die vollstationären Pflegeplätze und vor allem die Kurzzeitpflegeplätze nicht aus	Erhöhung des Angebots von vollstationären und teilstationären Versorgungsangeboten	Hinwirkung auf Schaffung von weiteren Vollzeit- und Kurzzeitpflegeplätzen Unterstützung der Anbieter bei der Gewinnung von Fachkräften	Stadt Ingolstadt / Pflegekassen Stadt Ingolstadt/ Anbieter/ Pflegeschulen	fortlaufend fortlaufend
Das Thema Demenz ist eine der größten Herausforderungen für die Zukunft	Information und Aufklärung zum Thema Demenz für alle Lebensbereiche	Förderung von Neubauten und neuen Angeboten Ausbau und Verstärkung des Ingolstädter Demenz-Netzwerkes „In Dem Netz“ und Gewinnung weiterer Netzwerkpartner/-innen, Durchführung von Schulungen und Vorträgen für Multiplikatoren/-innen	Stadt Ingolstadt Bezirk OBB Amt für Soziales Ingeniumstiftung, Alzheimer Gesellschaft und weitere Kooperationspartner	fortlaufend ab 2019 fortlaufend
Es gibt immer mehr Menschen, die aus sozialen und gesundheitlichen Gründen vereinsamen	Verhinderung von Vereinsamung durch einen Aufbau von sozialen Kontakten, Unterstützung im Alltag, damit die Betroffenen möglichst lang selbstbestimmt leben können	Aufbau einer aufsuchenden Sozialarbeit. Bei Hausbesuchen kann eine Beratung zu den Angeboten der Altenhilfe sowie zu Fragen rund um das Alter geleistet werden. Beginnend zunächst mit der Altersgruppe der Hochaltrigen	Amt für Soziales und Kooperationspartner	ab 2020 fortlaufend

Ziele und Maßnahmen für das Handlungsfeld Beratung, Versorgung und Pflege				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahme/n	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan 2019 - 2024
Nur durch eine regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit ist ein aktueller Informationsstand gewährleistet	Vorhandene Angebote den Bürgerinnen und Bürgern immer wieder bekannt und vor allem transparent machen.	Bereitstellung von Ressourcen (Fachkräfte) für die Öffentlichkeitsarbeit, z. B. Aktualisierung der Seniorenbroschüre, Pflege der Internetauftritte für Senioren und mehrsprachige Informationsangebote über finanzielle Hilfen und Unterstützungsangebote im täglichen Leben, regelmäßige Veröffentlichungen in Ingolstadt informiert oder auf der Stadtseite in der IZ	Amr für Soziales, Bürgerhaus in Kooperation mit dem Presse- und Informationsamt, Integrationsbeauftragte	ab 2020
Das Bürgerhaus/Seniorenbüro und die Stadtteiltreffs sind bereits bekannt und eingeführt. Sie werden intensiv in Anspruch genommen	Weiterentwicklung des Seniorenbüros als zentrale Erstanlaufstelle für ältere Menschen	Stärkung des Seniorenbüros in seiner Funktion als zentrale Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger und Einsatz der Seniorengemeinschaften als Multiplikatoren	Bürgerhaus/Seniorenbüro, Stadtteiltreffs	fortlaufend
Betagte und mobilitäts- eingeschränkte Senioren benötigen Hilfe für Einkaufsdienste oder eine Begleitung zum Arzt oder anderen Terminen	Gewährleistung möglichst lange in der eigenen Wohnung/Haus verbleiben zu können	Ausbau der Nachbarschaftshilfen im gesamten Stadtgebiet, Erweiterung der Dienstleistungsdrehscheibe	Bürgerhaus/Seniorenbüro, Kirchengemeinden, Stadtteiltreffs	fortlaufend
Die Koordination und Vernetzung der Ingolstädter Nachbarschaftshilfen durch das Seniorenbüro des Bürgerhauses ist eine kontinuierliche Aufgabe	Weiterentwicklung der ehrenamtlich agierenden Nachbarschaftshilfen. Weitere Verbesserung der Integration in ein Versorgungskonzept.	Intensivierung von geeigneten Fort- und Weiterbildungen, Fortführung der Koordinations- und Vernetzungstreffen, Öffentlichkeitsarbeit: Vorstellung der Nachbarschaftshilfen aller Stadtgebiete in IN informiert	Bürgerhaus/Seniorenbüro in Kooperation mit Sozialplanung, Stadtteiltreffs, Pfarreien, Presse- und Informationsamt	fortlaufend

Ziele und Maßnahmen für das Handlungsfeld Beratung, Versorgung und Pflege				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahme/n	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan 2019 - 2024
Der Kenntnisstand über Angebote in der Pflege bzw. Altenhilfe ist bei Menschen mit geringen Deutschkenntnissen häufig unzureichend	Unterschiedliche Informationsmaterialien (Seniorenbrochure) sollen den Betroffenen in verschiedenen Sprachen zur Verfügung gestellt werden. Kontinuierliche Informationen über die Angebote in der Pflege und andere Unterstützungsmöglichkeiten.	Übersetzung von fachspezifischen Informationsmaterialien, z.B. wurde die Notfallmappe in mehrere Sprachen übersetzt Veranstaltungen zu gesundheitlichen Themen von Migranten für Migranten (MiMil) in Kleingruppen in unterschiedlichen Muttersprachen. Der Wegweiser „Gesundheit und Pflege im Alter“ wird in 5 Sprachen übersetzt; Herausgeber: MiMi-Gesundheitsprojekt Bayern Bekanntmachung der interkulturellen Sprachmittler/-innen, Vorstellung der Veröffentlichungen in der städtischen Pressekonferenz und in IN informiert	Integrationsbeauftragte, Amt für Soziales, Fachstelle für pflegende Angehörige, Seniorenbüro, MiMi Standortkoordinatorin und Multiplikator/-innen, 2019 2020 - 2024 NefAS e.V., Stadtteilbüros, Gesundheitsamt, Presse- und Informationsamt	
Geringer Austausch in Bezug auf die Bedürfnisse älterer Menschen mit Migrations-hintergrund der Fachkräfte und Multiplikatoren/-innen	Informations- und Erfahrungsaustausch über die Bedürfnisse der Menschen mit Migrationshintergrund	„Runder Tisch“ - Fachkräfte- bzw. Multiplikatortreffen von Kulturvereinen, Moscheegemeinden und Wohlfahrtsverbänden	Integrationsbeauftragte, Sozialplanung, Bürgerhaus, Amt für Soziales Kulturvereine, Moschee- und Kirchengemeinden, Stadtteiltreffs	ab 2020 1 mal jährlich
Geringe Inanspruchnahme bestehender Versorgungsangebote im Gesundheitsbereich von Menschen mit Migrationshintergrund	Verbesserung der Gesundheit im Alter	Niederschwelliges Beratungsangebot zur gesundheitlichen Vorsorge im Rahmen von Infoständen bei Veranstaltungen der Kulturvereine und Moscheegemeinden	Integrationsbeauftragte, Gesundheitsamt, Kulturvereine, Moscheegemeinden	ab 2020
Nicht ausreichende seelsorgerische Betreuung von Muslimen am Klinikum Ingolstadt	Seelsorgerische Begleitung der Patienten	Ausbau der muslimischen Seelsorge am Klinikum Ingolstadt, MUSI (Muslimische Seelsorge Ingolstadt)	Integrationsbeauftragte, Klinikum Ingolstadt, itv- Institut Augsburg, Moscheegemeinden	2019

Ziele und Maßnahmen für das Handlungsfeld Beratung, Versorgung und Pflege				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahme/n	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan 2019 -2024
Senioren benötigen oftmals schnell eine Toilette	Übersicht über die vorhandenen öffentlichen Toiletten verschaffen	Übersicht barrierefreie und öffentlich zugängliche Toiletten („Nette Toilette“) aktualisieren und veröffentlichen	<u>Beauftragte für Menschen mit Behinderung, IN-City</u>	2020
Hochbetagte stürzen oftmals	Sturzprophylaxe für Hochbetagte anbieten	Ausbau des Angebotes von speziellen Gleichgewichtsübungen für Hochbetagte regelmäßig und dezentral	Bürgerhaus, Seniorengemeinschaften, Stadtteiltreffs und Kooperationspartner	fortlaufend
Die Versorgung/Beratung älterer Menschen zu Gesundheitsthemen ist aufgrund eingeschränkter Mobilität und den damit verbundenen Schwierigkeiten beim Aufsuchen solcher Angebote nur erschwert möglich	Verbesserte Versorgung/Beratung älterer/mobilitätseingeschränkter Menschen im häuslichen Umfeld in Gesundheitsfragen	Abklärung rechtlicher/technischer Möglichkeiten einer Einbindung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in die telemedizinische Versorgung. Beratung zu einer telemedizinischen Infrastruktur mit technischen Möglichkeiten für beeinträchtigte Personen. Vorträge über Möglichkeiten der Telemedizin	Vorgesetzte Instanzen (StMG, Regierung von Oberbayern), Gesundheitsamt in Zusammenarbeit mit der bayerischen Tele Med Allianz, Bürgerhaus, Stadtteiltreffs	ab 2020

3. Möglichkeiten zur Teilhabe am sozialen Leben und präventive Angebote in den Bereichen Kultur, Bildung, Gesundheit und Sport

Das Handlungsfeld Möglichkeiten zur Teilhabe am sozialen Leben mit den präventiven Angeboten in den Bereichen Kultur, Bildung, Gesundheit und Sport umfasst Angebote der Freizeitgestaltung, der Begegnung, der Bildung, des Seniorensports sowie die vielen Seniorenangebote der Kirchen und Pfarrgemeinden. Sie sind wichtige Elemente der Seniorenarbeit in Ingolstadt. Die kommunalen Seniorengemeinschaften, die Stadtteiltreffs im Pius-, Konrad- und Augustinviertel und das Bürgerhaus mit ihren Aktivitäten ermöglichen eine gesellschaftliche und soziale Teilhabe älterer Bürgerinnen und Bürger in vielfältiger Weise.

3.1 Soziale und kulturelle Teilhabe

Das Bild der älteren Generation hat sich in den vergangenen Jahren positiv verändert. Viele Ältere sind auch in ihrem beruflichen Ruhestand noch aktiv und mobil und möchten dies auch möglichst lange praktizieren. Angebote im Bereich Bildung und Kultur sind deshalb nicht nur in jungen Lebensjahren von großer Bedeutung, sondern gerade auch im Alter. Die kulturelle Teilhabe Älterer fördert das Interesse an gesellschaftlichen Themen, am gemeinschaftlichen und generationenübergreifenden Zusammenwirken sowie die Offenheit gegenüber neuen Medien und Technologien. Auch die Isolation älterer Menschen kann dadurch verhindert werden. Vielfältige kulturelle Teilhabe beinhaltet wichtige Impulse und ist insbesondere in den Bereichen Musik, Theater, Literatur oder bildende Kunst wichtig. Zudem wirken sich diese Aktivitäten oft positiv auf den Gesundheitszustand aus, können bis ins hohe Alter Lebensfreude ermöglichen und stellen damit einen wichtigen Beitrag zur Förderung des selbstbestimmten Lebens im Alter dar. Für ältere Menschen ist es deshalb von großer Bedeutung, dass vielfältige Möglichkeiten hierzu vorhanden sind.

In Ingolstadt wird in diesem Bereich viel geboten: Das Bürgerhaus (Mehrgenerationenhaus) und die Volkshochschule der Stadt Ingolstadt sowie die kirchlichen Bildungswerke bieten beispielsweise hierzu ein reichhaltiges Angebot.

Weitere städtische Angebote: Theater, Museen, Angebote der Veranstaltungs-GmbH (Literartage, Konzerte des Georgischen Kammerorchester u.v.m.)

Soziale Teilhabe und bürgerschaftliches Engagement

Älteren Menschen muss weiterhin Zugang zu zentralen sozialen Lebensbereichen ermöglicht werden. Soziale Teilhabe zielt deshalb vor allem auf soziale Integration und Unterstützung. Diese muss ermöglicht werden, indem Gelegenheitsstrukturen und Gestaltungsräume geschaffen sowie hemmende Rahmenbedingungen abgebaut werden. Älteren soll im gleichen Maße wie anderen Generationen ermöglicht werden, ihre spezifischen Bedürfnisse und Interessen zu artikulieren sowie eigene Ideen und Erfahrungen in Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse einzubringen. Richtungsweisend für das Vorhaben, die soziale Partizipation und Integration älterer Menschen umfassend zu fördern, ist das Konzept des „active ageing“. Bei diesem Ansatz handelt es sich um ein präventives und lebenslauforientiertes Konzept, d.h. den mit dem Alter(n) zusammenhängenden Risiken soll frühzeitig entgegen gewirkt werden. Die Strategie richtet sich deshalb an alle Altersgruppen und soll bereits in früheren Lebensphasen verwirklicht werden. Ein zentraler Aspekt ist die Wahrung der intergenerationellen Solidarität. Aktives Altern zielt auf eine bessere Lebensqualität heutiger und zukünftiger Altersgruppen, indem generationenübergreifende Aktivitäten entwickelt und realisiert werden. Ziel dabei ist, Teilhabe zu ermöglichen und zu erleichtern. Ältere Bürgerinnen und Bürger sollen dazu motiviert werden, durch individuelles Verhalten ihre Gesundheit zu erhalten und sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen. Eine aktive Teilhabe kann vor allem über die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements erreicht werden. Dies ist ein zentrales Element bspw. des Konzepts des Bürgerhauses und der Stadtteiltreffs.

3.2 Soziale Teilhabe durch die Seniorenangebote der Kirchen und Pfarrgemeinden

Seniorenangebote in den evangelischen Stadtgemeinden

St. Matthäus

Monatlich finden Seniorennachmittage statt sowie ein Angebot zum meditativen Tanz – 14-tägig

St. Markus

Es finden monatliche Seniorennachmittage, Sing- und Spielkreise – 14-tägig, sowie gelegentliche Ausflüge statt

St. Lukas

Die Gruppe der Montags-Seniorenmütter trifft sich 14-tägig

St. Johannes

In der Gemeinde gibt es drei Seniorenkreise

St. Paulus

Seniorenkreis trifft sich monatlich

Brunnenreuth/Spitalhof

Es findet vierteljährlich ein Seniorennachmittag statt

Friedrichshofen

Monatlicher Seniorenkreis

Seniorenangebote in den katholischen Pfarrgemeinden

St. Augustin:

In der Pfarrei St. Augustin gibt es monatlich eine Veranstaltung für pflegende Angehörige und Senioren mit wechselnden Themen

St. Christoph

Der Seniorenkreis der Pfarrei St. Christoph trifft sich monatlich zum Gottesdienst mit anschließenden unterschiedlichen Angeboten

Münster/St. Moritz

An speziellen Angeboten für Senioren gibt es nur Teile des Angebotes des Frauenbundes IN-Mitte.

Dies sind Angebote, die auch von Senioren wahrgenommen werden wie die Gottesdienste, Bibel-Teilen, Glaubenskurse u.a. Hauskommunion und vieles mehr.

St. Peter/St. Willibald

Die Nachbarschaftshilfe des Pfarrgemeinderates betreiben eine problemorientierte Seniorenarbeit im Stadtteil Ober- und Unterhaunstadt.

Unter anderem werden spontane Hilfe und Hilfsvermittlung in Notfällen, Beratung, Betreuung bei Arzt- und Klinikbesuchen, Hilfe in Haushalt und Garten, Hilfe bei der Grabpflege, Fahrdienst für Seniorenveranstaltungen, monatliche Seniorentreffs mit Erwachsenenbildungsthemen und weitere Bildungsabende und Seniorentreffs mit gemeinschaftsförderndem Charakter angeboten.

St. Anton

Monatliches Café St. Anton, wöchentlicher Bibelkreis, Seniorenkreis, verschiedene Veranstaltungen des Frauenbundes und der KAB, weiter besteht ein Helferkreis aus Mitgliedern des Krankenpflegevereins; der Hilfsbedürftigen in der Pfarrei Unterstützung in Zusammenarbeit mit der Nachbarschaftshilfe anbietet

St. Rupert/Gerolfing, Mühlhausen

Die Angebote für Senioren laufen in Gerolfing, Dünzlau und Mühlhausen über die jeweiligen kommunalen Seniorengemeinschaften

St. Josef/St. Konrad

Monatliche Seniorennachmittage als Bildungs- und Unterhaltungsveranstaltung. Dazu werden oft Referenten zu verschiedenen Themen eingeladen und auch ältere Musiker zur Unterhaltung. Ganztages- und Halbtagesausflüge mit Senioren; aktive Gestaltung und Feier der kirchlichen Feste im Jahr; Senioren und Seniorinnen beteiligen sich als Pfleger/-innen der Bräuche (z.B. Palmbüschelbinden, Kräuterbüschelbinden), Mitwirkung beim Kirchenschmuck im Kirchenjahr (z.B. Adventskränze), Mitgestaltung des Pfarrlebens als Pfarrgemeinderat, in der Kirchenverwaltung, als Helfer und Helferin bei der Nachbarschaftshilfe, beim Krankenpflegeverein, in der Pfarrbücherei. Mitwirkung in der Gruppe der Geburtstagsbesucher oder Übernahme von Diensten in der Pfarrei – z.B. Mesner und Austrägerdienste

Angebote für Senioren/-innen: Besuch zuhause zur Krankenkommunion – Besuch zuhause zum Geburtstag und anderen Anlässen

St. Martin/Mailing

Die kommunale Seniorengemeinschaft Feldkirchen Mailing trifft sich regelmäßig in den Räumen der Pfarrei.

Ansonsten bietet die ökumenische Nachbarschaftshilfe monatlich einen Spielenachmittag im Pfarrheim an.

St. Salvator/Unsernherrn

Monatlich findet ein Seniorenkreisnachmittag statt.

St. Canisius/Ringsee

Monatlicher Seniorenkreis als ein Ort der Begegnung und Bildung für Senioren. Durchführung von Ausflugsfahrten und verschiedene Veranstaltungen wie z.B. Weinfest, Adventsfeier u.v.m.

Herz Jesu

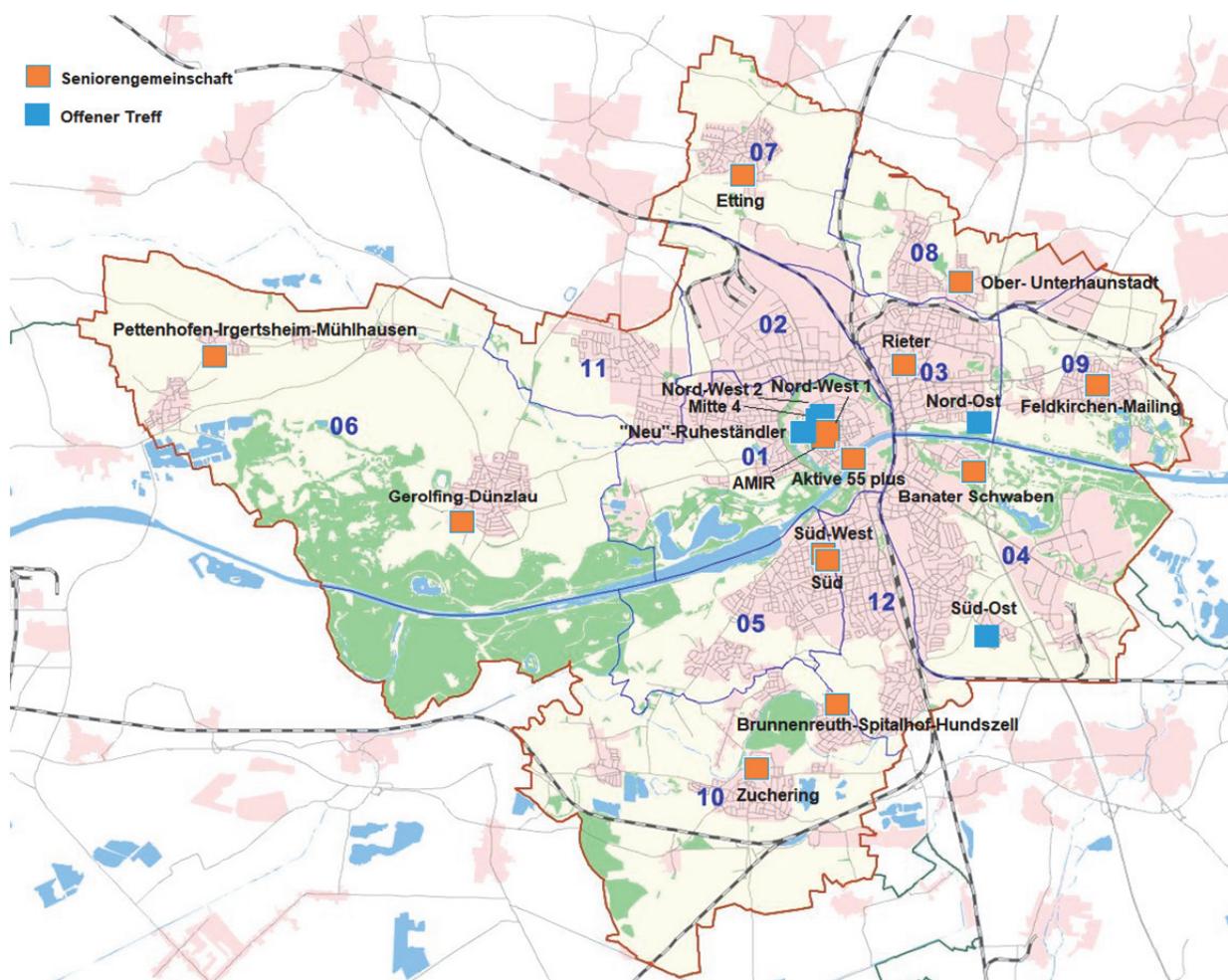
Monatlicher Seniorentreff, des Weiteren Angebot einer Seniorengymnastik, Angebot der Nachbarschaftshilfe.

3.3 Soziale Teilhabe durch die kommunalen Seniorengemeinschaften und ihre Aktivitäten

Wichtige Eckpfeiler der Seniorenarbeit in Ingolstadt sind seit vielen Jahren die städtischen Seniorengemeinschaften. Einige von ihnen können bereits auf ihr 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Das Bürgerhaus ist aktuell Anlaufstelle für 14 Seniorengemeinschaften, von denen die Mehrzahl in den Stadtbezirken und somit sozialräumlich organisiert ist. Die Gemeinschaften haben sich das Ziel gesetzt, die Generation 50+ für gemeinsame Unternehmungen zu aktivieren und sich gegenseitig in lebenspraktischen Angelegenheiten zu unterstützen. Die Mitglieder treffen sich regelmäßig im jeweiligen Stadtgebiet oder in der Cafeteria des Bürgerhauses Neuburger Kasten in der Fechtgasse. Die Mitglieder können in den Gemeinschaften zusammen aktiv werden, ob Treffen, Sport, interessante Vorträge, Wanderungen, Radtouren oder der Besuch von Veranstaltungen, das Programm wird von den Vorständen abwechslungsreich gestaltet. Auch Tagesausflüge und Reisen werden angeboten. Seniorengemein-

schaften gibt es in den Stadtteilen Brunnenreuth/Spitalhof/Hundszell (BSH), Etting, Feldkirchen/Mailing, Gerolfing/Dünzlau, Nordwest, Ober-/Unterhaunstadt, Pettenhofen/Irgertsheim/Mühlhausen (PIM), Südwest, Süd, sowie Zuchering. Auch die Banater Schwaben, Gesund und fit Rieter, die Aktiven 55 Plus und die Aktiven Menschen im Ruhestand (AMIR) sind Seniorengemeinschaften, welche Mitglieder aus dem gesamten Stadtgebiet aufnehmen. Darüber hinaus gibt es im Ingolstädter Südosten, im Nordosten und in der Mitte zusätzlich offene Seniorentreffs. Ein eigener Neuruheständlertreff, der eine Vielzahl an Aktivitäten in Eigenregie anbietet, ergänzt das vielseitige Angebot. Für rund 1500 Senioren sind diese Zusammenkünfte zu einem festen Bestandteil ihrer Wochenplanung geworden.

Aktuell bestehen die Seniorengemeinschaften meist in Stadtteilen mit relativ geringem Migrationsanteil. Diese bestehen bereits sehr lange und haben von der Zusammensetzung eher einen hohen Anteil an „alteingesessenen“ Bürger und Bürgerinnen, die Veränderungen tendenziell wenig aufgeschlossen sind. Selbstverständlich wird darauf hingewirkt, bei Neugründungen den Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund zu erhöhen.



3.4 Soziale Teilhabe und präventive Angebote für Senioren/-innen durch die Stadtteiltreffs

Die Stadtteiltreffs im Augustin-, Konrad- und Puisviertel bieten spezielle Angebote der Freizeit, Geselligkeit für die ältere Generation an. Das Spektrum reicht von Tanzcafés, über Fitnessangebote, gesundheitsfördernde Angebote, Kreativ- und Musikangebote bis zu Fragestunden zu Laptop, PC und Tablets an.

Angebote im Bereich Freizeitgestaltung

In den Stadtteiltreffs finden regelmäßige Veranstaltungen statt, die eine wohnortnahe und somit einfach erreichbare Teilnahme am sozialen Leben ermöglichen. Diese reichen von speziellen Angeboten für Senioren/-innen bis hin zu altersübergreifenden Aktivitäten.

- Seniorencafés mit wechselndem Unterhaltungs- und Informationsprogramm
- Tanzcafé
- Stadtteilsterfe
- Interkulturelle Begegnungsveranstaltungen
- Seniorenausflüge
- Handarbeits- und Nähtreffs
- Spieleabende und Schachtreffs
- Back- und Kochaktivitäten
- Musikgruppen

Gesundheitsprävention

- Informationsveranstaltungen zu gesunder Ernährung, Krankheitsvorbeugung, Mobilitätserhaltung
- Fitness im Alter
- Yoga
- Wassergymnastik

Bildungsangebote

- Sprachkurse
- Konversationsgruppen
- Tablet-/Handy- und Smartphone-Kurse
- Vorträge zu rechtlichen altersrelevanten Themen

Durch ehrenamtliches Engagement von Senioren/-innen im Stadtteil wird die soziale und gesellschaftliche Teilhabe gestärkt. Das Ausüben einer wertgeschätzten Tätigkeit wird sinnhaft empfunden und gibt das Gefühl, einen wichtigen Beitrag für die Mitmenschen zu leisten.

3.5 Präventive Angebote für Senioren/-innen im Bildungsbereich

Vom Lernen fürs Leben zu lebenslangem Lernen

Noch nie gab es für Senioren/-innen ein so langes Leben nach den Verpflichtungen in Beruf und Familie bei meist guter Gesundheit. Diese Zeit bewusst zu gestalten, ist ein Lernprozess: Fähigkeiten und Kenntnisse müssen erworben, neue Aufgaben können übernommen werden. Gemeinsam etwas tun, statt einfach nur passiv abzuwarten steht dabei auf dem Programm – gerade auch für die ältere Generation. Die „gewonnenen“ Jahre gehören zu den „Schätzen des Alters“. Jetzt kann das gelebt werden, was früher neben Beruf und Kindererziehung keinen Platz hatte. Senioren/-innen erleben jedoch auch eine Zeit des Umbruchs und der Neuorientierung. Der Alltag älterer Menschen hat sich dadurch stark verändert. Dies stellt eine große Herausforderung dar. Bildung wird dabei zum Schlüssel für ein zufriedenes Altern. Selbstständigkeit im Alter setzt die Auseinandersetzung mit sozialen und mit technischen

Entwicklungen voraus, die den Alltag verändern. Das Leben in kleiner werdenden sozialen Netzen, der Umgang mit Angeboten des Internets, die Bedienung von Mobiltelefonen, Haushaltsgeräten, Bankautomaten und Fahrkartenschaltern sind Beispiele für alltägliche Herausforderungen, denen Senioren/-innen in einer sich wandelnden Gesellschaft ausgesetzt sind. Aus dem „Lernen fürs Leben“ ist deshalb ein „Lebenslanges Lernen“ geworden, das notwendig geworden ist, um die „Schätze des Alters“ wirksam werden zu lassen. Zu diesen „Schätzen“ zählen nicht zuletzt die Lebenserfahrung, das Experten-Wissen aus Beruf und Familie oder sonstige im Laufe des Lebens erworbene Fähigkeiten.

Die „Schätze des Alters“ müssen erhalten und weiter entwickelt, aber auch erschlossen werden. Lebenslanges Lernen hat in einer sich immer rascher verändernden Gesellschaft eine Reihe von Aufgaben:

- Die Stärkung der Eigeninitiative
- Die Ermöglichung der Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben
- Die Vermittlung von Wissen und die Förderung von Fähigkeiten, damit ältere Menschen den Anforderungen und Veränderungen im Alltag gewachsen sind und möglichst lange von Hilfesystemen unabhängig leben können
- Die Qualifikation von Älteren, die Erschließung von Erfahrungswissen und somit der individuellen „Schätze des Alters“ für die Gesellschaft
- Das gegenseitige Lernen durch die Begegnung der Generationen
- Die Förderung von neuen Kompetenzen: Beispielsweise befähigt die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien zu mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Mit den neuen Medien können allein lebende und weniger mobile Menschen ihre Isolation zumindest teilweise kompensieren. Spezielle Computerkurse wie im Bürgerhaus haben sich hierzu als sehr geeignet erwiesen
- Die Erschließung von bereits vorhandenen Fähigkeiten, die Förderung des Erfahrungswissens. Die Senioren heute (und verstärkt in der Zukunft) wollen aktiv sein und sich engagieren
- Bildung durch Informationsveranstaltungen zu Themenbereichen, die für Senioren wichtig sind, z.B. durch Vorträge zu Verbraucherschutz, Verkehrssicherheit, rechtlichen Fragen oder auch Gesundheitsprävention
- Bildung durch Teilhabe an vielfältigen kulturellen Angeboten, so z.B. der VHS und der sonstigen Bildungsträger, des Bürgerhauses, der Kirchen, der Stadtbücherei, des Stadttheaters, der städtischen Museen, der städtischen Sing- und Musikschule, an Konzerten sowie der Veranstaltungen der Seniorengemeinschaften
- Gegenseitiges Lernen durch die Begegnung der Generationen. Alt hilft Jung, Jung hilft Alt – das Motto der Angebote im Zuge der Umsetzung des Mehrgenerationenhauses im Bürgerhaus. Vom Schüler- oder Lesepatzen bis zur Reihe „Schüler unterrichten Senioren“

Aktiv im Alter – ein vielseitiges Programm für Senioren/-innen im Bürgerhaus

Mit Computerkursen, Fitnessprogrammen, Angeboten des Neuhergeständlertreffs, der Oldies-Disco oder kulturellen Veranstaltungen bietet das Bürgerhaus ein vielschichtiges Programm. Keine Angst vor dem Computer – Senioren ins Netz – ein weiteres beliebtes Angebot.

Gerade für Senioren bieten PC und Internet eine ganze Bandbreite von Möglichkeiten: Ob Urlaubsfotos betrachten, mit den Enkeln in Kontakt bleiben oder sich über seine Hobbys mit Gleichgesinnten in Internetforen austauschen – das alles bringt das Projekt „Senioren ins Netz“ interessierten Teilnehmern/-innen näher. Senioren, die noch nie mit einem Computer oder dem Internet gearbeitet haben oder ihrer Kenntnisse erweitern möchten, werden angesprochen. Dabei steht das gemeinsame Lernen im Mittelpunkt. Außerdem gewährleisten die Kurse über die Wissensvermittlung hinaus auch die Pflege und den Aufbau sozialer Kontakte.

Maßnahmen der Digitalisierung

Das Internet stellt für viele ältere Menschen eine gute Möglichkeit dar, auch im höheren Alter bei eingeschränkter Mobilität an sozialen Ereignissen teilzuhaben und die Unabhängigkeit im häuslichen Umfeld zu bewahren. Die Nutzung des Internets befähigt dazu, das eigene Altern

flexibel und selbstbestimmt zu gestalten. Deshalb sind passgenaue und geeignete Angebote insbesondere für Seniorinnen und Senioren wichtig.

Maßnahmen der Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen haben zum Ziel, Wissen und Qualifikationen zu vermitteln. Darüber hinaus geht es jedoch auch um die Befähigung, sich in jedem Alter mit aktuellen und zukünftigen Aufgaben und Anforderungen auseinander zu setzen. Ein Schwerpunkt dabei ist es, auch Seniorinnen und Senioren anzusprechen, die bislang nicht oder kaum an Bildungsveranstaltungen teilnehmen. Die Unterstützung durch Gleichaltrige oder auch durch junge Menschen, die sich auch individuell auf das Gegenüber einlassen, hat sich sehr bewährt und ist dabei von hoher Bedeutung.

Die Ziele der Umsetzung der Digitalisierungsoffensive der Bundesregierung zum Thema „Digitalisierung gestalten“ werden unterstützt. Allen gesellschaftlichen Gruppen sollen die Chancen und Möglichkeiten der Digitalisierung erschlossen werden – nicht zuletzt auch älteren Menschen. Hierzu ist sowohl die Förderung digitaler Kompetenzen umzusetzen als auch die adäquate Infrastruktur und Ausstattung bereitzustellen. Die notwendigen Ressourcen zur Umsetzung dieser Ziele sind zu schaffen.

Bereits jetzt gibt es insbesondere durch das Bürgerhaus und hier durch die Gruppen „Senioren ins Netz“ und „Schüler unterrichten Senioren“ bereits eine Vielzahl geeigneter und attraktiver Angebote.

Der Umgang mit den neuen Medien hat für Senioren viele Vorteile. So können bspw. über WhatsApp, Facebook und Skype der Kontakt zu Kindern und Enkelkindern gepflegt oder günstig und bequem über das Internet eingekauft werden. Einsamkeit oder schwindender Mobilität im Alter kann so begegnet werden. Neben Online-Kommunikation, sozialen Netzwerken können auch Mobilität sowie Künstliche Intelligenz und digitale Helfer wichtige Themenbereiche sein. Jedoch verfügen ältere Menschen in der Nachberufsphase oft nicht über die erforderlichen Kompetenzen und fühlen sich deshalb unsicher im Umgang mit der digitalen Welt.

Wissen weitergeben und Gesellschaft aktiv mitgestalten

Seniorinnen und Senioren können auf eine breite Fülle von Wissen und Erfahrungen zurückgreifen und somit Gleichaltrige, jedoch auch die jüngere Generation unterstützen.

Als Schüler-, Sprach- oder Lesepatent können ältere Menschen Kinder bei ihrer Entwicklung aktiv fördern und begleiten.

Bieten was man kann – finden was man sucht

Nicht jeder wird jedoch ausschließlich Erfahrungswissen und Engagement einbringen können. Aus diesem Grund bietet das Bürgerhaus bei Bedarf auch Hilfe- oder Dienstleistungen an oder vermittelt diese unter dem Motto „Bieten, was man kann – finden, was man sucht“. Hier ist insbesondere die Seniorenbüro-Leitstelle zu nennen.

3.6 Präventive Angebote im Gesundheitsbereich

Das Gesundheitsamt bietet eine Vortragsliste mit Gesundheitsthemen an, die u.a. von den Seniorengemeinschaften und anderen Gruppen gebucht werden können. Diese umfasst präventive Ernährungsvorträge wie „gesundheitsfördernde Ernährung für Senioren“, „unterstützende Ernährung bei Osteoporose, Diabetes oder Rheuma“ und „Ernährungsinformationen bei speziellen Nahrungsunverträglichkeiten“. Informationen über Nahrungsergänzungsmittel, Farbstoffe in Lebensmitteln und Wildkräutern in der Küche runden das Angebot ab.

3.7 Sport und Bewegung im Alter – die ideale Gesundheitsprävention

Sport und Bewegung haben vor allem auch im fortschreitenden Alter eine Vielzahl positiver Auswirkungen auf die Gesundheit – und das, richtig dosiert, ohne Risiko und Nebenwirkungen. Alle Organsysteme sind auf Bewegung angelegt und brauchen diese für die Erhaltung

ihrer Funktionsfähigkeit. Leider ist jedoch meistens eher ein Mangel an Bewegung zu beobachten. Angemessene sportliche Betätigung hat therapeutische und präventive Wirkung und kann Freude und Zufriedenheit vermitteln – gerade auch in der Gruppe. Der Lohn regelmäßiger Aktivität ist nicht nur körperliche und geistige Fitness, sondern auch die Verbesserung der Kondition und Koordination. Bewegung und Sport tragen gerade bei älteren Menschen zu einer selbst gestalteten Lebensführung als Grundlage eines gelingenden Älterwerdens bei. In Ingolstadt gibt es zahlreiche Sportvereine, die spezielle Angebote für Senioren durchführen. Jedoch auch im oder über das Bürgerhaus gibt es eine Vielzahl entsprechender Angebote, an denen jeder, der sich nicht mehr zu den ganz Jungen zählt, gegen eine geringe Gebühr teilnehmen kann. Die Schwerpunkte reichen von Aqua-Fit, Nordic Walking, Sitz- oder Rückengymnastik, Yoga, Qi Gong oder Tanz. Wöchentlich treffen sich 28 Sportgruppen – sowohl im Bürgerhaus als auch in Schulsportstätten und Schwimmbädern.

Angebote der Sportvereine für Senior/-innen

Verein	Angebot
Behinderten- u. Versehrten-sportverein Ingolstadt e.V.	Wassergymnastik, Gymnastik
Club für Ausgleichssport Ingolstadt e.V.	Gesundheitssport, Beckenbodengymnastik, Pilates, Rückenfit
Deutscher Alpenverein Sektion Ingolstadt e.V.	Wandergruppen
Deutscher Alpenverein Sektion Ringsee e.V.	Wandergruppen
DJK Ingolstadt e.V.	Rückengymnastik, Wirbelsäulengymnastik, Nordic Walking, Skigymnastik
ESV Ingolstadt-Ringsee e.V.	Gymnastik, Haltung u. Bewegung, Rückengymnastik
Freie Turnerschaft Ingolstadt-Ringsee 1920 e.V.	Rückenschulkurs, Sitzgymnastik, Gymnastik
Kickboxtempel Ingolstadt e.V.	Fitnessboxen für jedes Alter
Kneipp-Verein Ingolstadt e.V.	Turnen, Line dance, Nordic Walking, Wassergymnastik, Yoga, Gymnastik, Qi Gong, Radltouren. Wandergruppen
MTV 1881 Ingolstadt e.V.	Seniorenabteilung mit Gesundheitssport, Skifahren, Wandern und Schach
Schachklub Ingolstadt e.V.	Freies Training, Ü 55 Mannschaft
SV Ingolstadt-Haunwöhr e.V.	Rückengymnastik, Gymnastik, Nordic Walking
SV Zuchering 1937 e.V.	Gymnastik Gesundheitssport, Nordic Walking, Pilates
TSV Ingolstadt-Etting 1931 e.V.	Rückengymnastik, Gymnastik, Nordic Walking, Tennis, Kegeln, Wandern, Skifahren
TSV Mailing-Feldkirchen e.V.	Gymnastik
TSV Ober- u. Unterhaunstadt e.V.	Wirbelsäulengymnastik, Skifahren, Wandern, Karate, Kegel, Asphaltstockschießen, Wassergymnastik nur für Frauen (MS Pestalozzistr.)
TV 1861 Ingolstadt e.V.	Nordic Walking, Aquafitness, Yoga, Körperbalance, Pezziball Gymnastik, Gymnastik 50 Plus, Powergymnastik

Quelle: Sportamt (Stand Dezember 2018)

3.8 Ziele und Maßnahmen 2019 - 2024

Ziele und Maßnahmen für das Handlungsfeld soziale Teilhabe und präventive Angebote in den Bereichen Freizeit, Bildung, Gesundheit und Sport				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahme/n	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan 2019 - 2024
Prävention umfasst den gesundheitsfördernden Bereich sowie soziale Aspekte wie die gesellschaftliche Integration Älterer. Prävention ist ein zunehmend wichtiges Thema bei der Versorgung hochaltriger Menschen sowie der Umsetzung des Zieles, so lange als möglich in der gewohnten Umgebung leben zu können	Intensive individuelle Förderung eines gesunden Lebensstils und der gesellschaftlichen Teilhabe. Akzeptanz von präventiven Angeboten forcieren und diese bedarfsgerecht weiterentwickeln und ausbauen	Erhalt und Weiterentwicklung der Präventionsangebote gemäß den Bedürfnissen unterschiedlicher Zielgruppen, wie generationsübergreifende Angebote, Sport- und Bildungsangebote und Angebote für unterschiedliche Kulturen	Bürgerhaus, Träger der Erwachsenenbildung, Verbände, Vereine, Stadtteiltreffs	fortlaufend
Es fehlt an der Vermittlung von digitalen Alltagskompetenzen bei älteren Menschen in ihrem direkten Lebensumfeld und in für sie relevanten Lebensfeldern	Höhere Sensibilität für die Bedeutung von Bildung und Digitalisierung bei älteren Menschen, Bildungsanbietern, in der Gesellschaft: Beteiligung am Vorhaben des BMFSFJ zur Digitalisierungsoffensive	Schaffung einer Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“, Maßnahme digitaler Engel - sicher, praktisch, hilfsbereit, Anleitung und Schulung von Multiplikatoren/-innen, um die Reichweite der Ansprache zu vervielfachen.	<u>Bürgerhaus</u>	ab 2019
Angebote des Bürgerhauses werden sehr nachgefragt wie z.B. Bildungsangebote zum Thema „digitale Kompetenzen“ für Senioren	Ausbau der Bildungsangebote, möglichst auch sozial räumlich	Bereitstellung der erforderlichen personellen und technischen Ressourcen	<u>Bürgerhaus</u>	ab 2020

Ziele und Maßnahmen für das Handlungsfeld soziale Teilhabe und präventive Angebote in den Bereichen Freizeit, Bildung, Gesundheit und Sport				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahme/n	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan 2019 - 2024
Die Teilhabe älterer Menschen am sozialen Leben ist unverzichtbar. Die kommunalen Senioren-gemeinschaften und offenen Seniorenangebote in den Stadt-teiltreffs sind nach wie vor ein wichtiger Pfeiler in der Seniorenarbeit in Ingolstadt, da diese als Netzwerk für Senioren im Quartier fungieren und Vereinsamung entgegenwirken. Das Angebot im Bereich soziale Netzwerke, Bildung und Teilhabe am sozialen Leben ist zwar reichhaltig, sollte immer bedarfsgerecht weiterentwickelt und ergänzt werden	Bedarfsgerechte Weiterentwicklung der kommunalen Senioren-gemeinschaften und der offenen Treffs sowie Schaffung eines ausreichenden Angebots verschiedener Möglichkeiten der Teilnahme und Mitwirkung an sozialen Netzwerken	Stärkung der Seniorengemeinschaften und der offenen Seniorentreffs durch geeignete Maßnahmen und ausreichende Ressourcen. Entwicklung geeigneter neuer Angebote. Weiterentwicklung geeigneter Fort- und Weiterbildungsangebote für Multiplikator/-innen	<u>Bürgerhaus/ Seniorenbüro Stadteiltreffs</u> fortlaufend	
Hauswirtschaftliche Dienste werden verstärkt benötigt	Vermittlung von Diensten im gesamten Stadtgebiet	Einführung einer „Suche - Biete-Plattform“ für die Vermittlung von Diensten der Nachbarschaftshilfe	<u>Bürgerhaus/Seniorenbüro</u>	ab 2020
Der Eintritt in den Ruhestand ist für viele Menschen eine Herausforderung und sie benötigen Unterstützung	Schaffung eines bedarfsgerechten Angebotes zur Vorbereitung auf den Ruhestand. Gewinnung von Ehrenamtlichen	Spezielle Angebote schaffen zur Vorbereitung auf den Ruhestand und Begleitung in der ersten Phase des Ruhestandes	<u>Bürgerhaus in Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen des Neuruheständlertreffens</u>	2019 fortlaufend

Ziele und Maßnahmen für das Handlungsfeld soziale Teilhabe und präventive Angebote in den Bereichen Freizeit, Bildung, Sport				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahme/n	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan 2019 - 2024
Fehlende Angebote für ältere Menschen mit Migrationshintergrund	Unterstützung beim Aufbau verschiedener Netzwerke für ältere Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sowie der Bildung sozialer Netzwerke	Angebote schaffen, Tagesausflüge anbieten, Seniorennachmittage in den Moscheegemeinden, Angebote für Frauen (Handarbeits- und Nähgruppen) Sportangebote z.B. Yoga für ältere Frauen mit und ohne Migrationshintergrund	<u>Integrationsbeauftragte, Stadteiltreffs</u> Kulturvereine und Moscheegemeinden Bürgerhaus Sportvereine	2020 - 2024
Unzureichende Kenntnisse über die Vorgänge im Körper/Geist in zunehmendem Alter mit fehlenden Reaktionsmöglichkeiten	Verstärkung der persönlichen Kompetenz mit dem Wissen um Veränderungen im Alter	Informationsmaterial bereitstellen, Schwerpunkt Alter und Älterwerden bei Veranstaltungen, Vorträge	<u>Gesundheitsamt</u> mit weiteren Kooperationspartnern, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung	ab 2020
Senioren nutzen vermehrt E-Bikes	Senioren bei der Nutzung unterstützen, um eine bessere Fahrsicherheit zu erlangen	E-Bike-Training zur Förderung von technischem Verständnis und Fahrsicherheit	<u>Beauftragte für Menschen mit Behinderung</u> , Polizei, ADFC, Seniorenbüro, Verkehrswacht	ab 2020
Senioren nutzen oftmals einen Rollator		Rollatorentaining für Menschen mit Mobilitätseinschränkung	<u>Beauftragte für Menschen mit Behinderung</u> , Sanitätshäuser	fortlaufend
Menschen unterschiedlichen Geschlechts haben auch im Alter unterschiedliche Bedarfe	Entwicklung und Durchführung von speziellen Angeboten für Menschen unterschiedlicher Geschlechts	Zielgruppenorientierte Angebote für die Bereiche Gesundheit, Wohnen und Freizeit	Gleichstellungsstelle und Kooperationspartner und -Partnerinnen	2020 laufend

4. Politische Beteiligung von Senioren/-innen

Die demografische Entwicklung erfordert eine aktive Beteiligung von älteren Menschen am politischen Geschehen und in der Gesellschaft, damit sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen einbringen können.

Vor diesem Hintergrund ist eine Einbindung älterer Menschen nicht nur wünschenswert, sondern notwendig, damit ihre Interessen im kommunalen Leben gesichert sind und sie dadurch einen generationsübergreifenden Beitrag für die Weiterentwicklung unserer Stadt leisten. So gehören zu einer aktiven Bürgergesellschaft Möglichkeiten der Mitgestaltung an Entscheidungsprozessen, wie dies in der Kommission für Seniorenarbeit in Ingolstadt praktiziert wird. Ebenso werden Senioren und Seniorinnen motiviert, sich mit ihren Themen in den BZA Sitzungen und Bürgerversammlungen zu engagieren und die seniorenrelevanten Themen einzubringen.

4.1 Kommission für Seniorenarbeit

Die Stadt Ingolstadt war 1976 eine der ersten deutschen Städte, die einen Seniorenbeirat zur Beteiligung der älteren Generation an der Kommunalpolitik gebildet hat. Damit wurde bereits frühzeitig die Teilhabe älterer Menschen als wichtige Form des bürgerschaftlichen Engagements anerkannt. Inzwischen hat sich dieses Gremium bayern- und auch bundesweit durchgesetzt. Bürgerbeteiligung wurde immer aktueller und wichtiger. Die Stadt Ingolstadt betrachtet es als ihre Aufgabe, diese zu stärken und zu sichern.

Die Kommission für Seniorenarbeit hat die Aufgabe, den Stadtrat und die Verwaltung in grundsätzlichen Angelegenheiten älterer Bürgerinnen und Bürger, insbesondere bei der Erarbeitung von Maßnahmen, bei Fragen der Integration von älteren Bürgerinnen und Bürgern sowie bei Fragen des Zusammenlebens der Generationen zu beraten. Das Nachfolgegremium des früheren Seniorenbeirats setzt sich zusammen aus dem Oberbürgermeister oder einem von ihm zu bestimmenden Vertreter, Fachkräften aus der Verwaltung und den Wohlfahrtsverbänden sowie gewählten Delegierten der kommunalen Seniorengemeinschaften. Für die Kommission für Seniorenarbeit wurde angeregt, verstärkt Beiträge durch die Fachämter zu erhalten.

Im Bürgerhaus Neuburger Kasten befindet sich die Geschäftsstelle der Kommission für Seniorenarbeit. Hier kann die Erfahrung der älteren Generation beratend in die Entscheidungen der Kommunalpolitik einfließen.

4.2 Ziele und Maßnahmen 2019 – 2024

Ziele und Maßnahmen für das Handlungsfeld Politische Beteiligung				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahmen	Verantwortlich in Kooperation	Zeitplan 2019 - 2024
Bürgerbeteiligung wird immer aktueller und wichtiger. Die Stadt Ingolstadt betrachtet es als ihre Aufgabe, diese zu stärken und zu sichern	Verbesserte Beteiligung der älteren Generation an der Kommunalpolitik, Verbindlichkeit der Übermittlung relevanter Angelegenheiten durch Fachämter und Referate	Ausstattung der Geschäftsstelle mit ausreichenden Ressourcen. Durchführung geeigneter Maßnahmen (z. B. Stadtteilbegehungen, -konferenzen, themenorientierte Projektgruppen), Öffentlichkeitsarbeit	<u>Geschäftsstelle</u> <u>Kommission für Seniorenarbeit</u> , Bürgerhaus/Seniorenbüro, Beauftragte für Bürgerbeteiligung, Presse- und Informationsamt	ab 2020
Kontinuierliche Bürgerbeteiligung durch diverse Arbeitsgruppen in den Sozialen Stadt Quartieren und in allen Stadtteilen	Verstärkte Umsetzung der erarbeiteten Bedarfe der Senioren/-innen in den Stadtteilen	Direkte Einbeziehung der Verwaltung durch die Kooperation mit der Beauftragten für Bürgerbeteiligung der Stadt Ingolstadt, seniorenpolitische Themen und Anliegen werden in die Bezirksausschüsse und Bürgerversammlungen eingebracht	<u>Soziale Stadt</u> , Beauftragte für Bürgerbeteiligung, Hauptamt, Bürgerhaus, Presse- und Informationsamt	ab 2019

C. Sozialraumorientierte Seniorenarbeit in den Unterbezirken Konradviertel, Schlachthofviertel und Schubert & Salzer

Der Stadtrat der Stadt Ingolstadt hat am 28. Juni 2018 einstimmig beschlossen, dass ein Quartierskonzept für ältere Menschen für einen Teil des Nordostens der Stadt als Pilotprojekt für eine sozialraumorientierte Seniorenarbeit erstellt wird und damit eine Teilnahme am Förderprogramm „Selbstbestimmt Wohnen im Alter“ beim Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales zu beantragen.

Mit Zusage der Anschubfinanzierung für vier Jahre (2019 – 2023) durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales wurde zum 1. April 2019 die Stelle der Quartiersmanager/in für Senioren mit 12 Stunden wöchentlich besetzt und mit der Lenkung und Koordination der Seniorenquartiersentwicklung, der Weiterentwicklung der Konzeption sowie deren Umsetzung beauftragt.

Projekt Selbstbestimmt Leben im Alter – sozialraumorientierte Quartiersentwicklung in den Unterbezirken Konradviertel, Schlachthofviertel und Schubert & Salzer

1. Ziel einer sozialraumorientierten Quartiersentwicklung

Ein eigenständiges Wohnen im bisherigen Zuhause und ein Verbleib älterer Menschen im vertrauten Umfeld sind die Ziele einer sozialraumorientierten Quartiersentwicklung. In einem ausgewählten Quartier soll ein alters- und generationengerechtes Lebensumfeld gestaltet werden, damit auch ältere Menschen mit Hilfe- und Unterstützungsbedarf die Chance bekommen, mit hoher Lebensqualität und sozialer Teilhabe in ihrer Wohnung und dem gewohnten Lebensumfeld möglichst lange selbstbestimmt leben zu können. Im Rahmen der Quartiers-

entwicklung für Seniorinnen und Senioren findet eine ganzheitliche Betrachtung und Beurteilung der Wohn- und Lebensbedingungen und die bedarfsgerechte Weiterentwicklung statt.

Daran beteiligt werden neben den Akteuren in der Seniorenarbeit auch die Bürgerinnen und Bürger, um die Interessen der Zielgruppe entsprechend in Maßnahmen umsetzen zu können und dafür eine breite Akzeptanz zu erlangen. Um das soziale Miteinander im Quartier zu stärken werden alle Generationen mit einbezogen.

2. Auswahl und Lage des Quartiers

Das Quartierskonzept umfasst einen Teil des Bezirks Ingolstadt Nordost mit den Unterbezirken Konradviertel, Schubert & Salzer und Schlachthofviertel. In diesem Gebiet leben ca. 10.400 Menschen, davon sind ca. 1.700 über 65 Jahre. Bezeichnend für die Struktur des Quartiers sind im Vergleich zum städtischen Durchschnitt ein hoher Anteil an älteren Menschen, ein sehr hoher Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, vermehrte soziale Bedürftigkeit und eine hohe Besiedlungsdichte. Das ausgewählte Gebiet umfasst einen sozialen Nahraum, der eine Zugehörigkeit der Anwohner/-innen abbildet. Eine vorhandene Infrastruktur, damit entsprechende Maßnahmen rasch umgesetzt werden können, existiert mit dem Stadtteiltreff Konradviertel im Unterbezirk Konradviertel, welcher auch zentral in den drei Unterbezirken liegt. Die vorhandenen Räumlichkeiten können als Basis für die Quartiersentwicklung mit besonderer Berücksichtigung älterer Menschen genutzt werden.

3. Beteiligung von Experten/-innen und Bürgern/-innen

Am 24. Juli 2018 fand ein Expertenworkshop mit den lokalen Akteuren der Seniorenarbeit statt. Es nahmen 34 Fachleute aus verschiedenen Einrichtungen wie Pflegedienste, Vereine, kirchliche Einrichtungen, Alevitische Gemeinde, Volkshochschule, Beratungsstellen, ÖPNV, Wohnberatungsstelle, Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft, Gesundheitsamt, Wohlfahrtsverbänden und Vertretern/-innen der kommunalen Verwaltung teil.

Die Themenfelder „Wohnen und Grundversorgung“, „Ortsnahe Unterstützung und Pflege“ sowie „Beratung und soziale Netzwerke“ wurden von den Anwesenden analysiert und diskutiert. Die Experten/-innen erörterten, was zu den jeweiligen Themen in den Unterbezirken bereits gut läuft, welche Ressourcen vorhanden sind und auf welche Strukturen man aufbauen kann. Außerdem wurden Bedarfe identifiziert sowie Maßnahmenvorschläge und Projektideen gesammelt.

Nach dem Expertenworkshop bekamen auch die Bürgerinnen und Bürger die Gelegenheit, ihre Ideen, Vorschläge und Wünsche zu den drei Themenfeldern zu äußern. Die Veranstaltung zur Bürgerbeteiligung fand am 10. Oktober 2018 statt. 38 Seniorinnen und Senioren haben sich an der Bürgerwerkstatt interessiert beteiligt. Abschließend konnten die potenziellen Maßnahmen aus dem Expertenworkshop dank der geäußerten Bedürfnisse und der vielen Anregungen der älteren Menschen konkreter und bedarfsorientierter beschrieben werden. .

4. Bestandserhebung und Handlungsbedarfe

Die folgenden Handlungsbedarfe wurden auf der Grundlage der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern sowie örtlicher Expertinnen und Experten erarbeitet. Die wichtigsten Erkenntnisse und Maßnahmenempfehlungen zu den Themenfeldern Wohnen und Grundversorgung, ortsnahe Unterstützung und Pflege sowie Beratung und soziale Netzwerke sind im Folgenden aufgeführt. Daraus wurden Ziele und Maßnahmen für die Umsetzung einer altersgerechten Quartiersentwicklung erarbeitet.

4.1 Wohnen und Grundversorgung im Alter

Für den großen Teil älterer Bürgerinnen und Bürger, die auch im (hohen) Alter und ggf. mit Mobilitätseinschränkungen im angestammten Haus oder Wohnung wohnen bleiben möchten, ist der Zugang zu einem qualifizierten Beratungsangebot zur Wohnungsanpassung mit der Wohnberatungsstelle in Ingolstadt gegeben. Diese wird nach eigenen Aussagen auch immer häufiger von Betroffenen angenommen. Ebenso bietet die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt (GWG) bei Bedarf an, die Bestandswohnungen barrierefrei bzw. barrierearm umzubauen.

Bei den Bürgerinnen und Bürgern fehlt jedoch das Wissen über die Wohnberatungsstelle. Zwar ist das Angebot der GWG bekannt, dennoch wünschen sich die älteren Menschen eine Interessenvertretung gegenüber ihren Vermietern und Unterstützung von einer neutralen Person.

Bedarfsgerechte Wohnangebote

Ist der Verbleib in der eigenen Häuslichkeit nicht mehr möglich, beispielsweise aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen, ist es nach Aussage der Expertinnen und Experten nicht leicht, in einem der drei Unterbezirke eine passende Wohnung zu finden, denn es besteht eine hohe Nachfrage nach Wohnraum. In der Stadt gibt es neben der GWG noch das St. Gundekar-Werk Eichstätt, welches ebenfalls Wohnungen im Quartier anbietet. Beide Gesellschaften haben jedoch lange Wartelisten. Es wird deshalb ein großer Bedarf an barrierefreiem Wohnraum zur Miete gesehen.

Auch die Anwesenden des Bürgerworkshops waren sich durchaus bewusst, dass das Wohnen in ihrer jetzigen Wohnung möglicherweise einmal schwierig werden könnte - insbesondere, wenn die Wohnungen nicht barrierearm oder -frei zugänglich sind.

Dabei wurden in den Workshops zwei Lösungswege diskutiert. Zum einen wurde vorgeschlagen, das Projekt „Wohnungstausch“ zu forcieren, sodass Seniorinnen und Senioren die Möglichkeit haben, ihre ggf. zu groß gewordene Wohnung (Auszug der Kinder, Tod des Ehepartners) unkompliziert gegen eine kleinere, aber nicht teurere Wohnung tauschen können.

Beim Expertenworkshop wurde zum anderen der konkrete Vorschlag eines Mehrgenerationen-Wohnprojekts gemacht. Dieser Vorschlag (Seniorenhausgemeinschaften oder generationenübergreifendes Wohnen) wurde von den Bürgerinnen und Bürgern eher skeptisch betrachtet. Nur wenige „jüngere Senioren“ zeigten sich für einen solchen Ansatz aufgeschlossen.

In der Diskussion zum Thema „Wohnen im Alter“ ist klar geworden: Die älteren Bürgerinnen und Bürger haben den Wunsch, so lange wie möglich in der eigenen Wohnung zu bleiben.

Generationengerechtes Wohnumfeld

Eine generationengerechte Gestaltung des öffentlichen Raums, die eine barrierefreie Teilhabe für alle ermöglicht und das Miteinander am Ort fördert, war Thema im Expertenworkshop, wie auch in der Bürgerbefragung. Insbesondere die Bürgerinnen und Bürger hoben im Workshop vor allem den Mangel an öffentlichen Toiletten hervor. Darüber hinaus gibt es zu wenig Ruhebänke und die Gehwege sind teilweise nicht barrierefrei gestaltet oder häufig zugesperrt; dies erschwert die Nutzung mit Rollator oder Rollstuhl.

Versorgungsinfrastruktur

Von allen Beteiligten wurde positiv hervorgehoben, dass es im Quartier ausreichend Geschäfte zur Deckung des täglichen Bedarfs gibt und die Seniorinnen und Senioren sich wohnortnah versorgen können. Bei einigen Supermärkten besteht auch die Möglichkeit der Bargeldauszahlung, was jedoch vielen Bürgerinnen und Bürgern nicht bekannt ist.

Negativ wurde von den Experten und Bürgern der Rückgang der Post- und Bankfilialen im Quartier angemerkt, sodass teilweise der Bus genutzt werden muss, um diese Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Ebenso wurden fehlende Speisegaststätten im Quartier bemängelt.

Das Lieblingscafé der Lebenshilfe ist im Quartier für die älteren Bürgerinnen und Bürger ein wichtiger Treffpunkt und wird als sehr positives Angebot angesehen. Ein Ausbau der Öffnungszeiten in den Abendstunden und auch am Wochenende wäre wünschenswert.

Mobilität

Das Quartier wird von sechs Buslinien durchzogen, die meisten Busse sind barrierefrei, ebenso ein Großteil der Haltestellen. Nach Aussagen in der entsprechenden Arbeitsgruppe im Expertenworkshop ist die Taktung der Busse unter der Woche sehr gut und verschiedene Ziele in der Stadt sind flexibel zu erreichen. Jedoch besteht Verbesserungsbedarf bei den Taktungen am Wochenende.

Insbesondere für die sozial schwächeren Seniorinnen und Senioren werden Schwierigkeiten bei der Finanzierbarkeit der Fahrten gesehen. Hier spielt auch die Zonenabgrenzung eine Rolle.

4.2 Ortsnahe Pflege und Unterstützung

Medizinische Versorgung und qualifizierte häusliche Betreuung

Die medizinische Versorgung durch niedergelassene Ärzte und medizinische Dienstleister, wie z.B. Physiotherapeuten oder Apotheken, erscheint im Quartier ausreichend.

Die ambulante Pflege sowie professionelle hauswirtschaftliche Versorgung werden im Quartier von den ambulanten Pflegediensten geleistet.

Entlastung pflegender Angehöriger

Teilstationäre Entlastungsangebote für pflegende Angehörige gibt es im Quartier nicht, die nächstgelegene Tagespflege mit acht Plätzen ist im AWO Seniorenzentrum Katharinengarten und grenzt nordwestlich an das Quartier.

In der Diskussion mit den Bürgerinnen und Bürgern wurde jedoch ein deutliches Interesse an Angeboten geäußert, die pflegende Angehörige entlasten. Im Fokus sind hier auch die steigende Zahl von Menschen mit Demenzerkrankung und die damit verbundenen Anforderungen an eine gute Versorgung und Betreuung. Ebenso ist an die steigende Anzahl Älterer mit Migrationshintergrund zu denken. Bei dieser Zielgruppe wird zwar derzeit die Pflege noch innerhalb der Familie geleistet, aber auch hier ist ein Wandel in der Gesellschaft erkennbar und immer mehr Angehörige sind mit der Pflege überlastet.

Organisierte Nachbarschaftshilfe

Im Unterbezirk Konradviertel bietet die Nachbarschaftshilfe des Stadtteiltruffs mit Hilfe von ehrenamtlich Engagierten seit sechs Jahren unterschiedliche Hilfestellungen an. Ebenfalls wirken die Leistungen der Nachbarschaftshilfe der Kirchengemeinde St. Josef teilweise in das Quartier mit ein. Darüber hinaus gibt es im Quartier keine organisierten Nachbarschaftshilfen. Im Rahmen der Bürgerwerkstatt wurde der Ausbau weiterer bzw. die Koordination bestehender nachbarschaftlicher Hilfen ausführlich thematisiert und ausgelotet, wie es im Quartier gelingen könnte, bestehende Strukturen besser zu nutzen und zu erweitern. Denn die bestehenden Angebote sind vielfach noch nicht ausreichend bekannt, zudem existieren Hemmschwellen, die Angebote zu nutzen.

Informelle Nachbarschaftshilfe

Bei der Bürgerbeteiligung berichteten viele Anwesende, dass die gegenseitige Hilfe in langjährig bestehenden, stabilen Nachbarschaften bisher gut funktioniert. Diese informelle nachbarschaftliche Hilfe gilt es weiterhin zu stärken, gerade weil von der Expertenrunde ein zunehmend häufigerer Wechsel in den Nachbarschaften erwartet wird. Besonders stark wird die informelle Nachbarschaftshilfe, z.B. auch bei den Mitgliedern einer im Quartier ansässigen islamischen Glaubensgemeinschaft gelebt.

4.3 Beratung und soziale Netzwerke

Beratung zu allen Themen des Älterwerdens

Eine Anlaufstelle zu allen Themen des Älterwerdens gibt es im Quartier nicht, diese soll jedoch im Rahmen der Quartiersentwicklung aufgebaut werden. Deren Aufgabe ist es einerseits, fachkundiger Ansprechpartner für ältere Menschen im Quartier in allen Fragen des Älterwerdens, der Pflege und Betreuung zu sein und zu beraten.

Wie schon beschrieben, ist das Quartier geprägt von einem hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. Auch in den höheren Altersstufen sind für diese Zielgruppe die Migrationsberatungsstellen der Wohlfahrtsverbände wichtige Ansprechpartner im Quartier. Jedoch wurde darauf hingewiesen, dass der Zugang zu den älteren Migrantinnen und Migranten sehr schwierig ist, insbesondere zu den alleinstehenden älteren Frauen mit Migrationshintergrund.

Begegnung und Freizeit

Es gibt in allen drei Unterbezirken einige Möglichkeiten für Seniorinnen und Senioren, sich zu treffen und auszutauschen. Insbesondere im Stadtteiltruff Konradviertel gibt es bereits ein breitgefächertes Angebot für alle Bewohner/-innen des Stadtteils, u.a. auch für Seniorinnen und Senioren. Nach Aussage der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Workshops ist dieses Angebot aber bei den älteren Bewohnerinnen und Bewohnern der Unterbezirke Schlachthofviertel und Schubert & Salzer noch bekannter zu machen und auszubauen. Als Beispiele wurden Freizeitangebote, Gesprächskreise oder die Etablierung eines öffentlich zugänglichen Computers vorgeschlagen, ebenso eine stärkere Ausrichtung auf generationenübergreifende Angebote.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Expertenworkshops, die aus anderen Kulturkreisen stammen, äußerten den Wunsch nach mehr Angeboten, die ein besonderes Augenmerk auf eine interkulturelle Ausrichtung haben. Soziale Netzwerke und Kontakte sollten initiiert und gestärkt werden, um Berührungspunkte abzubauen und bei Bedarf Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Bürgerschaftliches Engagement

Bei der Erarbeitung der Ziele und Maßnahmen wurde auf Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sowie der lokalen Expertinnen und Experten großer Wert gelegt. Die Einbindung von Anfang an soll neben einer bedarfsorientierten Planung auch dazu beitragen, sich mit der Quartiersentwicklung zu identifizieren und die Bereitschaft zur Mitwirkung bei den Umsetzungsmaßnahmen fördern.

5. Entwicklungsperspektive und Nachhaltigkeit

Die Stadt Ingolstadt möchte gemeinsam mit allen Beteiligten der Seniorenarbeit und mit Hilfe von bürgerschaftlichem Engagement im Quartier erreichen, dass ältere Menschen auch künftig möglichst selbstbestimmt in ihrer vertrauten Umgebung wohnen bleiben können und dabei gut versorgt sind.

Aufgrund der demografischen Entwicklung und der sich wandelnden Familienstrukturen mit dadurch sinkendem Unterstützungspotenzial innerhalb der Familien, werden tragende soziale Strukturen im Quartier immer wichtiger. Deshalb wird die Quartiersentwicklung über viele Jahre hinweg bedeutsam sein.

6. Ziele und Maßnahmen 2019 – 2023

Ziele und Maßnahmen für eine sozialraumorientierte Seniorenarbeit in den Unterbezirken Konradviertel, Schlachthofviertel und Schubert & Salzer				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahmen	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan/ Laufzeit/ laufend 2019 -2023
Ältere Menschen möchten auch bei Unterstützungsbedarf in der eigenen Wohnung und im vertrauten Umfeld bleiben. Ein selbstbestimmtes Leben und die soziale Teilhabe sind auch im Alter Grundbedürfnisse	Das Quartiersmanagement zur Steuerung und Koordinierung der Konzeptumsetzung und des weiteren Entwicklungsprozesses ist etabliert	Aufbau eines Quartiersmanagement zur Lenkung und Koordination der Quartiersentwicklung. Umsetzung der festgestellten Bedarfe und Schließen der Versorgungslücken; kontinuierliche Weiterentwicklung der Konzeption	Quartiersmanager/-in für <u>Senioren</u> , Soziale Stadt Konradviertel, Steuerungsgruppe Senioren im Quartier	2019 fortlaufend
Im Quartier gibt es keine Beratungs- und Koordinationsstelle, die auf alle Themen des Alterwerdens spezialisiert ist und fachkundig weiterhilft	Im Stadteiltreff Konradviertel ist eine Beratungsstelle für ältere Menschen mit festen Sprechzeiten eingerichtet. Bewohner/-innen erhalten Informationen und Unterstützung um möglichst lange eigenständig im vertrauten Umfeld leben zu können	Beratung im Quartier anbieten und bekanntmachen. Gegebenenfalls zu fachspezifischen Beratungsstellen vermitteln und Kontakt herstellen. Bei Bedarf Sprechstunden der Kooperationspartner im Quartier anbieten. Enge Zusammenarbeit mit Migrationsberatungsstellen anstreben. Ältere Menschen bei komplexen Problem als „Casemanager“ begleiten	Quartiersmanager/-in für <u>Senioren</u> , Amt für Soziales, Fachstellen für Betreuung und Pflege, Migrationsberatung	2019 fortlaufend
Unzureichende Zusammenarbeit der Akteure in der lokalen Seniorenarbeit; fehlende Schnittstelle im Quartier	Ein Netzwerk zur konstruktiven Zusammenarbeit der relevanten Einrichtungen im Quartier ist gegründet; Fähigkeiten und Potentiale werden zusammengeführt, Doppelstrukturen werden vermieden	Gründung und Etablierung eines Unterstützungsnetzwerks aller relevanten Akteure. Arbeitsgruppen zu Themenbereichen bilden, bürgerschaftliches Engagement fördern und begleiten	Quartiersmanager/-in für <u>Senioren</u> , Experten/-innen und relevante Akteure in der Seniorenarbeit; Ehrenamtliche	2019 fortlaufend

Ziele und Maßnahmen für eine sozialraumorientierte Seniorenarbeit in den Unterbezirken Konradviertel, Schlachthofviertel und Schubert & Salzer				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahmen	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan/ Laufzeit/ laufend 2019 -2023
Die Nachbarschaftshilfe Konradviertel ist noch nicht ausreichend bekannt, besonders in den Unterbezirken Schlachthofviertel und Schubert&Salzer. Zudem existieren Hemmschwellen, die Unterstützungsleistungen in Anspruch zu nehmen	Die Senioren/-innen kennen die angebotenen Hilfsleistungen der Nachbarschaftshilfe und nehmen sie bei Bedarf in Anspruch. Ausdehnung der Nachbarschaftshilfe auf die angrenzenden UBZ Schlachthofviertel und Schubert&Salzer	Organisierte Nachbarschaftshilfe Konradviertel im gesamten Quartier bekanntmachen. Als „Kümmerer“ eine aktive Rolle einnehmen und zu potenziell hilfsbedürftigen Personen präventiv Kontakt aufnehmen. Die möglichen Hilfeleistungen vermitteln und Hemmnisse abbauen. Regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit, z. B. mit einer Serie über die Arbeit der Nachbarschaftshilfe im Konradviertel in IN informiert	<u>Quartiersmanager/-in für Senioren,</u> Nachbarschaftshilfe Konradviertel, Ehrenamtliche, Presse- und Informationsamt	2019 fortlaufend
Die Wohnberatungsstelle ist im Quartier kaum bekannt. Das Wissen über barrierefreie Wohnraumanpassung und Fördermöglichkeiten ist unzureichend. Ältere Menschen wünschen sich Unterstützung bei Interessenvertretung gegenüber Vermietern	Die Angebote der Wohnberatungsstelle sind bekannt und Sprechstunden im Quartier etabliert. Es besteht eine enge Kooperation zwischen dem Quartiersmanagement, der Wohnberatungsstelle und den gemeinnützigen Wohnbaugesellschaften	Kooperation mit der Wohnberatungsstelle der Stadt Ingolstadt und den sozialen Wohnbaugesellschaften gründen. Sprechstunden im Quartier anbieten. Arbeitsgruppe bilden und bedarfsgerechte Lösungen hinsichtlich Wohnraumanpassung, Förderungen und evtl. Wohnungstausch finden. Quartiersmanagement fungiert bei Problemstellungen als „Casemanager“	<u>Quartiersmanager/-in für Senioren,</u> Stadtplanungsamt/ Wohnberatungsstelle, Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften	2019 fortlaufend
Senioren/-innen benötigen ein generationengerechtes und barrierefreies Wohnumfeld, um aktiv am Leben im Quartier teilzuhaben	Generationsgerechte Gestaltung des öffentlichen Nahraums ist auf den Weg gebracht. Bei Mobilitätseinschränkung und der Nutzung von Rollator oder Rollstuhl ist somit eine eigenständige Lebensführung möglich	Durchführung von Quartiersbegehungen mit Bewohnern/-innen und verantwortlichen Entscheidern. Barrieren und Gefahrenstellen für ältere Menschen mit Mobilitätseinschränkungen erfassen und an zuständige Stellen weitergeben. Ansatz „Nette Toilette“ im Quartier verfolgen	<u>Quartiersmanager/-in für Senioren,</u> Bürger/-innen, BZA Nordost, Beauftragte für Menschen mit Behinderung, Vertreter/-innen der kommunalen Verwaltung	2019 fortlaufend

Ziele und Maßnahmen für eine sozialraumorientierte Seniorenarbeit in den Unterbezirken Konradviertel, Schlachthofviertel und Schubert & Salzer				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahmen	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan/ Laufzeit/ laufend 2019 -2023
Die Angebote und Möglichkeiten einer aktivierenden Alltags- und Freizeitgestaltung für ältere Menschen im Quartier sind unzureichend	Die Angebote für Senioren/-innen sind erweitert und werden stetig an die Bedarfe angepasst. Begegnungs- und Kommunikationsorte im Quartier sind geschaffen	Interessen der älteren Menschen erfassen und bedarfsgerechte Angebote erstellen. Präventive Maßnahmen - körperlich und geistig - zur Aktivierung und Gesundheitsförderung anbieten. Treffpunkte der Geselligkeit und Gemeinsamkeit (z.B. Mittagsisch im Quartier) schaffen, um Isolation und Vereinsamung zu verhindern. Möglichkeit des bürgerschaftlichen Engagements, auch für ältere Menschen, anbieten. Generationenübergreifende Veranstaltungen initiieren	Quartiersmanager/-in für Senioren, Soziale Stadt Konradviertel, Netzwerkpartner/-innen, Ehrenamtliche, Kooperationspartner/-innen, Glaubensgemeinschaften	2019 fortlaufend
Für Senioren/-innen mit Migrationshintergrund fehlen kulturspezifische Angebote und Möglichkeiten der interkulturellen Begegnung	Stadteifest und gemeinsame Veranstaltungen mit anderen Kultur- und Glaubensgemeinschaften werden regelmäßig durchgeführt. Soziale Netze und nachbarschaftlicher Zusammenhalt sind gestärkt	Interkulturelle Möglichkeiten der Begegnung auf den Weg bringen. Förderung eines kultur- und generationenübergreifenden Miteinanders durch Feste, Veranstaltungen und spezielle Angebote ausbauen. Stärkung der informellen Nachbarschaften unter Miteinbeziehung der Menschen mit Migrationshintergrund. Arbeitsgruppe mit Beteiligten bilden und gemeinsame Veranstaltungen planen	Quartiersmanager/-in für Senioren, Soziale Stadt Konradviertel, Kulturvereine, Moscheegemeinden, Glaubensgemeinschaften, Integrationsbeauftragte, Ehrenamtliche	2019 fortlaufend

Ziele und Maßnahmen für eine sozialraumorientierte Seniorenarbeit in den Unterbezirken Konradviertel, Schlachthofviertel und Schubert & Salzer				
Ausgangssituation	Ziel	Maßnahmen	Verantwortlich/ in Kooperation	Zeitplan/ Laufzeit/ laufend 2019 -2023
Im Quartier gibt es keine teilstationären Entlastungsangebote. Die Bürgerinnen und Bürger haben großes Interesse an entlastenden Angeboten, die speziell bei der Versorgung und Betreuung von Menschen mit Demenzerkrankung im Fokus stehen	Pflegende Angehörige erhalten die Möglichkeit zum Austausch und zur Beratung. Gegebenenfalls stundenweise Entlastung pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenzerkrankung durch die Nachbarschaftshilfe	Schaffung von Gesprächskreisen für pflegende Angehörige. Kooperation mit der Nachbarschaftshilfe und Verbänden für Menschen mit Migrationshintergrund, um auch ein kultursensibles Angebot zu schaffen. Zusammenarbeit mit der Fachstelle für pflegende Angehörige	Quartiersmanager/-in für Senioren, Nachbarschaftshilfe Konradviertel, Ehrenamtliche, Kooperationspartner/-innen	2019 fortlaufend
Bisher noch keine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit hinsichtlich der Quartiersentwicklung	Aktuelle und umfassende Informationen über Angebote und Aktivitäten im Quartier finden statt. Durch Öffentlichkeitsarbeit wird die Quartiersentwicklung transparent gemacht	Angebote mit Flyern und Plakaten im Quartier bewerben. Berichterstattung in Stadtteilzeitung. Pressemitteilungen in lokaler Zeitung und Anzeigen, Webpräsenz aufbauen und Multiplikatoren nutzen	Quartiersmanager/-in für Senioren, Soziale Stadt Konradviertel, Presseamt, weitere Multiplikator/-innen	2019 fortlaufend

D. Miteinbeziehung von Senioren/-innen und Multiplikatoren/-innen

Um mehr über die Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren zu erfahren, wurden eine Fragebogenaktion und verschiedene Interviews mit Betroffenen und Multiplikatoren/-innen mit Migrationshintergrund durchgeführt.

Für die Befragung von älteren Menschen mit Migrationshintergrund wurde die Methode von qualitativen Interviews mit direkt Betroffenen und Multiplikatoren/-innen der christlichen Kirchen, der Alevitischen Gemeinde und verschiedener Moscheegemeinden gewählt.

Beide Befragungen sind nicht repräsentativ, sondern können als ein Instrument gesehen werden, um einen Einblick in die Bedürfnisse von Einwohnern und Einwohnerinnen über 65 Jahren sowie deren Angehörigen zu erhalten.

Eine Befragung mittels Fragebogen ist nur bedingt eine geeignete Methode für Menschen mit Migrationshintergrund. Aus Erfahrungen früherer Befragungen von älteren Mitbürgern/-innen mit Migrationshintergrund ist bekannt, dass aufgrund von Sprachbarrieren und mangelnder Bereitschaft zum Mitmachen ältere Menschen mit Migrationshintergrund schwer erreichbar sind. Aus diesem Grund wurde die Methode qualitativer Interviews mit Hilfe eines Interviewleitfadens, angelehnt an den Fragebogen, gewählt.

Befragung Ingolstädter Bürgerinnen und Bürger ab 65 Jahre

Vorbemerkungen

1.000 Fragebögen wurden gezielt an Seniorengruppen im Stadtgebiet verteilt. Befragt wurden alle Seniorengemeinschaften, Seniorengruppen der Stadtteiltreffs, der evangelischen Ausiedlerarbeit und der evangelischen und katholischen Pfarreien. So konnte eine breite Befragung über das gesamte Stadtgebiet stattfinden. In einer Vorstandssitzung vom 27. Februar 2018 der 14 Seniorengemeinschaften erfolgte die Vorstellung der Fragebogenaktion und Unterbreitung des Angebotes, die Befragung in den jeweiligen Treffen der Seniorengemeinschaften direkt vorzustellen und mit den Mitgliedern den Fragebogen auszufüllen. Mehrere Seniorengemeinschaften und Seniorengruppen nahmen das Angebot an. Durch die gezielte und persönliche Ansprache der 14 Seniorengemeinschaften mit Hilfe des Seniorenbüros und den Leiterinnen der verschiedenen Seniorengruppen konnte ein Rücklauf von über 50% der verteilten Fragebögen erzielt werden. Es wurden 572 Fragebögen ausgefüllt, davon konnten 562 Fragebögen ausgewertet werden. Der größte Rücklauf der Fragebögen kam aus den Seniorengemeinschaften. Von den 670 ausgegebenen Fragebögen kamen 467 ausgefüllte Fragebögen zurück.

1. Befragungen mittels Fragebögen

Der Fragebogen war unterteilt in Fragen zur Wohnsituation, zur Gesundheit, persönlicher Versorgung, Haushaltsführung und Unterstützungsbedarf, zum sozialen Leben und Kontakten, zur Freizeitgestaltung, Fragen zur Person und schloss ab mit der Möglichkeit für Mitteilungen und Anregungen für Maßnahmen.

1. Fragen zur Wohnsituation:

1.1 Wie lange leben Sie schon hier?

In Deutschland, Ingolstadt, in diesem Viertel, in dieser Wohnung, Herkunftsland

1.2 Wie ist Ihre Wohnsituation?

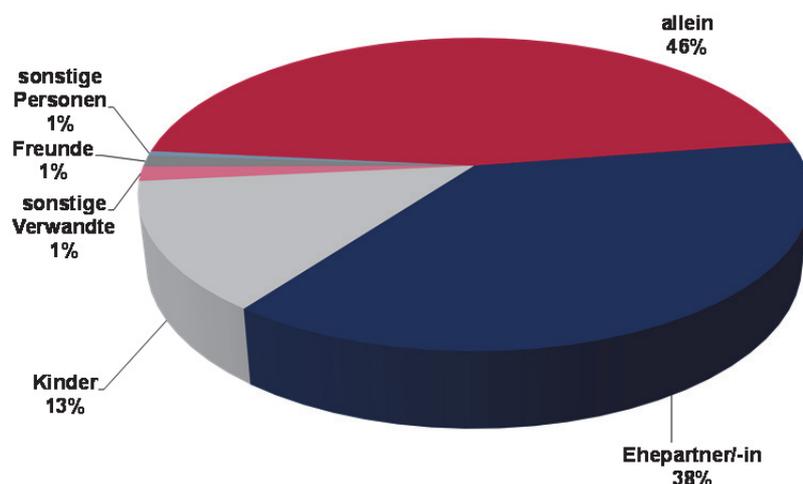
Eigenes Haus/eigene Wohnung oder Mietwohnung

Von den Befragten leben 90 Personen unter 50 Jahre in Deutschland, 14 Personen zwischen 50 und 60 Jahren, 63 Personen zwischen 60 und 70 Jahren, 249 Personen zwischen 70 und 80 Jahren in Deutschland und 146 Personen 80 Jahre und länger. Dies spiegelt den hohen Anteil der ausgewerteten Fragebögen aus den Seniorengemeinschaften wider. Demnach leben 474 der Befragten zwischen 20 und 80 Jahre in Ingolstadt. Lediglich 88 Personen sind in den letzten 10 Jahren nach Ingolstadt gezogen. Die Befragten verteilen sich auf das gesamte Stadtgebiet.

Über 400 Personen gaben als Herkunftsland Deutschland an. Weitere Herkunftsländer: Rumänien, Tschechien, Slowakei (Sudetenland), ehemalige UdSSR, ehemaliges Jugoslawien, Polen (Schlesien) und aus dem sonstigen Europa.

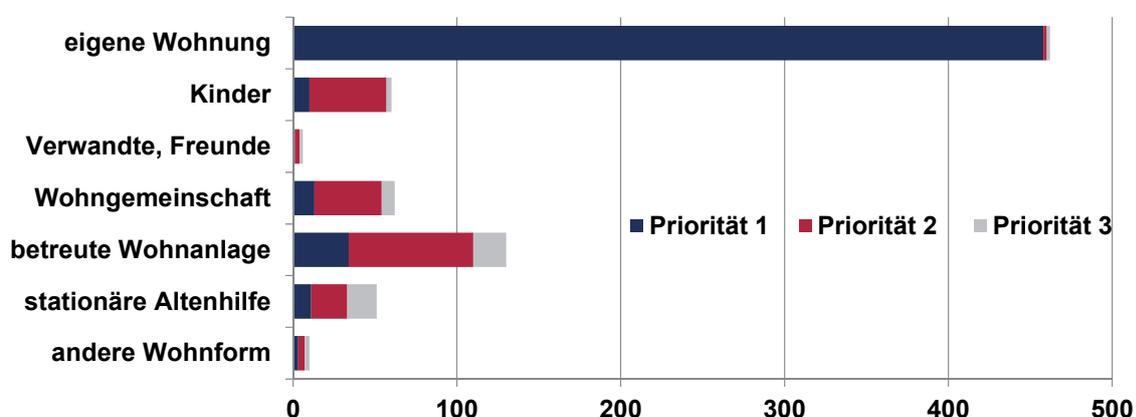
276 Personen leben zwischen 20 und 60 Jahren in ihrer Wohnung. 115 Personen zwischen zwei und 20 Jahren, 81 Befragte sind in den letzten zwei Jahren in ihre Wohnung gezogen. 380 Personen (67,6%) leben in einem eigenen Haus oder der eigenen Eigentumswohnung und 182 Personen (32,4%) in einer Mietwohnung.

1.3 Wer lebt außer Ihnen noch ständig in dieser Wohnung?



Der Großteil der Befragten (46%) lebt alleine in der Wohnung, 38% leben mit Ehepartner/-in und 13% leben mit ihren Kindern.

1.4 Welche Wohnformen bevorzugen Sie, sollten Sie Betreuung oder Hilfe benötigen?



Die eigene Wohnung (bei über 450 Personen) wird auch bei benötigter Betreuung oder Hilfe als die meist gewünschte Wohnform gesehen. Gefolgt von einer betreuten Wohnanlage, Wohngemeinschaft oder Leben bei den eigenen Kindern.

1.5 Haben Sie Telefon? Nutzen Sie Internet? Smartphone/Tablet?

Der Großteil der Befragten (63%) benutzt das Telefon, 19% das Internet und weitere 18% haben ein Smartphone oder Tablet.

2. Fragen zur Gesundheit

2.1 Haben Sie ein chronisches Leiden, das Ihre täglichen Aktivitäten einschränkt?

65% der Befragten beantworteten die Frage mit nein, 35% mit ja.

2.2 Haben Sie einen Schwerbehindertenausweis?

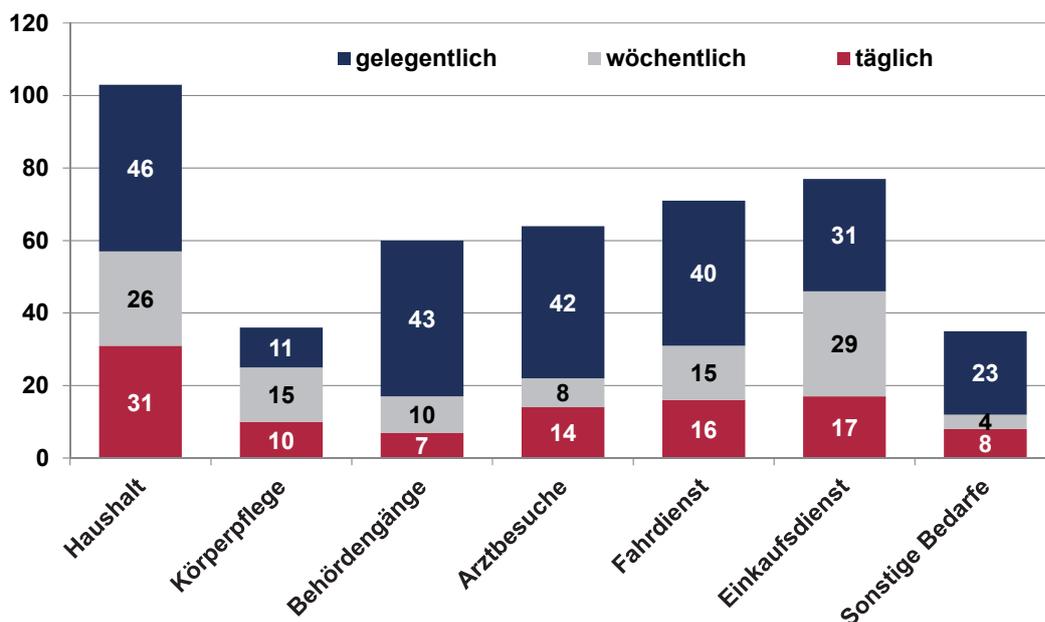
Lediglich 25% haben einen Schwerbehindertenausweis.

3. Persönliche Versorgung, Haushaltsführung und Unterstützungsbedarf

3.1 Wie können Sie sich innerhalb Ihrer Wohnung bewegen?

453 Personen können sich ohne Schwierigkeiten in ihrer Wohnung bewegen. 4 Personen nur, wenn sie jemand stützt, 64 Personen mit Mühe bzw. 36 Personen mit Gehilfe. 5 Personen sind auf einen Rollstuhl und Hilfe angewiesen.

3.2 Brauchen Sie Unterstützung?

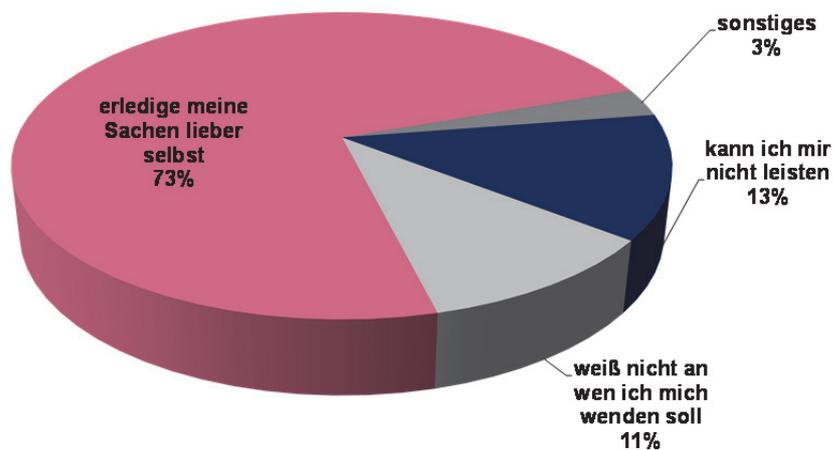


Am häufigsten werden gelegentliche Unterstützungen im Haushalt, bei Behördengängen, Arztbesuchen, bei Fahrdiensten und beim Einkaufen benötigt. Wenige Befragte brauchen eine tägliche Unterstützung.

3.3 Bekommen Sie Unterstützung?

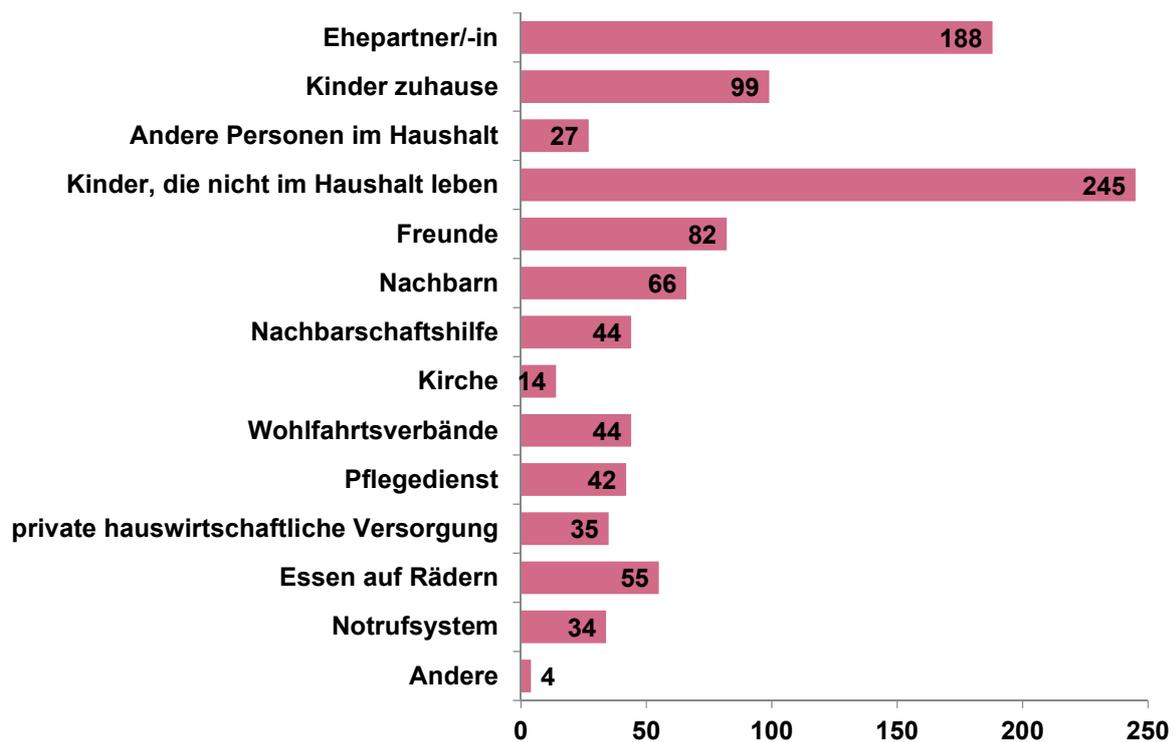
250 Personen benötigen nach eigenen Angaben keine Unterstützung, 53 der Befragten erhalten Unterstützung, 34 Personen teilweise und 184 Personen beantworten die Frage mit nein, sie bekommen keine Unterstützung. 41 Befragte ließen die Frage unbeantwortet.

3.4 Falls Sie Unterstützung benötigen, aber nicht bekommen, woran liegt es?



73% der Personen geben an, keine Hilfe zu bekommen, da sie ihre Sachen am liebsten ohne Hilfe erledigen. 13% können sich eine Hilfe anzufordern nicht leisten und 11% wissen nicht, an wen sie sich wenden sollen.

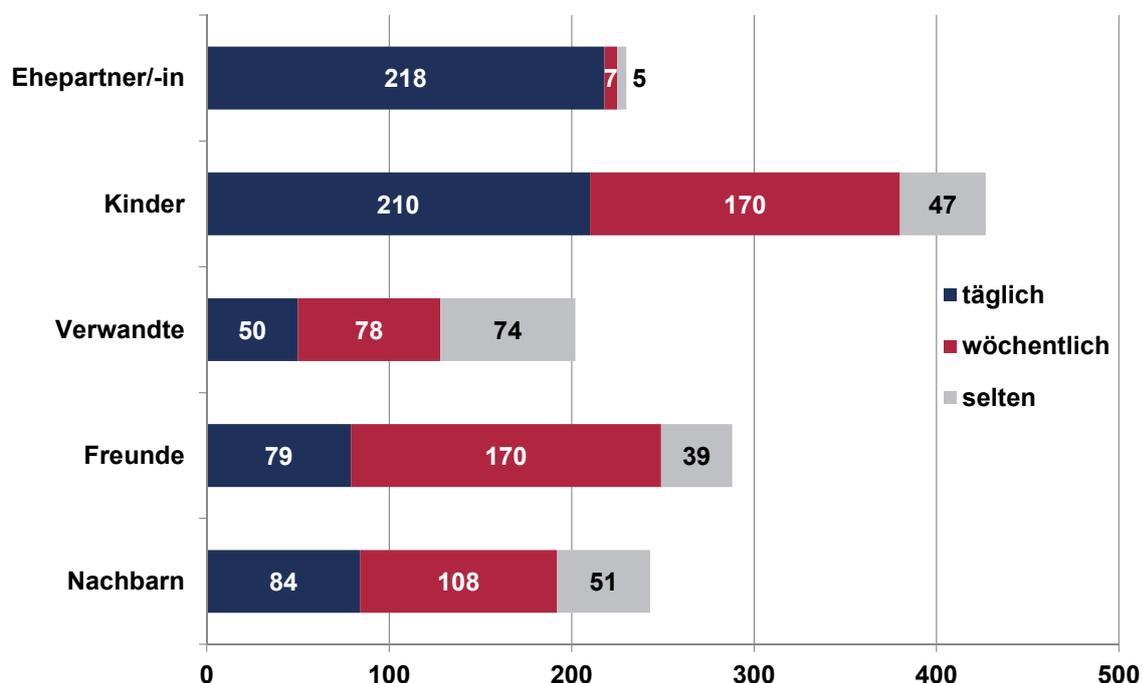
3.5 Wer hilft Ihnen, bzw. wer würde Ihnen im Bedarfsfall helfen?



Die Unterstützung kann häufig noch vom Ehepartner/-in und/oder den Kindern geleistet werden. Eine Hilfe durch nicht familiäre Kontakte oder professionelle Hilfe wird aber auch durchaus in Erwägung gezogen und angenommen.

4. Soziales Leben und Kontakte

4.1 Mit welchen Personen haben Sie regelmäßig Kontakt?



Die häufigsten Kontakte finden, soweit es möglich ist, mit dem/der Ehepartner/-in und den Kindern statt. Weiter gibt es täglich, wöchentlich oder selten Kontakt zu Nachbarn, Freunden und Verwandten.

4.2 und 4.3 Fühlen Sie sich einsam und wünschen Sie sich mehr soziale Kontakte?

65% der Befragten fühlen sich nicht einsam und möchten auch keine weiteren sozialen Kontakte. 32% fühlen sich gelegentlich einsam und möchte auch mehr soziale Kontakte. 3% fühlen sich häufig einsam.

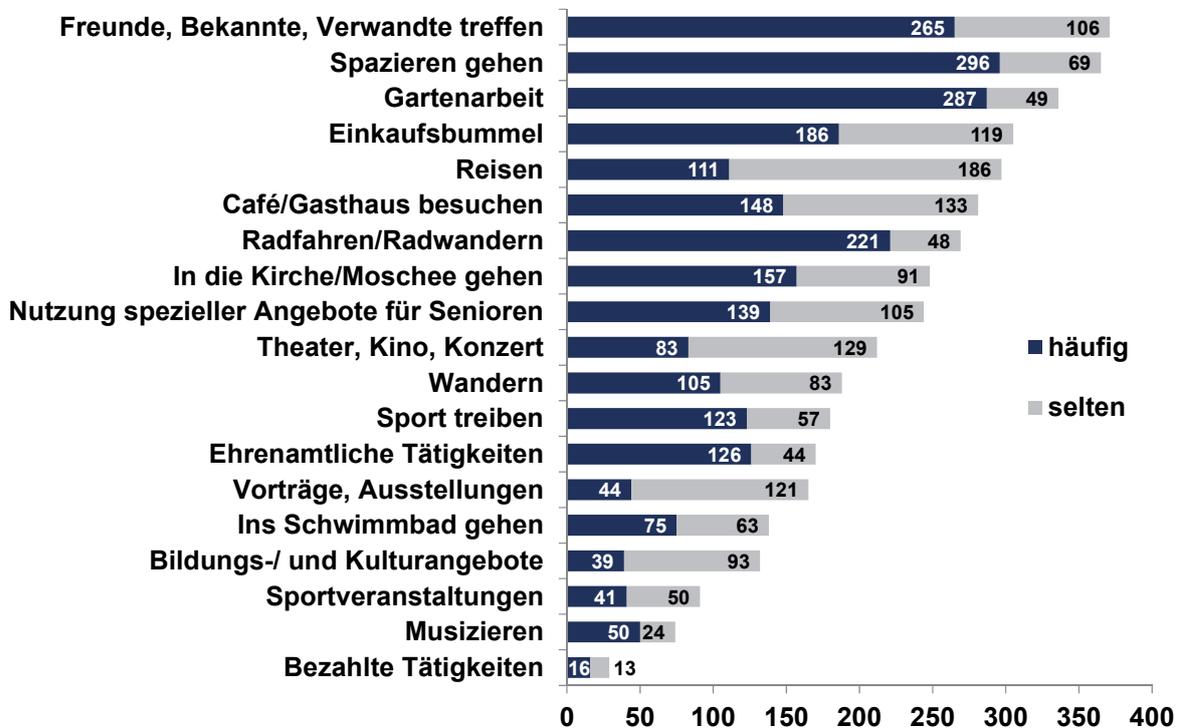
23% wünschen sich mehr soziale Kontakte, 18% sind sich in diesem Punkt nicht sicher.

4.4 Kennen Sie die Angebote für Seniorinnen und Senioren in Ihrem Stadtteil oder Stadtgebiet?

Seniorenangebote der Seniorengemeinschaften, Kirchen, Stadtteiltreffs und des Bürgerhauses sind größtenteils bekannt. Dies spiegelt den häufigsten Rücklauf der Fragebögen durch die Seniorengemeinschaften wider.

5. Fragen zur Freizeitgestaltung

5.1 Wie gestalten Sie Ihre Freizeit außerhalb des Hauses?



Gartenarbeit, Spaziergehen oder sich mit Bekannten, Freunden und Verwandten treffen gehört zu den häufigsten Freizeitgestaltungsaktivitäten.

5.2 Würden Sie gern mehr unternehmen?

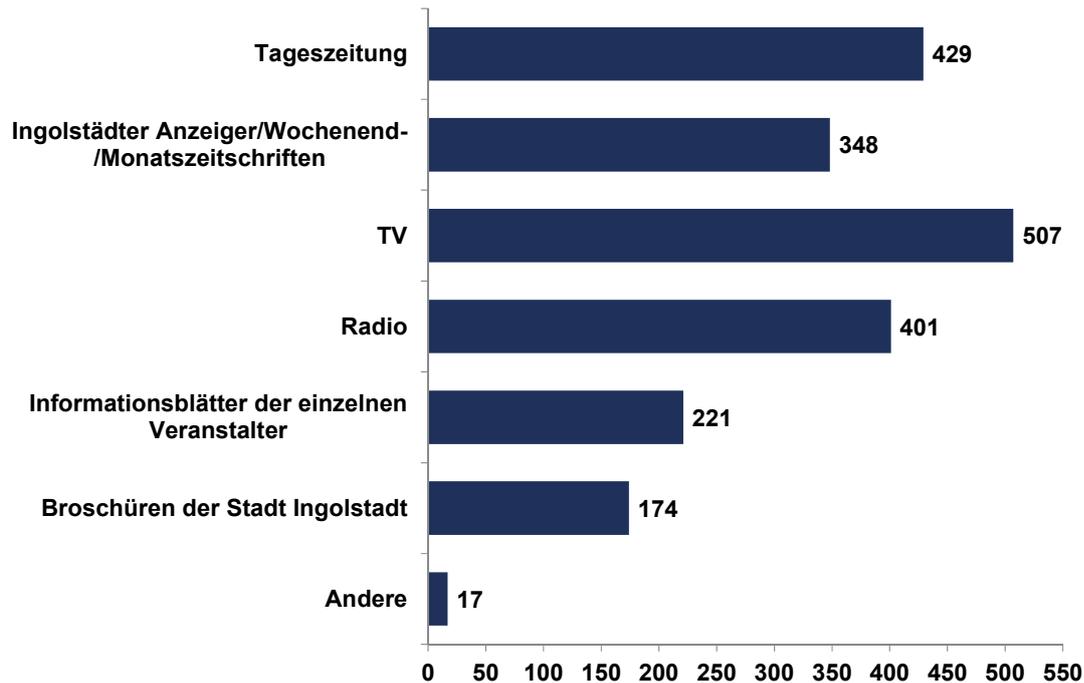
68% der Befragten sind mit ihren Unternehmungen zufrieden. Ein Drittel (32%) der Befragten würden gerne mehr unternehmen. Bei der Nachfrage „wenn ja, warum tun Sie es nicht?“ Gaben je 30% an, dass sie es sich nicht leisten können oder weil sie nicht mehr aus dem Haus können. Bei 40% sind persönliche Gründe ausschlaggebend.

5.3 Besuchen Sie Seniorennachmittage oder ähnliches?

5.4 Welche Angebote speziell für Senioren kennen Sie?

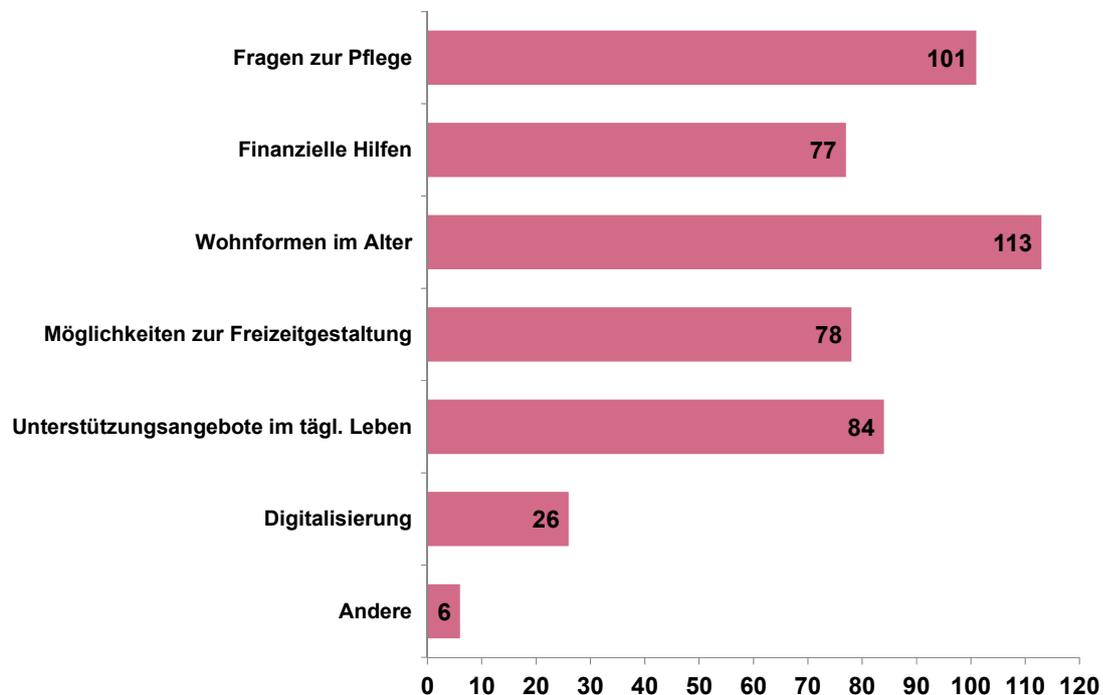
Die Antworten dieser Frage decken sich mit den Antworten von Frage 4.4. 68% besuchen Seniorennachmittage. Die Angebote der Kirchen, Stadtteiltreffs und des Bürgerhauses sind vielen bekannt.

5.5 Welche Medien nutzen Sie?



Fernsehen, Tageszeitung und Radio sowie Wochenendzeitungen sind die häufig genutzten Medien.

5.6 In welchen Bereichen hätten Sie gern Informationen?

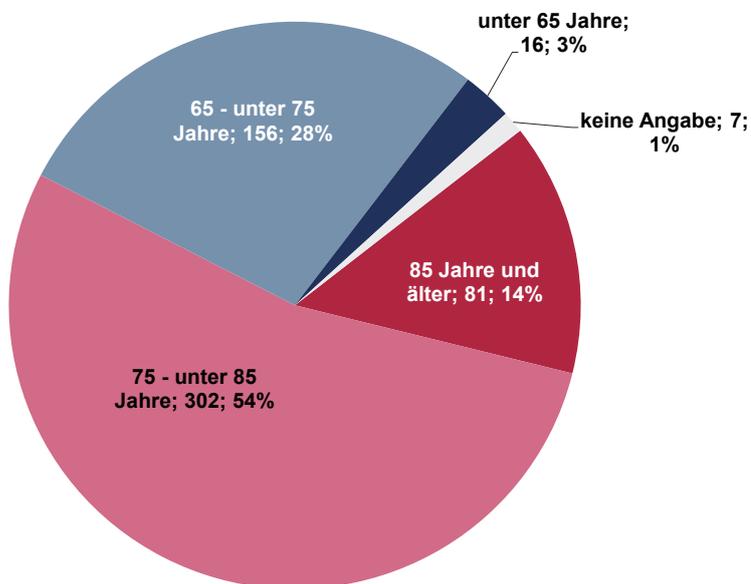


Am häufigsten werden Informationen über Wohnformen im Alter, Fragen zur Pflege oder zu Unterstützungsmöglichkeiten im täglichen Leben gewünscht. Als Ergänzung zur Frage wurde der Wunsch zu den Themen Erstellung eines Testaments, einer Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung sowie Hilfestellung beim Ausfüllen von Anträgen genannt.

6. Fragen zur Person

6.1 Wie alt sind Sie?

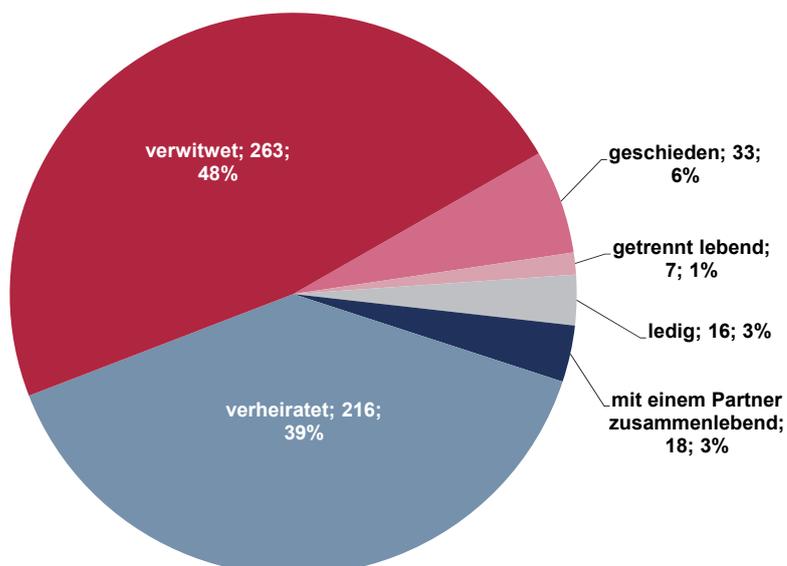
103 der befragten Personen sind männlich, 381 Personen weiblich



54% der Befragten sind im Alter zwischen 75 und 85 Jahren, 28% zwischen 65 und 75 Jahre und 14% sind 85 Jahre und älter.

103 der befragten Personen sind männlich, 459 Personen weiblich.

6.2 Welchen Familienstand haben Sie?



Ein Großteil der Befragten (48%) ist verwitwet, 57,3% sind verheiratet bzw. leben mit einem Partner oder einer Partnerin zusammen.

9 Personen machten zu ihrem Familienstand keine Angabe

6.3 Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

Von den 562 Befragten haben 547 die deutsche Staatsangehörigkeit, 7 Personen eine andere Staatsangehörigkeit und 8 Personen machten keine Angabe.

Zusammenfassung der Anregungen und Wünsche der Befragten:

Zum ÖVNP:

INVG-Preise für Senioren sind zu hoch, es sollte mehr Ermäßigungen für Senioren geben; bessere Busverbindungen auch sonntags, z.B. nach 20.00 Uhr; besserer Ausbau des ÖVNP; Mitnahmemöglichkeit von Fahrrädern in den Bussen schaffen.

Freizeitbereich:

Mehr Angebote für Senioren im Freizeitbereich, nicht nur einmal im Monat, z.B. Angebot von Seniorenreisen, Ausflüge, Seniorennachmittage auch am Sonntag, Erweiterung des Seniorentanzes in allen Stadtteiltreffs, es sollten mehr dezentrale Angebote in allen Stadtteilen angeboten werden.

Wohnen:

Wohnungstausch ermöglichen, Altenwohngemeinschaften fördern, mehr betreute Wohnmöglichkeiten schaffen

Pflege:

Ausbau der Kurzzeitpflegeplätze, bessere und neutrale Pflegeberatung, Beratung von pflegenden Angehörigen erweitern

Allgemeines:

Es fehlen Behindertenparkplätze in der Stadt, mehr öffentliche Toiletten (behindertengerecht) im Stadtgebiet; sichere Radwege schaffen, das Angebot von Sitzmöglichkeiten/Bänken im Stadtgebiet ausbauen, keine Schließung der Sparkassenfilialen in den Stadtteilen

Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Fragebögen:

Über 80% der Befragten, ob verwitwet oder mit Partner/ Partnerin lebend, möchten möglichst lange im eigenen Haus oder in der eigenen oder in der Mietwohnung verbleiben. Sollte dies nicht mehr möglich sein, besteht der Wunsch nach der Möglichkeit in einer betreuten Wohnanlage oder bei den Kindern alt zu werden. Lediglich für 10% der Befragten kommt eine Unterbringung in der stationären Altenhilfe in Betracht.

Am liebsten erledigen die meisten befragten Senioren ihre Angelegenheiten selbst, können sich aber vorstellen, Hilfe von Institutionen oder außerfamiliär in Anspruch zu nehmen. Diese sind bei Bedarf auch erwünscht. Eine wichtige Aussage ist, dass mehr Informationen über geeignete Hilfen und finanzielle Unterstützung nötig sind.

Angebote für Senioren im Freizeitbereich sind meistens bekannt und werden auch angenommen. Es besteht jedoch der Wunsch nach mehr Angeboten im Freizeitbereich, besonders an den Wochenenden.

Über 35% fühlen sich einsam, davon sind 17 Personen häufig einsam.

Im Bereich Pflege sind der Ausbau von Kurzzeitpflegeplätzen, eine bessere und neutrale Pflegeberatung sowie eine verstärkte Beratung von pflegenden Angehörigen erwünscht.

2. Qualitative Interviews mit Multiplikatoren/-innen und Senioren/-innen mit Migrationshintergrund

Insgesamt wurden neun qualitative Interviews mit Vertretern/-innen der DITIB Moschee, der Alevitischen Gemeinde, der islamischen Gemeinschaft Milli Görüs, der Salam Moschee „Die Initiative“, der arabisch islamischen Moschee „Al Zaytouna“, der Spätaussiedler/-innen der evangelischen Aussiedlerarbeit und einer Vertreterin von MIMI (Migranten für Migranten) geführt. Bei den einzelnen Interviews waren jeweils mehrere Vertreter/-innen der genannten Gemeinden anwesend und haben ihre Meinungen zu den angesprochenen Themen geäußert. Der Interviewleitfaden beinhaltet Fragen zur Mitgliederstruktur, zur Wohnsituation, zur Gesundheit, zur persönlichen Versorgung, zur Haushaltsführung sowie zum Unterstützungsbedarf, zum sozialen Leben und Kontakten, zur Freizeitgestaltung und zu Wünschen und Visionen für die Zukunft.

Die Mitglieder der Salam Moschee „Die Initiative“ sind fast ausschließlich junge Akademiker mit ihren Familien im Alter zwischen 20 und 40 Jahren. Ihre Eltern leben in den Herkunftsländern. „Altwerden mit Migrationshintergrund“ ist für die Mitglieder des Vereins derzeit noch kein Thema.

MIMI Multiplikatoren/-innen werden in Gesundheits- und Familienthemen geschult, halten Vorträge und beraten in ihrer Muttersprache. Ihre Ansprechpartner/-innen sind meist zwischen 30 und 50 Jahren. Das Thema Familie und Pflege von Angehörigen war bisher kein Beratungsthema, wird aber in Zukunft ausgebaut.

Zusammenfassung der Ergebnisse der Interviews

mit der Alevitischen Gemeinde, der DITIB Gemeinde, der islamischen Gemeinschaft Milli Görüs, der Al Zaytouna Moschee und der evangelischen Aussiedlerarbeit :

Alevitische Gemeinde

Die Alevitische Gemeinde umfasst derzeit ca. 240 Mitglieder, davon sind ca. 15% der Mitglieder älter als 65 Jahre. Die Gemeinde zeigt sich auch offen gegenüber Nichtmitgliedern.

Die erste Generation der Mitglieder der Alevitischen Gemeinde kam Anfang der 70er Jahre nach Deutschland bzw. Ingolstadt und ist heute 65 Jahre und älter. Die Alevitischen Gemeindeglieder leben überwiegend im Augustin-, Konrad- und Piusviertel. Meist in einer Mietwohnung, aber auch im eigenen Haus.

Es besteht fast ausschließlich der Wunsch, auch im Alter nach Möglichkeit in der eigenen Wohnung zu verbleiben und nur im Notfall zu den Kindern zu ziehen. Eine stationäre Unterbringung in einem Pflegeheim können sich nur wenige Mitglieder vorstellen und leisten.

Die Sprache und die kulturellen Unterschiede sind häufig die Gründe warum eine Unterbringung in einem Altenheim unter kommunaler oder kirchlicher Leitung nicht gewünscht wird. Mitglieder der ersten Einwanderungsgeneration sprechen meist schlecht Deutsch und ziehen sich im Alter auf ihre Muttersprache zurück.

Soweit es der Familie möglich ist, wird die Betreuung und Pflege im Alter durch Familienangehörige durchgeführt.

Die Mitglieder der zweiten Einwanderungsgeneration sehen eine Veränderung der familiären Strukturen auf sich zukommen. In Zukunft wird es nicht mehr selbstverständlich sein, dass Kinder ihre Eltern im Alter pflegen und betreuen können. Die Berufstätigkeit der Kinder bedingt, dass Eltern und Kinder nicht mehr selbstverständlich in der gleichen Stadt leben und die Pflege durch die Familie somit nicht mehr geleistet werden kann.

Ältere wünschen sich mehr soziale Kontakte, die Einsamkeit ist oft groß, es fehlen Angebote in türkischer Sprache, wie z.B. Handarbeiten, Geschichten erzählen oder auch Tagesausflüge. Seniorennachmittage in deutscher Sprache werden nicht besucht.

Informationen und Aufklärung in türkischer Sprache wären wünschenswert:

Themen: Finanzielle Hilfen, Grundsicherung, Wohngeld, Pflegeberatung, Betreutes Wohnen, Unterstützungsangebote im täglichen Leben. Alle Seniorenbroschüren sollten ins Türkische übersetzt werden.

Wunsch und Vision der Alevitischen Gemeinde: Eine Friedhofsstätte für Aleviten in Ingolstadt, eine Abteilung im Südfriedhof und Zuschüsse bzw. Unterstützung der Stadt für die Seniorenarbeit in der Alevitischen Gemeinde.

DITIB Gemeinde (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion)

Die DITIB Gemeinde ist die größte türkisch islamische Gemeinde in Ingolstadt mit ca. 600 eingetragenen Mitgliedern (meist männlich). Zur Gemeinde gehören auch die Familienangehörigen ohne Mitgliedschaft. Insgesamt sind es ca. 2.500 Gemeindemitglieder. 25% der Mitglieder sind unter 30 Jahre, 60% sind zwischen 30 und 50 Jahre und ca. 15% über 65 Jahre. Die meisten Mitglieder leben im Piusviertel bzw. im Nordosten von Ingolstadt, überwiegend in Mietwohnungen.

Einige Mitglieder der über 65-Jährigen gehen oder gingen in ihr Heimatland zurück und kommen häufig auf Besuch nach Deutschland. Gründe hierfür sind meist, dass die Kinder bzw. Enkelkinder in Ingolstadt leben sowie die gute medizinische Versorgung in Deutschland.

Bleiben die Mitglieder im Alter in Ingolstadt, ist auch hier der größte Wunsch sich möglichst lange selbstständig zu versorgen und in der eigenen Wohnung zu verbleiben. Eine Versorgung und Pflege durch die Kinder ist kulturell bedingt die Normalität. Nur im äußersten Notfall würde ein Altenheim in Betracht gezogen, auch aus finanziellen Gründen.

Die Sprache sowie die kulturellen Gewohnheiten spielen eine große Rolle. Die Moscheegemeinde ist für viele Mitglieder der Mittelpunkt des außerfamiliären Lebens. Angebote werden häufig nur über die Moscheegemeinde angenommen.

Informationen über Demenz, Pflegedienste, ein Hausnotrufsysteme oder finanzielle Unterstützungen sind in türkischer Sprache wichtig.

Darüber hinaus werden immer mehr Unterstützungsangebote benötigt: Besuche der Mitglieder im Krankenhaus oder Unterstützung nach der Entlassung aus dem Krankenhaus, Hilfen im Haushalt oder bei Behördengängen.

Aus der Sicht der Mitglieder fehlt eine türkische Sozialbetreuung, Fahrdienste, Einkaufshilfen oder türkisches Essen auf Rädern. Es wird keine türkische Nachbarschaftshilfe angeboten. Ein Ziel der DITIG Gemeinde ist, eine türkische Nachbarschaftshilfe in Zusammenarbeit mit der Integrationsbeauftragten und der Sozialplanung aufzubauen.

Die männlichen Mitglieder treffen sich in der Moschee, im Café/Imbiss, beim Schachspielen oder Sport, wohingegen spezielle Freizeitangebote für Frauen nicht vorhanden sind.

Für türkische Frauen wären verstärkt Angebote in den Stadtteiltreffs wichtig: z.B. Sportangebote (Yoga, Gymnastik, Rückenschule), gemeinsames Handarbeiten oder Vorträge zu Gesundheitsthemen in Türkisch. Darüber hinaus wird die Möglichkeit des Frauenschwimmens vermisst.

Wunsch und Vision der DITIB Gemeinde: Ein türkisches Seniorenheim in der Nähe der Moschee mit betreutem Wohnen und einem Pflegeheim.

IGMG (Islamische Gemeinschaft Milli Görüs)

Die IGMG umfasst ca. 500 Mitglieder mit türkischen Wurzeln. Ca. 10 bis 15% der Mitglieder sind über 65 Jahre alt. Die Interviews wurden auf Wunsch getrennt mit Frauen und Männern der Gemeinschaft geführt.

Die Mitglieder leben meist in Mietwohnungen im Nordosten und im Piusviertel.

Auch bei den Mitgliedern der IGMG besteht häufig der Wunsch, den Lebensabend in der Türkei zu verbringen. Viele ältere Mitglieder pendeln zwischen der Türkei und Deutschland, solange sie gesund sind. Die dauerhafte Rückkehr in die Türkei bleibt bei vielen ein Wunsch, in der Realität bleiben die Älteren meist in Ingolstadt, wo ihre Kinder und Enkelkinder leben.

Es besteht der Anspruch, dass die Eltern von ihren Kindern gepflegt werden. Problematisch wird es, wenn die Kinder nicht mehr in Ingolstadt leben, sondern beruflich in anderen Städten sind und die Eltern nicht aufnehmen bzw. pflegen können.

Auch hier besteht der Wunsch der älteren Generation, solange in der eigenen Wohnung zu verbleiben wie es nur möglich ist. Nur im Notfall wird eine Heimunterbringung in Erwägung gezogen oder fremde Hilfe angenommen.

Nach Auskunft der Interviewten sind zwei Mitglieder der IGMG aktuell stationär in einem Altenheim untergebracht

In der Moscheegemeinde besteht eine große Hilfsbereitschaft, so wird beispielsweise Nachbarschaftshilfe geleistet.

Eine Aufklärungs- und Informationsarbeit in türkischer Sprache ist für alle Bereiche rund um das Älterwerden wichtig. Barrierefreies Wohnen oder die Möglichkeit zu einem Wohnungswechsel bei Gebrechlichkeit sowie die Errichtung eines türkischen Altenheimes werden als wichtige Themen angesehen. Broschüren sollten in Türkisch übersetzt werden.

Freizeitangebote für Frauen finden meist im Privaten oder in der Moschee statt. Männer treffen sich in der Moschee, im Café/Imbiss, beim Schachspielen oder Sport.

Wunsch und Vision: ein türkisches Alten- und Pflegeheim in Ingolstadt. Die DITIB Gemeinde würde beim Bau eines Altenheimes durch die Milli Görüs Gemeinde unterstützt werden.

Al Zaytouna Moschee – deutsche arabische islamische Moschee Gemeinde

Die Al Zaytouna Gemeinde umfasst ca. 500 Mitglieder mit ihren Familien. Die Mitglieder kommen aus Jordanien, Syrien, Ägypten, Tunesien und Palästina. Die meisten Mitglieder sind zwischen 50 und 65 Jahre alt. Körperliche Gebrechen sind daher bei den Gemeindemitgliedern derzeit kaum vorhanden.

Die Mitglieder leben meist in Mietwohnungen und zum Teil auch in Eigentumswohnungen im Piusviertel, im Nordosten, Augustinviertel und im Wohngebiet an der Münchener Straße.

Bisher wurde die benötigte Unterstützung von der Familie oder mit Hilfe der Verwandtschaft erledigt. Hilfen und Unterstützung von Älteren könnten in den nächsten 10 Jahren benötigt werden, wenn ein/e Ehepartner/-in versterben sollte oder die Kinder aus beruflichen Gründen nicht mehr in Ingolstadt leben.

Auch die Mitglieder der Al Zaytouna Gemeinde möchten vorzugsweise nach Möglichkeit in der eigenen Wohnung ihren Lebensabend verbringen. Zweite Priorität hätte ein Zusammenleben mit den Kindern oder Verwandten. Die Unterbringung in einem Alters- bzw. Pflegeheim wäre der „letzte Ausweg“.

Soziale Kontakte finden in den Familien und der Moschee statt. Seniorenangebote sind nicht bekannt und werden auch nicht vermisst. Unter den Mitgliedern besteht ein guter sozialer Zusammenhalt. Weibliche Mitglieder verbringen ihre Freizeit meist Zuhause und mit Familienmitgliedern. Die männlichen Mitglieder gehen ihren Gebetszeiten in der Moschee nach, gehen ins Café oder zum Fußball.

Auch hier ist die Sprache ein bedeutender Faktor. Die Mitglieder der ersten Generation sprechen arabisch und pflegen ihre Muttersprache. Die städtische Seniorenbroschüre mit den Informationen und Hilfsangeboten sollte ins Arabische übersetzt werden.

Die Kinder sind in Deutschland geboren, hier aufgewachsen und größtenteils eingebürgert.

Vision und Wunsch: Bau einer neuen Moschee mit einer kleinen Wohnanlage für Senioren mit betreutem Wohnen auf dem eigenen Grundstück an der Ettinger Straße.

Evangelische Aussiedlerarbeit

Das Büro der evangelischen Aussiedlerarbeit mit der Migrationsberatung für Erwachsene betreut ältere Menschen mit Migrationshintergrund aus der ehemaligen Sowjetunion hauptsächlich aus Russland, Kasachstan oder der Ukraine.

Für Interviews standen Multiplikatoren/-innen aus verschiedenen Gruppen der Aussiedlerarbeit zur Verfügung, z. B. des Seniorentreffs oder vom Chor der singenden Herzen.

Die Angebote für Spätaussiedler werden überwiegend von Frauen ab 65 Jahren wahrgenommen. Es sind hauptsächlich alleinstehende Frauen, die in einer Mietwohnung im Piusviertel oder im Nordosten leben. An erster Stelle steht auch hier der Wunsch, nach Möglichkeit im Alter in der eigenen Wohnung zu verbleiben. Sollte dies auch mit Unterstützung von außen nicht mehr möglich sein, stehen die meisten Befragten einer Unterbringung in einem Altenheim oder Pflegeheim positiv gegenüber. Eine Unterbringung bei den eigenen Kindern ist meist aufgrund der Berufstätigkeit der Kinder oder der beengten Wohnverhältnisse nicht möglich und auch nicht erwünscht.

Es besteht der Wunsch nach mehr Sozialkontakten, Hilfe bei Ämtergängen und Unterstützung im täglichen Leben. Seniorenangebote von Seiten der Kirchen, die Angebote des Bürgerhauses und der Caritas sind bekannt und werden auch wahrgenommen. Die Einsamkeit im Alter ist für viele ein Problem.

Informationen zu den Themen: Pflege, finanzielle Hilfen, Wohnformen im Alter, Unterstützung im täglichen Leben und über Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung werden benötigt. Broschüren mit russischer Übersetzung wären sehr hilfreich.

Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Interviews.

Ältere Menschen mit Migrationshintergrund möchte wie ältere Menschen ohne Migrationshintergrund möglichst lange in der eigenen Wohnung verbleiben und sich selbst versorgen. Sollte dies nicht mehr möglich sein, wird zuerst versucht die Betreuung, Pflege und Versorgung der Eltern oder Verwandten innerhalb der Familie abzudecken. Bisher wurde eine Unterbringung von Eltern oder Verwandten in einem Alters- oder Pflegeheim nur in Erwägung gezogen, wenn ein hoher Pflegebedarf bestand, der nicht mehr von der Familie geleistet werden konnte. Die Sprache und die kulturellen Unterschiede nennen die Interviewer als die Schwierigkeiten für eine Unterbringung in einem Altenheim unter kommunaler oder kirchlicher Leitung. Gerade die eingewanderten älteren Menschen der ersten Generation sprechen meist schlecht Deutsch und ziehen sich im Alter auf ihre Muttersprache und Kulturkreise zurück.

Die Befragten sind der Ansicht, dass eine Veränderung der Betreuung älterer Menschen der verschiedenen Kulturkreise in den nächsten 10 Jahren ansteht. So wird es nicht mehr selbstverständlich sein, dass Kinder ihre Eltern im Alter pflegen und betreuen. Dies kann verschiedene Gründe haben, z.B. bedingt durch die Berufstätigkeit der Kinder, insbesondere auch die verstärkte Berufstätigkeit von Frauen, ein unterschiedlicher Wohnort von Eltern und Kindern oder die Wohnungsgröße ist nicht mehr geeignet für ein Mehrgenerationenwohnen.

Durch die Veränderung der familiären Strukturen werden verstärkt Pflegeeinrichtungen für eine Betreuung und Versorgung von Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen benötigt. In Ingolstadt entsteht immer mehr der Bedarf für ein Alten- und Pflegeheim mit betreutem Wohnen für muslimische Mitbürgerinnen und Mitbürger. Diese Erkenntnis ist wichtig für die Bedarfsplanung der Alten- und Pflegeheime in Ingolstadt.

Damit man den Bedürfnissen der älteren Menschen mit Migrationshintergrund insbesondere von Muslimen entsprechen kann, bedarf es einer engen Kooperation und Unterstützung mit und durch die Moscheegemeinden und Kulturvereine, z.B. beim Aufbau einer Nachbarschaftshilfe für und mit Menschen mit Migrationshintergrund oder der Organisation von Essen auf Rädern für muslimische Mitbürger/-innen des türkischen Restaurants in der DITIB Moschee. Der Wunsch nach ausreichenden Angeboten im Freizeitbereich oder in der Unterstützung im täglichen Leben kann nur gemeinsam mit Hilfe aller unterschiedlichen Kulturkreise erfolgen und weiter ausgebaut werden.

E. Resümee und Ausblick

Im Rahmen der Daseinsvorsorge stellt sich die Stadt Ingolstadt der Aufgabe ältere Menschen in ihren spezifischen Lebenslagen zu unterstützen und entsprechende Angebote bereit zu halten, um die Voraussetzungen für ein gutes Leben im Alter zu schaffen und zu erhalten.

Die deutliche Zunahme der Anzahl der hochaltrigen Menschen, die Zunahme der Anzahl von älteren Menschen mit Migrationshintergrund und eine Zunahme von Armut im Alter, insbesondere bei Frauen, fordert immer wieder eine Evaluation der bisherigen Angebote und darauf basierend neue Handlungsansätze. Wichtig sind nicht nur gute soziale Versorgungsstrukturen für ältere Menschen, sondern auch ein gutes Zusammenwirken von familiären, nachbarschaftlichen und professionellen Dienstleistungen. Weiter ermöglicht eine Anerkennung und Förderung der Ressourcen und Potentiale der älteren Generation eine Verstärkung der aktiven Mitwirkung an der kommunalen Seniorenpolitik.

„Das Alter hat Zukunft“

Mit der Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes arbeitet die Stadt Ingolstadt an der Weiterentwicklung einer zukunftsorientierten Seniorenpolitik, die Brücken zwischen Menschen unterschiedlicher Generationen, Herkunft und Lebenssituationen baut, für eine Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in unserer Stadt und für eine Zukunft für alle Generationen. Mit der Schaffung einer guten Lebensqualität für unsere Seniorinnen und Senioren legen wir einen Grundstein für unsere Gesellschaft für diese Lebensphase.

F. Anhang

1. Evaluation der Maßnahmen aus dem Seniorenpolitischen Gesamtkonzept 2013

Handlungsempfehlungen Wohnen zu Hause

Zeithorizont: Kurzfristig = KF; Mittelfristig = MF; Langfristig = LF; Dauerhaft = DH

Maßnahmen:	Empfehlungen/Maßnahmen:	Zuständigkeit:	KF	MF	LF	DH	Anmerkungen:
Ziel: Sicherstellung einer selbstbestimmten Lebensführung im gewohnten Umfeld	Stärkung von nachbarschaftlichen Netzwerken im Bestand mit einem Schwerpunkt auf hochbetagte Ältere	Wohnungsunternehmen, Soziale Stadt; Kommunale Seniorengemeinschaften		x			Das Bürgerhaus übernahm eine koordinierende Funktion bei den Nachbarschaftshilfen und ist zuständig für die sozialraumorientierten Seniorengemeinschaften. Kontinuierliche Weiterentwicklung und Förderung. In allen drei Stadtteiltreffs der Sozialen Stadt werden die quartiersbezogenen Nachbarschaftshilfen vom Quartiersmanagement koordiniert und unterstützt
	Schaffung von Treffpunktmöglichkeiten in den Stadtquartieren (Quartierskonzept)	Wohnungsunternehmen, Soziale Stadt			x		14 kommunale Seniorengemeinschaften und drei Seniorentreffs sind in den Quartieren bereits aktiv. In allen drei Stadtteiltreffs der Sozialen Stadt finden regelmäßige Seniorentreffen statt. Im Augustinviertel zusätzlich ein Tanz Cafe für Senioren
Erhöhung der Vielfalt der möglichen Wohnformen	Unterstützung von Interessensgruppen zum Aufbau von gemeinschaftsorientierten Wohnangeboten durch die Moderation von Gruppen	Bürgerhaus, Amt für Soziales, Wohnungsunternehmen			x		Der Verein „ERWO-IN“ wurde zu diesem Thema gegründet und war bis 2017 im Bürgerhaus aktiv. 2018 wurde der Verein aufgelöst. Vorträge und Exkursionen zu neuen Wohnformen haben stattgefunden
Anpassung der Quartiere und des Wohnungsbestandes an die Bedürfnisse einer älter werdenden Bevölkerung	Durchführung von Quartiersspaziergängen, um Anhaltspunkte zur Verbesserung von Infrastrukturangeboten und der barrierefreien Gestaltung wichtiger Einrichtungen zu erhalten	Stadt Ingolstadt		x			Durch den Wegfall der Stelle „Innovative Altenhilfe“ seit 2016 auch Wegfall der Stadtteilkonferenzen „Älter werden in Ingolstadt“ und der damit verbundenen Stadtteilsparziergänge, die vom Bürgerhaus durchgeführt wurden. In den drei Stadtteiltreffs der Sozialen Stadt finden regelmäßig Bürgerarbeitskreise statt, die sich mit diesen Themen befassen
	Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit der Wohnberatungsstelle im Stadtplanungsamt	Stadt Ingolstadt				x	Öffentlichkeitsarbeit für diese Stelle wird regelmäßig in den Stadtteilzeiten der Sozialen Stadtgebiete gemacht

Handlungsempfehlungen Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit

Zeithorizont: Kurzfristig = KF; Mittelfristig = MF; Langfristig = LF; Dauerhaft = DH

Maßnahmen:	Empfehlungen/Maßnahmen:	Zuständigkeit:	KF	MF	LF	DH	Anmerkungen:
Ziel: Verbesserung und der Qualität der Beratung	Engere Vernetzung und Verzahnung der Anbieter von Beratungsleistungen Stärkung des Bürgerhauses in seiner Funktion als zentrale Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger, Einsatz der Seniorengemeinschaften als Multiplikatoren	Amt für Soziales Bürgerhaus	x				Das Seniorenbüro des Bürgerhauses ist inzwischen „Anlaufstelle für alle Fragen rund um das Älterwerden“. Die Nachfrage ist deutlich gestiegen. Der Einsatz der Seniorengemeinschaften als Multiplikatoren ist konzeptionell verankert, es finden Fort- und Weiterbildungen statt. Die Umsetzung muss jedoch noch forciert werden
	Anpassung der Öffnungszeiten der Anbieter von Beratungsleistungen an die Bedarfe von berufstätigen Ratsuchenden	Stadt Ingolstadt, Anbieter von Beratungsleistungen	x				Das Seniorenbüro des Bürgerhauses bietet Termine nach Vereinbarung auch zu ungewöhnlichen Zeiten an. Darüber hinaus werden in Einzelfällen auch Hausbesuche durchgeführt
Erhöhung der Qualität und Quantität des Informationswissens	Kontinuierliche Informationsarbeit über die Beratungsangebote in der Stadt Ingolstadt z.B. in Medien wie Mitteilungsblättern, Tageszeitungen und Stadtteilzeitungen auch in türkischer und russischer Sprache Ständige Aktualisierung des Seniorenratgebers Ständige Aktualisierung der Seite für Senioren auf der Website der Stadt Ingolstadt in Kooperation mit Anbietern vorhandener Angebote	Stadt Ingolstadt, Anbieter von Beratungsleistungen Stadt Ingolstadt Stadt Ingolstadt			x	x	Durch die Umsetzung der Homepage "Älter werden in Ingolstadt" kann ein ständig aktualisierter und niederschwelliger Informationsfluss gewährleistet werden. Die Aktualisierung findet überwiegend über die jeweiligen Anbieter bzw. Träger statt. Über die Zeitschrift „plus60“ werden in monatlichem Abstand über aktuelle Angebote berichtet
		Stadt Ingolstadt			x		Die Homepage „Älter werden in Ingolstadt“ ist inzwischen Bestandteil der Homepage der Stadt Ingolstadt. Die Pflege der Homepage übernahm das Bürgerhaus

Handlungsempfehlungen Bürgerschaftliches Engagement

Zeithorizont: Kurzfristig = KF; Mittelfristig = MF; Langfristig = LF; Dauerhaft = DH

Maßnahmen:

Ziel:	Empfehlungen/Maßnahmen:	Zuständigkeit:	KF	MF	LF	DH	Anmerkungen:
Stärkung des Ehrenamtes	Stärkung der regional tätigen Seniorengruppen	Bürgerhaus	x				Findet kontinuierlich statt
	Professionelle Begleitung des bürgerschaftlichen Engagements sichern	Bürgerhaus, Stadt Ingolstadt	x				Findet kontinuierlich statt. Eine Förderung für Schulungen bei den Nachbarschaftshilfen wurde aufgelegt
Anerkennung und Würdigung ehrenamtlicher Tätigkeit	Regelmäßige Presseberichte über bürgerschaftlich Engagierte	Bürgerhaus, Stadt Ingolstadt				x	Findet kontinuierlich statt; z. T. in Verbindung mit überregionalen Themenwochen, so z. B. „Woche des Bürgerschaftlichen Engagements“. Auch: Tag der offenen Tür der Stadt Ingolstadt
	Stärkung der Motivation durch Anerkennung, z.B. Aufwandsentschädigung, Übungsleiterpauschale, Versicherungsschutz, Fortbildung, Möglichkeit eines qualifizierten Abschlusszeugnisses, Freiwilligen-Pass usw.	Bürgerhaus, Stadt Ingolstadt	x				Die Forcierung der Anerkennungskultur ist Bestandteil der Konzeption des Bürgerhauses. Diese wird somit kontinuierlich umgesetzt, z. T. in Kooperation. z. B. Hauptamt der Stadt Ingolstadt, Empfang der Ehrenamtlichen, Freiwilligenpass. Der Versicherungsschutz hat eine Lücke, falls die Verwendung eines Privat-Pkw erforderlich ist. Hier gibt es dringenden Handlungsbedarf

Handlungsempfehlungen Gesellschaftliche Teilhabe und Prävention

Zeithorizont: Kurzfristig = KF; Mittelfristig = MF; Langfristig = LF; Dauerhaft = DH

Maßnahmen:

Ziel:	Empfehlungen/Maßnahmen:	Zuständigkeit:	KF	MF	LF	DH	Anmerkungen:
Sicherung der Einbindung aller Generationen und Kulturen	Erhalt und Weiterentwicklung der Angebote der gesellschaftlichen Teilhabe gemäß den Bedürfnissen unterschiedlicher Zielgruppen, wie generationsübergreifende Angebote, Sport- und Bildungsangebote und Angebote für unterschiedliche Kulturen	Bürgerhaus Ingolstadt, Anbieter der offenen Seniorenarbeit, Wohlfahrtsverbände, Freie Träger Kirchengemeinden				x	Das Bürgerhaus bietet in diesen Bereichen bedarfsgerecht ein sehr umfangreiches und vielseitiges Programm, das in den letzten Jahren noch ausgebaut werden konnte. Die Stadttreffs der Sozialen Stadt bieten ein umfangreiches, quartierbezogenes Programm an
	Öffnung der stationären Einrichtungen in das jeweilige Quartier durch die Errichtung öffentlicher Mittagstische oder Kaffeenachmittage	Amt für Soziales, Stationäre Einrichtungen		x			Wurde versucht, ist aber wegen problematischer steuerlicher Bestimmungen hierzu praktisch nicht umsetzbar
	Organisation von Hol- und Bringdiensten und Begleitungsangeboten zu Veranstaltungen für mobilitätseingeschränkte Personen	Anbieter der offenen Seniorenarbeit, Bürgerhaus Ingolstadt, Fahrdienste, Wohlfahrtsverbände		x			Das Bürgerhaus bietet keine eigenen Begleiddienste an, vermittelt jedoch zu den NaBaHi sowie weiteren Kooperationspartnern
	Koordination der Besuchsdienste und Schulung der ehrenamtliche Tätigen, welche die Besuchsdienste durchführen	Amt für Soziales, Bürgerhaus Ingolstadt, Kirchengemeinden		x			Das Bürgerhaus übernahm die Aufgabe, Koordinierungs- und Vernetzungsgespräche mit den Ingolstädter Nachbarschaftshilfen zu organisieren und durchzuführen. Auf Fort- und Weiterbildungen wird aufmerksam gemacht. Die Stadttreffs koordinieren und finanzieren die Nachbarschaftshilfen in den Quartieren der Sozialen Stadt

Ausbau der Zukunftsfähigkeit	Fortführung des Projekts „Älter werden in...“	Stadt Ingolstadt, Bürgerhaus Ingolstadt	x						Das Projekt „Innovative Altenhilfe“ wurde zum 31.12.2015 eingestellt, da die befristete 19,5 WST-Stelle beim Bürgerhaus nicht mehr verlängert wurde. Das Projekt „Anlaufstellen für ältere Menschen“ ist zum 31.12.2015 ebenfalls ausgelaufen. Hierfür stand jedoch keine Personalressource zur Verfügung. Somit mussten auch zahlreiche Angebote eingestellt werden
------------------------------	-----------------------------------------------	-----------------------------------------	---	--	--	--	--	--	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Handlungsempfehlungen Hospizdienste und Palliativversorgung

Maßnahmen: Zeithorizont: Kurzfristig = KF; Mittelfristig = MF; Langfristig = LF; Dauerhaft = DH

Ziel:	Empfehlungen/Maßnahmen:	Zuständigkeit:	KF	MF	LF	DH	Anmerkungen:
Verbesserung der Palliativversorgung	Unterstützung und Ausbau von Angeboten der Hospiz und Palliativversorgung	Träger von Einrichtungen			x		erfolgt kontinuierlich

Handlungsempfehlungen Steuerung, Kooperationen, Koordinationsstrukturen und Vernetzung

Zeithorizont: Kurzfristig = KF; Mittelfristig = MF; Langfristig = LF; Dauerhaft = DH

Maßnahmen:	Empfehlungen/Maßnahmen:	Zuständigkeit:	KF	MF	LF	DH	Anmerkungen:
Ziel: Effektive Verbreitung der Informationen	Verstärkte Information der Umsetzung von Maßnahmen in die Öffentlichkeit, z.B. in Form von Veranstaltungen, Pressemitteilungen	Kommission für Seniorenarbeit				x	Das Bürgerhaus ist durch den Wegfall der seit 2008 vorhandenen Stelle für „Innovative Altenhilfe“ nicht mehr in der Lage, die überwiegende Mehrheit der TOP in die Kommission für Seniorenarbeit einzuspeisen und ist daher auf die verstärkte Mitwirkung anderer Fachämter angewiesen
Individualisierung der Beratung und Hilfe	Prüfen, wie ein Fallmanagement für bestimmte Zielgruppen in Ingolstadt etabliert werden kann. Hierbei ist auch an betreutes Wohnen zu Hause zu denken	Stadt Ingolstadt, Träger von Einrichtungen		x			Das Seniorenbüro des Bürgerhauses kann hier mitwirken
Vermeidung von Vereinsamung und Verwahrlosung	Zugang zu Älteren gewinnen, die von sich aus nicht ihre Bedürfnisse artikulieren (z.B. Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen). Sensibilisierung von Schlüsselpersonen.	Stadt Ingolstadt, Kirchen, Kulturvereine, Träger von Einrichtungen		x			Die kommunalen Seniorengemeinschaften leisten hier bereits einen wichtigen Beitrag
Übersicht der Bedarfe für Planung und Akquise von Anbietern / Angeboten	Aufbauend auf den Erfahrungen der „Sozialen Stadt“ sind Quartierskonzepte in der Seniorenarbeit zu entwickeln, mit dem Ziel, die Bedarfe der dort lebenden Älteren besser zu erfassen und entsprechende Angebote aufzubauen	Stadt Ingolstadt, Kirchen, Kulturvereine, Wohlfahrtsverbände, Senioren-gemeinschaften, Anbieter			x		Die aktuell 14 kommunalen Seniorengemeinschaften sowie drei offene Altentreffs des Bürgerhauses wirken überwiegend sozialraumorientiert. Ein gemeinsames Konzept aller Akteure ist anzustreben

Handlungsempfehlungen Angebote für besondere Zielgruppen - alt gewordene Migrantinnen und Migranten

Maßnahmen:

Zeithorizont: Kurzfristig = KF; Mittelfristig = MF; Langfristig = LF; Dauerhaft = DH

Ziel:	Empfehlungen/Maßnahmen:	Zuständigkeit:	KF	MF	LF	DH	Anmerkungen:
Aktivierung von Eigen- und Gemeinschafts-initiativen	Multiplikatorenprogramm (MIMI) Teil II, Alter und Pflege	Stabstelle Integration, Amt für Soziales, Gesundheitsamt Alzheimer Gesellschaft	x				Es fanden regelmäßige MIMI-Angebote statt. Die Multiplikatoren/-innen von MIMI erhielten eine Schulung zu Demenz, weitere Angebote wurden nicht abgerufen. Die Initiativen werden von den Stadttreffs der Sozialen Stadt unterstützt
	Vernetzung und Ausweitung der Angebote mit den Kirchen und Kulturvereinen	Amt für Soziales, Bürgerhaus, Anbieter von Leistungen, Kirchen, Kulturvereine		x			Über das Netzwerk „Älter werden“ Kooperationen des Bürgerhauses mit allen Nachbarschaftshilfen. Zahlreiche Kulturvereine mit Migrationshintergrund sind im Bürgerhaus aktiv
Erhöhung der Qualität und Quantität des Informationswissens	Informationsveranstaltungen für pflegende Angehörige in unterschiedlichen Sprachen (Schwerpunkte zunächst Stadtbezirke Nordwest und Nordost)	Pflegeberaterin AOK, Amt für Soziales, Stabsstelle Integration, ambulante Pflegedienste, Kulturvereine		x			noch nicht erfolgt

Handlungsempfehlungen Unterstützung pflegender Angehöriger

Zeithorizont: Kurzfristig = KF; Mittelfristig = MF; Langfristig = LF; Dauerhaft = DH

Maßnahmen:

Ziel:	Empfehlungen/Maßnahmen:	Zuständigkeit:	KF	MF	LF	DH	Anmerkungen:
Erhöhung der Qualität und Quantität des Informationswissens Übersicht und Transparenz der Angebote	Intensive Informationsarbeit für pflegende Angehörige über bestehende Entlastungsmöglichkeiten, evtl. auch auf örtlichen Informationsveranstaltungen	Beratungsstellen, Kranken- und Pflegekassen, stationäre Einrichtungen, ambulante Dienste, Seniorenberatung, Wohlfahrtsverbände, Amt für Soziales				x	Vorträge im Bürgerhaus, Veranstaltungen und Multiplikatorenschulungen wurden und werden in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für pflegende Angehörige durchgeführt
	Entwicklung eines Flyers mit den häufigsten Fragen und Antworten zur Pflege sowie grundsätzlichen Informationen über die gesetzliche Betreuung und Patientenverfügungen		x				Bislang noch offen. Eine Informationsbroschüre wird derzeit aktualisiert
Vernetzung der Akteure und Betroffenen	Informationen der Hausärzte über die Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige; Auslegen von Informationsmaterial in den Arztpraxen	Hausärzte					Bürgerhaus hat bei Hausärzten für das Seniorenbüro über Flyer geworben
	Kooperation mit den ortsansässigen Firmen, um deren Angestellte über Möglichkeiten der Pflege und Betreuung sowie Entlastungsmöglichkeiten zu informieren	Gesundheitsamt, Amt für Soziales, Beratungsstellen			x		Das Angebot zu Informationsveranstaltungen (in Kooperation mit der Alzheimer Gesellschaft) bei Demenz wurde nicht angenommen, da die Mitarbeiter/-innen die Angebote in ihrer Freizeit besuchen sollten
	Aufbau von Gesprächskreisen und weiteren unterstützenden Angeboten, z.B. unter Einbeziehung der Seniorengemeinschaften	Ambulante Dienste, stationäre Einrichtungen, Wohlfahrtsverbände, Beratungsstellen, Stadt Ingolstadt			x		Runder Tisch Seniorenarbeit am 11.07.2015, Vernetzungstreffen der ambulanten Dienste waren nicht erfolgreich (kaum Teilnahme). Erst durch die aktuelle Situation in der Pflege (fehlende Fachkräfte und Pflegeplätze) kommen auch Teilnehmer/-innen zu Veranstaltungen

2. Fragebogen



Stadt Ingolstadt

März 2018

Befragung Ingolstädter Bürgerinnen und Bürger ab 65 für die Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes

1. Fragen zur Wohnsituation:

1.1 Wie lange leben Sie schon hier?

in Deutschland _____ Jahre, Herkunftsland _____
in Ingolstadt _____ Jahre
in diesem Viertel _____ Jahre, welches _____
in dieser Wohnung _____ Jahre

1.2 Wie ist Ihre Wohnsituation?

eigenes Haus/eigene Wohnung
Mietwohnung

1.3 Wer lebt außer Ihnen noch ständig in dieser Wohnung?

mein/e (Ehe)Partner/-in
meine Kinder
sonstige Verwandte
Freunde
sonstige Personen
ich lebe allein

1.4 Welche Wohnform bevorzugen Sie, sollten Sie Betreuung oder Hilfe benötigen? (Bitte Reihenfolge angeben)

nach Möglichkeit in meiner Wohnung bleiben _____
bei meinen Kindern wohnen _____
bei anderen Verwandten, Freunden, Nachbarn wohnen _____
in einer Wohngemeinschaft _____
in einer betreuten Wohnanlage _____
in einer Einrichtung der stationären Altenhilfe _____
anderes und zwar: _____

- 1.5 Haben Sie Telefon? Ja Nein
 Nutzen Sie Internet? Ja Nein
 Smartphone/Tablet? Ja Nein

2. Fragen zur Gesundheit

2.1 Haben Sie ein chronisches Leiden, das Ihre täglichen Aktivitäten einschränkt?

- Nein
 Ja

Welches: _____

2.2 Haben Sie einen Schwerbehindertenausweis? Ja Nein

3. Persönliche Versorgung, Haushaltsführung und Unterstützungsbedarf

3.1 Wie können Sie sich innerhalb Ihrer Wohnung bewegen?

- ohne Schwierigkeiten
 mit Mühe
 nur, wenn mich jemand stützt
 mit Gehhilfe
 im Rollstuhl selbständig
 im Rollstuhl, den jemand schiebt

3.2 Brauchen Sie Unterstützung ?

	täglich	wöchentlich	gelegentlich	keine
im Haushalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei der Körperpflege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei Behördengängen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei Arztbesuchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fahrdienste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsdienste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige Bedarfe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3.3 Bekommen Sie Unterstützung?

Ja Nein Teilweise keine Unterstützung notwendig

3.4 Falls Sie Unterstützung benötigen, aber nicht bekommen, woran liegt es?

kann ich mir nicht leisten
weiß nicht an wen ich mich wenden soll
erledige meine Sachen lieber selbst
Sonstiges:

3.5 Wer hilft Ihnen, bzw. wer würde Ihnen im Bedarfsfalle helfen?

(Ehe)Partner/-in
im gleichen Haus lebende Kinder/Verwandte
andere im Haus lebende Personen
außerhalb des Hauses lebende Kinder/Verwandte
Freunde, Bekannte
Nachbarn
ehrenamtliche Helfer/Nachbarschaftshilfen
Kirchengemeinde/Moscheegemeinde

Sozialstationen der Wohlfahrtsverbände
private ambulante Pflegedienste
private hauswirtschaftliche Versorgung
Essen auf Rädern
Hausnotrufsystem
Andere und zwar:

4. Soziales Leben und Kontakte

4.1 Mit welchen Personen haben Sie regelmäßig Kontakt?

	Täglich	mind. 1xwöchentl.	seltener
mit (Ehe)Partner/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit Kind/Kindern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit Verwandten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit Freunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit Nachbarn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4.2 Fühlen Sie sich einsam?

Nie
Gelegentlich
Häufig

4.3 Wünschen Sie sich mehr soziale Kontakte?

- Ja
Nein
Weiß nicht

4.4 Kennen Sie die Angebote für Seniorinnen und Senioren in Ihrem Stadtteil oder Stadtgebiet?

- Ja
Nein
Welche:
-

5. Fragen zur Freizeitgestaltung

5.1 Wie gestalten Sie Ihre Freizeit außerhalb des Hauses?

	häufig	selten	gar nicht
Reisen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ins Theater, Kino, Konzert gehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vorträge, Ausstellungen besuchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportveranstaltungen besuchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bildungsangebote und Kulturangebote nutzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nutzung spezieller Angebote für Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in die Kirche/Moschee gehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsbummel machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde, Bekannte, Verwandte treffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bezahlte Tätigkeiten ausüben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cafe/Gasthaus besuchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gartenarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spazieren gehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ins Schwimmbad gehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Radfahren/Radwandern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wandern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sport treiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musizieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5.2 Würden Sie gern mehr unternehmen?

Ja Nein

Wenn ja, warum tun Sie es nicht?

- weil ich nicht aus dem Haus kann
 - weil ich es mir nicht leisten kann
 - weil ich keine Lust habe
 - weil ich _____
-

5.3 Besuchen Sie Seniorennachmittage oder ähnliches?

- Ja
- Nein

5.4 Welche Angebote speziell für Senioren kennen Sie?

5.5 Welche Medien nutzen Sie?

- Tageszeitung
 - Ingolstädter Anzeiger/Wochenzeitung
 - Fernsehen
 - Radio
 - Informationsblätter der einzelnen Veranstalter
 - Broschüren der Stadt Ingolstadt
 - Andere und zwar:
-

5.6 In welchen Bereichen hätten Sie gern Informationen?

- Fragen zur Pflege
 - Finanzielle Hilfen
 - Wohnformen im Alter
 - Möglichkeiten der Freizeitgestaltung
 - Unterstützungsangebote im tägl. Leben
 - Digitalisierung
 - Andere und zwar:
-
-

6. Fragen zur Person:

6.1 Wie alt sind Sie? _____ Jahre M W

6.2 Welchen Familienstand haben Sie?

- ledig
- verheiratet
- verwitwet
- geschieden
- getrennt lebend
- mit einem Partner/-in zusammenlebend

6.3 Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

- Deutsch
- Andere und zwar:

Gibt es noch etwas, was Sie uns mitteilen möchten?

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

**Abgabe des Fragebogens bis 15.5.2018
Barbara Plötz, Referat für Soziales, Jugend und Sport
Ludwigstraße 1, 85049 Ingolstadt**

3. Mitwirkende

Mitwirkende

Assenbaum Anja
Avutan Firat
Böhm Ludwig
Böll Werner
Böllmann Christine

Braun Inge
Diepold Martin
Dräger Adelheid
Englhart Marion
Engert-Balster Sabine
Einödshofer Christine
Eubel Verena
Ferstl Peter
Fritsche Janett

Gruber Bernhard
Grupp Petra
Gumplinger Ingrid
Heimerl Silke
Hettele Beate
Kern Branca
Kaszubowska Joanna
Kraus Ulli
Leithner Silvia
Meierbeck Christina
Merkl Ulrike
Motz Thomas
Mühlbauer Thomas
Müller Jürgen Simon
Oberfrank Sonja
Oswald Bernhard
Pfaller Miriam
Plötz Barbara
Rieger Gerhard
Schels Helmut
Scheuer Wolfgang
Schmachtl Gudrun
Schmid Adelinde
Schmutzler Ingrid
Süß Günter

Schwaiger Florian
Schwarz Gabriele und Thomas
Teschauer Winfried, Dr.
Tobolar-Karg Marga
Turinsky Brigitte
Utz Andreas

Institution

Gleichstellungsbeauftragte
Bayerisches Rotes Kreuz Ingolstadt
Referat Soziales, Jugend und Sport
Sozialverband VdK
Fachstelle für pflegende Angehörige
Alzheimer Gesellschaft
Beauftragte für Menschen mit Behinderung
Sportamt
Klinikum Ingolstadt
Pressestelle
Soziale Stadt PUISviertel
Amt für Soziales
Gesundheitsamt
Bürgerhaus
Migrationsdienst für Erwachsene der
evangelischen Aussiedlerarbeit
Caritas Kreisstelle Ingolstadt
Stadtplanungsamt
Integrationsbeauftragte
Sozialdienst katholischer Frauen
Referat für Soziales, Jugend und Sport
Südhausbau
Hauptamt, Statistik und Stadtforschung
Hauptamt Statistik und Stadtforschung
Seniorenbüro im Bürgerhaus
Sozialamt
Seniorenvereine im Bürgerhaus
Stadtplanungsamt
St. Gundekar- Werk Eichstätt
Diakonisches Werk Ingolstadt
Referat für Soziales, Jugend und Sport
Katholisches Dekanat Ingolstadt
Caritas Kreisstelle Ingolstadt
Referat für Soziales, Jugend und Sport
Stadtplanungsamt
Hauptamt, Statistik und Stadtforschung
Referat für Soziales, Jugend und Sport
Soziale Stadt Augustinviertel
Soziale Stadt
Pressestelle
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Ingolstadt -
Eichstätt
Referat für Soziales, Jugend und Sport
Evangelisches-Lutherisches Dekanat Ingolstadt
Ingenium Stiftung
Bezirk Oberbayern
Soziale Stadt Konradviertel
Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft
Ingolstadt

